Menſchen Erſchaffung; andern Theils/ biß zum Todt und der Ewigkeit. Damit ſie aus dieſen weit-entlegenen Enden die gegenwärtige Zeit zuſammen ſetzen/ und ihr Leben augenblicklich darnach richten. Mir fallet abermahl eine Unordnung bey/ welche zwar nicht in allen Ländern ihren Schwung hat; ſondern nur in Teutſchland/ nemlich:

Die geſchenckten Handwercker und derer Mißbrauch.

In Spanien / Italien / Franckreich / Engelland und denen Niederlanden weiß man nichts von dem Geſchenck der Handwerckern: Zunfften haben ſie wohl/ wo der Obermeiſter das Præ behaltet; Damit dennoch eine Ordnung ſeye/ und jeder Meiſter oder Geſelle nicht befugt ſeye zu thun / was ihme beliebt / und nach ſeinem Capritz zu leben / ſchalten handeln und wandeln. Wo die Zunfften bey denen Handwerckern noch ſtehen/ da ſtehet auch die Nahrung und die Burgerey beſſer/ wo aber die Zunfften aufgehoben ſind/ da ſihet der Magiſtrat mehr auf ſeinen eignen Nutzen/ als auf die Wohlfahrt des gemeinen Weſens / wie ſolches bey einigen Reichs-Städten die Erfahrung an Tag legt/ welches wir biß zu ſeiner Zeit an ſeinen Ort laſſen geſtellet ſeyn: Dann unſer Abſehen dieſesmahl pur allein iſt zu ſehen/ was bey denen geſchenckten Handwerckern Gutes oder Böſes gefunden wird.

Die erſten Stiffter des Geſchencks/ ſo viel als ich dabey ſehe und vermercke/ haben eine gute Meynung bey ſolcher Einſetzung gehabt/ und ſich ohne Zweiffel folgende Urſachen zu Gemüth genommen.

1. Daß zu einem geſchenckten Handwerck/ ſolches zu erlernen keiner gelaſſen wird/ der nicht von ehelichen und ehrlichen Eltern gebohren ſeye/ wodurch Huren / Buben und ihre Kinder völlig davon ausgeſchloſſen ſind: Dann ſolten die unrechte Kinder dazu gelaſſen werden/wurden unzehlicher ehrlicher / wackerer Leuten Kinder müſſen zuruck ſtehen/ und viel Herren und reiche Leute ihre Baſtarden durch Geld eindringen: daß mit der Zeit etliche Handwercker mit ſolchen Schoß-Kindern meiſt beſetzt wurden/ wodurch vielen ehrlichen Familien zu kurtz geſchehe.

Zum andern iſt bey denen geſchenckten Handwerckern auch dieſes gut/ daß ein Geſell ſich wohl halten / und eines tugendlichen Lebens befleiſſen muß: Dann begehet er einen Fehler / es ſeye durch Diebſtal oder Unzucht mit Schwängerung eines Weibs-Bilds / Ehebruch / oder Beſchimpffung der Zunfft/ des Meiſters/ der Geſellen/ ſo muß er eine harte Buß und Straffe ausſtehen / oder macht er ſich aus dem Staub / ſo

wird er überall aufgetrieben/ und vom Handwerck verſtoſſen. Dieſe Ordnung muß man billigen und auch gut heiſſen.

Zum dritten haben ſie das Geſchenck geordnet zum Behuff der armen Geſellen/ die von unvermögenden Eltern herkommen/und von ihren Mitteln nicht wandern können: denen iſt das Geſchenck eine hübſche Bey-Hülff/ um weiter zu kommen/ und bequemer zu wandern.

Hingegen muß ich auch einige groſſe Mißbräuche / welche dieſes Geſchencke verurſacht/ erwehnen/ als erſtlich: Daß einige Geſellen/ wann ſie Ober-Geſellen ſind/ und das monatliche Geſchencke zum Eintrag der Lade geſchicht / ein jedes Wort/ welches ein neulinger Geſelle / oder ein Lehr-Jung/ ohne böſe Meynung/ etwan geredet hat/ auf das ärgſte auslegen/ ihn fälſchlich gleichſam überzeugen/ ihn beſchämen/ und ſo confus machen/ daß er wie ein Oelgötz da ſtehet/ und die Geld-Straff herlegen muß/ die man ihme vorſchreibet. Mit dieſem Geld ludern hernach ſolche Geſellen den gantzen Tag / und laſſen es dem Wirth / ihren Vatter/ der nichts darnach fragt/ ob es perfas oder nefas iſt bekommen worden.

Noch ein anderer Mißbrauch iſt mit dem Geſchenck / daß viel faule/ unnütze Geſellen / rechte Tag-Diebe / die nicht arbeiten wollen/ ſich auf das Geſchenck verlaſſen/ faſt ſtets herum lauffen/ und obſchon ſie Arbeit finden/ nicht lang verbleiben/ wodurch die Geſellen/ welche an einem Ort ſind/ wo groſſer Zu-und Durchlauff iſt / offt ſo viel nicht können erarnden und ausarbeiten; als auf das Geſchenck gehet/ wo ſie auch noch viel Zeit verlieren / welche ſie darauf müſſen ſpendiren / um denen frembden Geſellen aufzuwarten. Hingegen paſſen wiederum die Spenditores oder Zechhalter mit ſehr fleißiger Obſicht auf die Frembden/ ob etwann in denen Weid-Sprüchen und Ceremonien / die bey ihnen üblich und gewöhnlich ſind/ ſie vielleicht einen Fehler begehen/ um ſie zu ſtraffen/ wie dann ich an einigen Orten im Reiſen beobachtet habe / daß ein Geſelle für drey oder vier Groſchen Geſchenck / welches er hätte genieſſen ſollen/ offt einen halben biß gantzen Thaler müſſen Straff geben; inſonderheit/ wann er mit ſeinem langen Gruß nicht hat können fortkommen/ und ſich berauſchet / daß er einigen Exceſs in Reden oder Gebärden begangen / einige Ceremonie überſehen / oder etwas von dem Geträncke auf den Tiſch verſchüttet hat.

Iſt alſo ein groſſer Mißbrauch/ und gar offt wenig Aufrichtigkeit bey ſolchen Geſchencken/ wo alles wohl ſolte in guter Freundſchafft vollbracht werden. Brauchen auf ſolche Weiſe die geſchenckten Handwercker auch einer groſſen Reformation, und wäre das Beſte / wann das Geſchencke

ſchencke gantz und gar aufgehoben würde / wie unter dem Kayſer LEOPOLDO im Vorſchlag geweſen iſt/ und auch geſchehen wäre / wann die ſtets-währende Kriege nicht dieſes und anders verhindert hätten/ ſo noch in Friedens-Zeit kan werckſtellig gemacht werden. Mir kommet wiederum ein ander Gedancken/ und zwar Frag-weiſe zu Gemüthe:

Woran man einen guten Magiſtrat erkennen ſolle?

Zu dieſem gehören verſchiedene wohl betrachtliche Puncten / unter welchen ſehr viel vernachläßiget werden. Jch könte zwar ein groſſes Præambulum von denen Eigenſchafften des Magiſtrats machen/ übergehe es aber gäntzlich / weil in allem ich mich der Kürtze befleiſſe / und nur den Kern ſuche. Fange alſo an: Erſtlich und vor allen Dingen ſolle der Magiſtrat aus eitel verſtändigen/anſehnlichen/beſcheidenen/ſittſamen/ wohl-erfahrnen Leuten beſtehen / und nicht aus ſolchen Raths-Herren/ welche noch Buben ſind/ und die man billiger rotzige Herren/ als Raths-Herren/ nennen ſolte: ſolche Jungen/ die kaum in die Schule geſchmeckt haben/ und fähiger wären/ mit Klucker zu ſpielen/ als ein herrlich und heilſam Parere zu ertheilen / und einen vorfallenden unverhofften Caſum zu reſolviren: Dann/ wie will einer zu Vortheil einer Republic oder Burgerſchafft etwas rathen/ und zur allgemeinen Republic oder Oeconomie gute Anſchläge geben/ der nichts weiß und kan/ und ſeinem eignen Hauß-Weſen nicht kan vorſtehen / ein Leibeigener ſeines Weibs / ſich von ihr tribuliren läſſet / und nicht zu unterſcheiden weiß / wie man die Perſonen ſolle kennen; in Summa / die junge Exorbitanten ſind / welche kaum hinter denen Ohren trocken / und ſelbſt in allem ihrem Thun eines Præceptors benöthiget wären / der ihnen rathete/ und ihre Unbeſonnenheit reformirte.

Zum andern ſolle ein Magiſtrat vor allen Dingen GOTT förchten/ ſein Gewiſſen beobachten / und ſich wohl zu Gemüth legen / daß er nicht partheyiſch ſeye / einem ungerechter Weiſe beytragen / dem andern aber das andere entziehen ſolle: indeme er alle ſolche Ungerechtigkeiten auf ſeiner Seele liegen hat / auf welcher ſie in jener Welt ewig brennen werden. O wehe! wehe denen / die mit Ungerechtigkeit von fremdem Schweiß und Blut fett werden / und ſich bereichern. Es iſt ein Gut/ das nicht faſelt / nicht auf den dritten Erben; indeme ein ungerechter Pfenning zehen andere friſſet/ und der Teuffel nach dem Wucherer auch das Gut holet.

Zum dritten liegt einem wohl-weiſen und wohl-geordneten Magiſtrat ob / dahin zu trachten / daß die Schulen wohl mit guten Præceptoren verſehen ſeyen / damit die Jugend in der Gottesforcht gleich Anfangs erzogen werde / den wahren / Chriſtlichen / ſeelig-machenden Glauben wohl faſſe / und den Verſtand ſchärffe / um nachmals die ſchönen Künſte und Wiſſenſchafften wohl zu faſſen / und ein jeder / gemäß ſeiner Geburt / ein ſolches Subjectum abzugeben / welches / dem Vatterland erſprießliche Dienſte zu thun / bequem ſey. Dieſe Obſicht iſt ein ſehr nothwendig Stuck.

Zum vierdten ſollen die Waiſen-Häuſer und Spittäler / mit denen andern Stifftungen / mit Eifer und Ernſt / Treu und Liebe beſchützet werden / damit denen Armen nicht das Geringſte entzogen werde / und Abtrag geſchehe: Dann wer ihnen zu kurtz thut / der thut es Chriſto dem HErrn / welcher zu ſeinen Jüngern geſprochen hat: Mich habt ihr nicht allezeit bey euch / ſondern die Armen / und hat dabey befohlen / ihnen Gutes zu thun. Ja / Er will ſo gar ein Glaß Waſſer nicht unvergolten laſſen / welches in ſeinem Namen denen Armen gegeben wird: Hingegen / als ein ſtrenger / gerechter Richter / die jenigen erſchröcklich ſtraffen / welche Witwen und Waiſen betrüben / und denen Armen ihre Stifftungen ſchmälern. Ja / die Stiffter / welche zur Ehre GOttes dergleichen Spittäler und Pfründe / aus Liebe gegen dem armen Nächſten / geſtifftet haben / werden am jüngſten Gericht gegen die jenigen ſtehen / und wider ſie Rach begehren / welche aus Geitz / Wucher und Eigennutzen / denen Armen von dem Ihrigen etwas entnommen / da ſie vielmehr ihnen aus Chriſtlichem Mitleiden hätten etwas ſollen zulegen.

Für das fünffte gehöret auch zu dem Amt eines guten und gerechten Magiſtrats, der Burgerſchafft und andern Unterthanen mit Liebe vorzuſtehen / ihre Wohlfahrt zu ſuchen / Nutzen zu befördern / und ihnen nicht mehr aufzulegen / als ſie ertragen können. Boni eſt Paſtoris, tondere Pecus, non deglubere, ſagte der Kayſer Tiberius. Ein guter Hirt ſcheeret ſeine Schaafe / und ziehet ihnen nicht die Haut über die Ohren ab / wie bey einigen Magiſtraten geſchicht / welche ſich einer Deſpotiſchen Regierung anmaſſen / und nicht gedencken / was im Sprüch-Wort ſtehet: Omnia Violenta contra Naturam. Zuviel iſt ungeſund. Es läſſet ſich von einigen viel thun / ob aber es allezeit Beſtand hat / hîc Nodus in Scirpo quæritur, hîc Labor, hîc Opus. Was erträglich iſt / dauret. Moderata durant. Dieſes zeiget die vielfältige Erfahrung durch Exempel / derer die Geſchichten voll ſind.

Für das ſechſte hat Kayſer Carl der V. auch unter andern dieſe Lehr hinterlaſſen / daß / wann man wiſſen wolle / ob in einer Stadt der Magiſtrat wohl beſtellet ſeye / ſo ſolle man Achtung geben / ob die Uhren wohl gehen / und mit einander überein treffen: Dieweil ſolches ein Zeichen ſey / daß der Magiſtrat darob Achtung gebe / und wie in dieſer / auch in andern Sachen / gute Ordnung halte. In der Stadt Amſterdam in Holland / welche gleichſam eine kleine Welt iſt / ſchlagen alle Uhren zugleich / das iſt / ſo bald man eine gehöret hat / höret man auch die andern.

Zum ſiebenden erkennet man auch die Güte und Gerechtigkeit eines Magiſtrats an deme / wann die Rechts-Sachen bald geſchlichtet / und nicht in die Länge gezogen werden / welches die Unterthanen ins Verderben bringt. Seine aller-Chriſtlichſte Majeſtät / LUDOVICUS der XIV. haben durch ihren Codicem Ludoviceum ein Werck von ewigem Ruhm geſtifftet / indeme dieſes Buch allen Rechts-Händlen die Zeit und Unkoſten limitirt / wie und wann ſie ausgeführet werden ſollen. Die Königliche Preußiſche Majeſtät / wie das Gerücht erſchallet / haben ein gleiches heilſames Werck geſtifftet. So lang die Stadt Bern in Schweitzerland ſich an das Land-Recht gehalten / und damit vergnügt hat / ſind die Unterthanen weit beſſer geſtanden / und haben viel vergnüglicher gelebt / dieweil ihre Strittigkeiten durch das Land-Recht bald geſchlichtet / und mit geringen Unkoſten zu Ende gebracht wurden; nachdeme ſie aber die Advocaten zugelaſſen / werden / durch die lange Verzögerung der Rechts-Sachen / im Land viel Vaſallen und Unterthanen gantz verderbt: Die Urſach iſt / daß der Schweitzer von Natur ſehr eigenſinnig iſt / und nicht leicht nachgiebt / und ſolte alles zu Trümmern gehen. Man hat Exempel: Daß zwey Partheyen / um den Werth von fünff Batzen / gegen zwantzig tauſend Gulden haben verrechtet / und habe ich einen Edelmann gekennet / welcher mit Krucken gienge / der ſeine drey Herrſchafften verrechtet / und ohne Zwiſt oder Rechts-Handel weder ſeyn noch leben konte.

Für das achte wird auch an einem guten Magiſtrat beobachtet / daß er die Ædificia publica, oder allgemeine Gebäue / die Waſſer- und Mühl-Wercker / auch Brunnen / in gutem Weſen und Stand erhaltet / die Brücken / Thore / Stadt-Mauren / Wälle / Zeughäuſer und dergleichen. Dann zur Zeit des Friedens muß man auf den Krieg gedencken / die Burgerſchafft in dem Gewehr wohl exerciren / und an Kriegs-Munition wohl verſehen ſeyn.

Zum neunten ſolle ein Magiſtrat für ſeine Untergebene bedacht ſeyn/ wie ein Vatter für ſeine Kinder/und wohl verſehene Korn- oder Proviant-Häuſer haben/ um die Theurung in der Stadt zu verhindern/ und denen Becken das Gebiß einzulegen/ damit ſie nicht nach eigener Willkühr das Brod im Preiß verhöhen/und eine Theurung machen/wodurch der arme Mann gedruckt wird / und offt Hunger leiden muß. Wir haben hiezu vor Augen zur Nachfolge ſehr herzliche Exempel: Als die Republic von Holland / welche die gute Anſtalten macht/ daß niemal das Brod vertheuret wird/ weil allezeit zu voraus im Land auf 20. Jahre Vorrath an Korn iſt/ obſchon keines im Land wachſet. So haben auch die groſſen Städte in Franckreich/ Bern und Geneve in Schweitzerland/ ihre Proviant-Hauſer/ aus welchen ſie denen Becken das Korn in einem billigen Preiß geben / und ihnen das Brod taxiren. Denen Burgern wird gleichfalls auf Begehren für Geld Korn aus gedachten Proviant-Häuſern gereichet/ da dann ſie ſich mit einem geringen Gewinn vergnügen. Wo aber bey denen Gliedern eines Magiſtrats die Glieder nur ihren Eigennutzen ſuchen/ Kipperer/ Wipperer und Juden ſind/ da ſihet man einen jeden ſchachern und wuchern in ſeinen Beutel/der Burger und Bauer mag fahren/ wie er will/ ſtehen oder liegen/ proſperiren oder crepiren. Fürwar ſolche Magiſtraten ſind keine gute Hirten / ſondern Lupi rapaces.

Zum zehenden iſt ein Magiſtrat im Gewiſſen und durch ſein Amt verpflichtet / die Künſten und Wiſſenſchafften in der Stadt und Republic je mehr und mehr in Flor zu bringen/durch Zieglung der berühmten Meiſter ſie zu vermehren/ dadurch den Ruhm und Nutzen der Republic vergröſſeren: Dann je mehr kleine Adern in die gemeine Schatz-Kammer rinnen/ je gröſſer wird das Ærarium publicum, &c. Iſt alſo bey einem Magiſtrat eine unbeſonnene Rede / zu ſagen: Man frage nichts darnach/ daß die Künſtler hinweg ziehen/ und ſich anderswo niederlaſſen / weil gleich andere an die Stelle kommen. Solche junge oder unverſtändige Raths-Herren verſtehen den Gruß nicht. Sie begreiffen nicht / daß die Menge der Manufacturen die Handelſchafft muß vermehren/ und das Geld in eine Stadt bringen.

Für das eilffte ſolle ein Magiſtrat bedencken/ daß er vom Burger und Unterthan lebet/ von ihnen ſeine Beſoldung hat/ um ſie in ihrem Gewerb zu ſchützen und handhaben/ ſtehet ihnen/nemlich denen Particularen unter ihnen / nicht zu / in die burgerliche Nahrung einzugreiffen / dem Burger und Unterthanen dadurch die Nahrung abzuſchneiden / welches auf ſie

und ihre Familie nothwendig den Fluch der Gemeine ziehet / daß die Nachkömmlinge kein Gedeyen haben / ſondern zu Grund gehen / und in Armuth verrotten.

Zum zwölfften wird auch der Fleiß eines Magiſtrats erkennet in der Sauberkeit der Gaſſen / daß nicht überall der Unflat und der Miſt liege / und man eine ſchöne Stadt nicht für ein kothig Dorff anſehe. Die Reinigkeit der Gaſſen in einer Stadt iſt ein Theil ihrer Zierde.

Wie die Reinigkeit in denen Gaſſen / ſo ſolle auch der Magiſtrat die Sauberkeit zum 12. in dem guten tugendſamen Leben erhalten / beſchirmen und ſchützen: die Laſter ausrotten / die Tugend handhaben. Die Frey-Häuſer / durch welche die Jugend verführt und verderbt wird / ſolle man keines Weges leiden; ſondern auf alle Weiſe ausrotten / und wann kein ander Mittel iſt / bey Stöpfel und Stiel verbrennen. Mancher junger Menſch wurde in den Labyrinth der Laſtern nicht verführt werden / wann nicht ſolche fleiſchliche Unzuchts-Häuſer wären / wo die Kuppler und Kupplerinnen / als des Teuffels Inſtrumenten / herrſchen / und in alle Winckel / unter allerhand Vorwand / herum ſtreichen / um zu ſehen / wie und wo ſie einen oder andern verführen / es ſeye weibliches oder männliches Geſchlechtes.

Zum 13. iſt ein Zeichen guter Regierung / wann die Landſtraſſen wohl beobachtet und unterhalten werden / damit die Fuhren bey böſem / naſſen Wetter nicht gleichſam verſincken und fortkommen mögen. In Schwaben und Bayern iſt dieſer wegen eine groſſe Nachläßigkeit / da man die Wege gantz vergehen läſſet / und im geringſten nichts reparirt; worüber die Land-Kutſcher und die Fuhrleute groſſe Beſchwernis machen / und offt mit der gröſten Gefahr und nicht ohne Schaden durch tieffe Gruben fahren müſſen. Ich kan mit Wahrheit davon ſchreiben: Dann ich habe in beyden dieſen Ländern die Wege öffters practicirt / und will ihnen zur Lehr das Exempel des letzt verblichenen Königs in Schweden geben / welcher in Lieff- und Lappland dieſe Anſtalt gemacht hat / daß ein jeder im Land / er ſeye Edel oder Unedel / den Weg / in ſo weit ſeyn Territorium ſich erſtreckt / muß erhalten / daß alle Gruben gefüllet / der Moraſt ausgedemmet / und alle hohle Wege gleich gemacht werden; daß alſo bey dieſer Zeit in obgedachten Provintzen man überall / bey Nacht ſo wohl als bey Tage / ſicher fortkommen / und ſchleunig befördert werden kan.

Für das 14. iſt auch zu beobachten eine ordentliche Policey / daß ein jeder nach ſeinem Stand in der Kleidung daher gehe / und die Magd nicht

nicht prächtiger ſeye / als die Frau: der Unterthan muthiger / als die Obrigkeit: Dieweil die Sache ſo weit gekommen iſt / daß man faſt keinen Unterſcheid mehr weiß zwiſchen dem Herrn und dem Diener / der Frauen und der Magd; ja Diener und Magd übertreffen Herr und Frau in Pracht und Hochmuth. Woher nehmen die jenigen / welche nicht von Hauß begütert ſeyn / die Mittel zu ſolchem Ubermuth? Ihre Beſoldung kan nicht dahin reichen: ſo müſſen ſie dann der Herrſchafft entweder untreu ſeyn / oder etwas anders practiciren. Die Vernunfft ſpricht für mich und kan nicht triegen: Dann wer / zum Exempel / des Jahrs nur hundert Gulden Beſoldung hat / und verthut drey oder vier hundert Gulden an Pracht der Kleidern und andern Exceſſen / der muß ja ſeinen Herrn vervortheilen / oder die Dienerin ihre Frau. Derowegen ſolle ein Magiſtrat auf die Policey-Ordnung ſcharffe Obſicht haben / und nicht einem jeden geſtatten / nach ſeinem eignen Willen zu gehen / und ſich in Kleidung zu tragen / welches in einer Kauff-Stadt keines Weges ſolle geſtattet werden; dieweil einer über den andern in Pracht ſich zeigen will / wodurch die Familien durch den Pracht einander zu Grund richten. Dannenher hat die Stadt Amſterdam dißfalls eine ſehr herrliche und heilſame Ordnung / daß alldort Niemand darff eine Kutſche führen; damit aber ein guter Prætext dieſes Verbotts ſeye / ſo ſagen ſie / die Stadt ſtehe auf dem Moraſt und auf Pfälen / daß alſo die Häuſer / Burgwälle und Gebäue Schaden leiden wurden / wann durch das fahren der Kutſchen man ſie ſtarck erſchütterte. In der That aber iſt es eine Staats-Maxim, damit alles in der Demuth bleibe; indeme keiner dem andern in Pracht der Pferden / der Kutſchen / Dienern und Livréen wurde wollen nachgeben / wodurch eine Familie die andere zu Grund richtete / und der Kauff-Handel / die Seele dieſer Republic, ins Verderben gebracht wurde. Fürwahr eine ſchöne Maxim.

Zum 15. iſt auch ein weiſer und fähiger Magiſtrat befliſſen / die Ordnung zu halten / damit die Feyer-Tage nicht verunheiliget / und zu allem gottloſen Werck mißbraucht werden. Ach du lieber GOtt! du weiſt am beſten / wie der Sonntag / und andere Feyer-Tage / in welchen der Menſch dir allein dienen / dich loben / preiſen und ehren ſollen / gefeyert werden. Frühe Morgends geben ein Theil der Menſchen / mehr aus Gewohnheit / als Liebe / Eifer und Andacht / dir vielleicht eine Stund / wann nur ſo viel / und wann einer oder der andere mehr höchſtens zwey Stunde widmet; hernach den folgenden gantzen Tag der Welt Uppigkeit / dem Fleiſch und dem Teuffel / biß nach Mitternacht. Da gehet

der Tummel

der Tummel an in denen Wirths-Håuſern / und wird GOtt / und alles was GOttes iſt / vergeſſen / und in die Acht geſchlagen. Man låſſet es zu / warum? es heiſſet: wann das nicht geſchicht / ſo iſt das Einkommen deſto weniger in Abgang des Biers / Wein oder andern Getrånckes / durch deſſen Conſumption die Herrſchafft deſto mehr einzunehmen hat: Ich habe aber nicht einmahl; ſondern hundert mahl Achtung gegeben / dieweil ich meiſt in Wirths-Håuſern mich viel Jahre / als unverheyratet aufhalte / daß durch oder bey den Tantzen weniger conſumirt wird an Getråncke / als wann die Leute diſcuriren / und ſtill ſitzen.

Fürwahr / wann ich ein Landes-Fürſt wåre / ſo müſt mir dieſe zur Sünde reitzende Unordnung in meinem Land abgeſchaffet werden / auſſer was in Hochzeiten / und zwiſchen hohen Perſonen geſchicht / die alles mit Verſtand und Beſcheidenheit thun. Die Herren Schweitzer haben zwar eine Verordnung darwider; aber mit ſechs Reichsthaler iſt es erlaubt / und kan hernach ſo lang geturniert werden / als man will. Geld überwindet die Tugend. Geld! Geld! ſchreyet die Welt. Die Hollånder pflegen zu ſagen: Voorſt Ghelt koopt men de Botter op den Merckt. Für das Geld kaufft man Butter auf dem Marckt. Geld iſt die Loſung; alles iſt dem Geld gehorſam.

Zum 16. hat auch eine Obrigkeit oder der Magiſtrat, Krafft deſſen Amt / das Obligen / auf die Zölle / Schranen / Waag / Kauff-Håuſer gute Obſicht zu halten; damit alles billig und recht zugehe / und Niemand vervortheilet werde; ſondern alles nach dem geſetzten Tax geſchehe / keiner ſich unterſtehe darüber zu nehmen / und die Auflagen zu verhöhen.

Ich finde / daß 17. nothwendig den Wirthen / Becken und auch Metzgern ein gewiſſer Tax verordnet wird / nach welchen ſie das Getråncke / Brod und Fleiſch verkauffen ſollen; damit der Preiß nicht nach eines jeden Belieben verhöhet werde / wodurch dem gemeinen Mann zu kurtz geſchehen könte. An dieſem Punct iſt ſehr viel gelegen: dann wo dem armen Mann ſein Stücklein Brod und Fleiſch ertheuret wird / ſo geſchicht ihme ſehr hart und ſchwer; ja unverantwortlich.

Zum 18. iſt auch billig / daß denen Zimmerleuten / Maurern / und Taglöhnern ein gewiſſer Tax geſetzet werde / was ſie des Tages für ihre Arbeit zu Lohn haben ſollen; damit ſo wohl der Bau-Herr / als die Bau-Leute ſich darnach richten können / und nicht deme / der die Unkoſten des Baues führen muß / nach Belieben der Beutel beſchnitten werde.

Für das 19. iſt es der Gerechtigkeit gemäß / daß die Maaſen zu dem Getraide; als das Schaff / der Metzen / und andere nach Proportion, wohl geeichet werden / wie anjetzo in denen Landen / die unter Bayern reſſortiren / geſchehen / und dabey nicht wenig Betrug iſt entdeckt worden.

Wie mit dieſem / ſo ſollen auch die Kannen bey denen Wirthen geeichet / und durch Verordnete des Magiſtrats zum öfftern viſitirt werden; damit ein jeder / welcher Wein / Bier oder ander Getrancke verlangt / die richtige Maas bekomme. Alſo ſolle auch bey denen Brandweinern geſchehen.

Wie bey denen Wirthen / ſo ſolle auch bey denen Becken und Fleiſchhackern die Maas des rechten Gewichts unterſucht werden: Ich habe offt die Leute hören klagen / daß / wann ſie zu Hauß das Fleiſch oder Brod bey ihrem Gewicht gewogen / ſie einen groſſen Abgang gefunden / woraus erhellet / daß bißweilen einige zweyerley Gewicht haben.

Bey denen Materialiſten und Gewürtz-Krämern gehet es auch nicht allzeit richtig mit dem Gewicht zu: hat alſo nicht umſonſt die ewige Wahrheit die Betrohung in der Schrifft: **Mit der Maas / mit welcher du mäſſen wirſt / mit ſolcher wird dir wieder gemäſſen werden:** Item / das Sprüchwort / welches von gleichem Verſtand iſt: **Mit der Elen / mit welcher man ausmiſſet / mit ſolcher wird wiederum gemäſſen.** Merckt es wohl / ihr getauffte Juden.

Schließlich ſolle ein Magiſtrat unpartheyiſch ſeyn / und nicht aus lauter Freundſchafft beſetzt ſeyn / welches wider die göttliche und weltliche Rechten iſt: wider die geſunde Vernunfft / und vor der gantzen Chriſtlichen Welt ärgerlich; indeme bey ſolcher Diſpoſition des Magiſtrats die Juſtitz groſſe Gefahr leidet / die particulare Leidenſchfften herrſchen / und Sachen zu geſchehen pflegen / die keinen Beſtand haben können / wovon anderwärtig eine beſondere Deduction geſchehen wird / ſoll und muß. Ich breche inzwiſchen ab / um von einem andern Mißbrauch zu reden / welcher auch eine ſtarcke Reformation braucht / nemlich

Das Schlentern / Herum-Schwärmen und Luder-Leben einiger Handwercks-Burſch.

In dieſem ſolte billig eine Reflexion geſchehen / daß die Menge der Handwercks-Burſchen / welche liederlich ſind und nicht arbeiten wollen / gezüchtiget / und entweder zur Arbeit gezwungen / oder zu Soldaten hinweg genommen würden / oder aber ſie über drey Tag in einer Stadt nicht gelaſſen

gelaſſen würden: Da hingegen offt in einem Wirths-Haus zu 20. und mehr eines Handwercks ein gantzes halbes Jahr auf dem Luder liegen/ die Stadt in gewiſſe Quartiere abtheilen/ ſolche in die Quere und Länge durchbetteln/ die Perſonen abwechſeln/ hernach des Abends mit Freſſen und Sauffen/ auch Spielen die Zeit zubringen/ kurtz um/ ein recht Luder-Leben führen.

Dergleichen Handwercks-Geſellen ſind nicht werth/ daß man ſie Geſellen heiſſe/ ſondern verdienen/ unter die Jauner gezehlet zu werden. Dann ſie ſind rechte Tag-Diebe/ welche GOTT den Tag abſtehlen/ und denen armen Bedürfftigen das Brod. Sie liegen durch den Müſſiggang auf des Teuffels Haupt-Küſſen/ und wann ſie nicht zeitlich umkehren/ ſo erfolgen endlich böſere Wercke/ als Hurerey und Diebſtäle/ denen vorzubauen/ ein wohl-beſtellter Magiſtrat ſich ernſtlich befleiſſet.

Ich will nur zwey Handwercker für mich nehmen: Die Weber und Brauer. Von denen Webern liegen offt gantze Trouppen Geſellen in denen Wirths-Häuſern/ welche das erſt-gedachte Leben führen. Die Brauer-Knechte lauffen in der Menge herum/ und machen derer ſehr viel ein Handwerck vom Betteln/ wobey das ärgeſte iſt/ daß viel für Brauer ſich ausgeben/ die es nicht ſind/ wodurch denen Meiſtern Uberlaſt und Verdruß geſchicht/ indeme ſie alle Tage überloffen werden.

Dieſer Unordnung wäre leicht zu helffen: Wann/ zum Exempel/ in einer Stadt/ wo die Menge der Brauer iſt/ die Meiſter alle Monat ein Gewiſſes zuſammen trügen/ wozu ſie eine Caſſam haben müſten/ und wann ein frembder Brauers-Geſell käme/ und keine Arbeit finden könte/ ſo müſte er eine ſchrifftliche Atteſtation zeigen/ wo er gearbeitet/ daß er ſich allda wohl verhalten/ und von ſeinem Meiſter mit Gutem iſt entlaſſen worden; alsdann würde ihme aus der Caſſa ein gewiſſer Zehr-Pfennig gereichet; Der aber keine Atteſtation ſeines Wohl-Verhaltens/ und daß er ein Brauers-Geſelle ſeye/ hätte/ den müſte man leer fortſchicken. Auf ſolche Weiſe wird allem Betrug/ meines Erachtens/ billig vorgebauet.

Wie mit erſt-gedachtem/ alſo könte mit andern Handwerckern auch geſchehen; womit ich für dißmal wiederum abbreche/ und mich zu einer andern Materie wende/ nemlich zu etwas medicinaliſch/ zu des Menſchen Geſundheit/ wo mir erſtlich fürkommt die abſcheuliche Seuche/ da ſich fragt:

Ob die ſo genennte Frantzöſiſche Sucht eine neue Kranckheit ſeye/ welche denen Alten unbekannt geweſen/ und erſt aus Indien gekommen ſeye?

Dieſe Kranckheit/ welche/ des Laſters der Unzucht eine wohl-verdiente Straff zu ſeyn/ ſcheinet/ wird von denen Lateinern Lues venerea, das iſt/ eine veneriſche Sucht/ Peſt oder Fäulung/ genennet. Die neuere Doctores nennen ſie Morbum Gallicum, Frantzöſiſche Kranckheit; indeme ſie wollen behaupten/ es ſeye dieſe Sucht erſtlich von denen Frantzoſen in Teutſchland gebracht worden. Die Niederländer nennen ſie Spaniſche Pocken/ Spaniſche Blattern/ in der Meinung/ daß ſie von denen Spaniern aus West-Indien in Europa am erſten ſeye überbracht worden. Viel Köpffe/ viel Sinne. Daß nun alle dieſe Meinungen irrig und falſch ſeyen/ kan ein vernünfftiger Menſch leicht erachten/ weil gedachte Kranckheit in denen kälteſten Ländern/ wo weder Indianer/ Spanier noch Frantzoſen hinkommen/ offt gefunden wird/ und ſolche Leute anſtecket/ die niemals aus dem Land kommen ſind. Iſt alſo dieſe Seuche eine geile/ freſſende/ das Geblüt vergifftende Sucht/ welche die Straff der unmäßigen Geilheit nach ſich ziehet/ weßwegen ſie billich von allen ehrlichen Leuten verhaſſt und verflucht wird/ wie der berühmte Joh. de Vigo ſchreibet: Daß ſie ein abſcheuliches Monſtrum ſeye/ und eine groſſe Peitſche der Hurer. Eine ſolche freſſende Sucht/ welche die Stirn/ inſonderheit die Schaam-Glieder/ hernach die andern Theile des Leibs angreifft/ beſitzet/ und das gantze Geblüt vergifftet/ von welchen das Gifft mit dem Nahrungs-Safft fortkriechet/ und ſich austheilet.

Die Alten ſchreiben/ daß in Arabien die Kranckheit der ſo genannten Dracunculorum entſtanden ſeye/ welche aber auch anderswo wahrgenommen iſt worden/ wie Jul. Pollux, Paulus Ægineta, und zu unſeren Zeiten/ der ſehr gelehrte Geor. Hier. Velſchius, ſchreiben.

Die Egyptier hatten jährlich im Frühling - - - - - - die Athenienſer das Podagra, die Augen-Schmertzen bey denen Achajern/ die durch Feuchtigkeit das Hirn überſchwemmende Kranckheit zu Delos. Bey denen Mileſiern ware auch eine neue Kranckheit eingeriſſen/ welche nur die fürnehmen Weibsbilder angriffe/ wie Plutarchus ſchreibet im 11. Capitel/ und zwar die Unverheyrateten/ wider welche kein Mittel helffen wolte. Die damalige Medici vermeineten/ es wäre

es wäre eine von der Lufft gifftige Influentz / welche die Jungfrauen auf ſolche Weiſe alterire / daß ſie raſend würden / und aus Verdruß des Lebens ſich ſelber umbrächten: Dieſes Ubel ware dermaſſen hefftig / daß weder die Bitte der Freunden / noch der Eltern Thränen ſie zwingen konten / ſich der Verzweifflung zu wehren und zu enthalten. Endlich hat die Obrigkeit ein Decret ergehen laſſen / daß derer Jungfrauen / die ſich freywillig entleiben würden / Cörper / gantz nackend durch den Platz offentlich ſolten geſchleppet werden / wodurch dieſe ſo thöricht eingeriſſene Gewohnheit ein Ende genommen hat. Fürwahr eine Nachdencklichkeit / daß die bloſſe Forcht der allgemeinen Schand hat abgeſchreckt / was das Forchtſame unter denen Menſchen / der Tod / nicht hat können vermitteln.

Die Hungariſche Kranckheit iſt nicht zu erſt in dieſem Reich aufkommen / ſondern bey andern Völckern bekannt geweſen / ehe Hungarien bewohnet ware. Der Scharbock iſt denen Schweden und Dänen zugeeignet / dennoch auch in Engelland / Holland / in Franckreich / Venedig und allen See-Ländern / wo die Einwohner die Menge der eingeſaltzenen Speiſen genieſſen.

Damit ich aber zu unſerem Vorhaben komme / nemlich zu denen ſo preißwürdigen / den damit behaffteten Menſchen ſo hefftig ſchadenden gifftigen Blattern / ſo will ich / ohne mich an die unnöthige Namen der Griechen / Lateiner und anderer zu hencken / alſobald davon anfangen / und nur dieſes ſagen: Daß der Frantzöſiſchen Nation das gröſte Unrecht geſchicht / dieſe Sucht mit dem Namen der Frantzoſen zu tauffen / welches von der Zeit ſolle herrühren / da die Neapolitaner unter CAROLO VIII. dem Duc d'Anjou, unter deſſen victorioſen Waffen / den Hals an das Joch haben ſpannen müſſen.

Hingegen haben die Frantzoſen dieſe Seuche nachmals genennet / Mal de Naples, Neapolitaniſche Kranckheit.

Endlich will man die Europäiſche Völcker einiger maſſen damit beſchuldigen / daß dieſe unreine Geilheits-Peſt aus America ſeye überbracht worden / welches die Geſchichte folgender maſſen melden: Daß indeme dieſe Kranckheit bey denen Indianern in America ein Morbus epidemicus ſeye oder endemicus, das iſt / erblich / und die Spanier mit denen Indianiſchen Weibern ſich ſtarck vermiſchet / ſo iſt ſie gleichſam zu einer inficirenden Peſt worden / und in das Neapolitaniſche Reich kommen / wo im vierzehenden Sæculo die Frantzöſiſchen Soldaten durch die Neapolitaniſche Weiber ſind angeſteckt worden / und hernach dieſen Sold mit ſich in Franckreich gebracht haben / aus welchem

ſie zu denen entlegenſten Nationen iſt gebracht worden. Aus dieſer Meinung müſſen folgende Verſe entſprungen ſeyn:

India me novit, jucunda Neapolis ornat,
Boëtica concelebrat, Gallia mundus alit.
Vos Itali, Hiſpani, Galli, vos Orbis alumni,
Deprecor ergò, mihi dicite, quæ Patria?

Hievon mag einer nun ſingen und ſagen / wie und was er will / ſo wird er mir keineswegs beweiſen / daß dieſe Seuche eine neue Kranckheit ſeye / weil die vorzeitige Aertzte ſolche gar wohl gewuſt haben / wovon / zu einer indiſputirlichen Probe / Carolus Patinus, der berühmte Medicus, nur zwey Exempel / folgenden Innhalts / giebt.

Hippocrat. ſchreibt l. 3. c. 25. dieſe Worte: Quibus igitur circa caput horum quid fieri contigit, his glabrities totius corporis ac menti fiebat, & oſſium denudationes, ac elapſus, & multæ defluxiones, & hæc in febribus & ſine febribus. Erant autem hæc horrenda magis, quam mala. Und bald darauf ſagt er weiter: Erat autem ex talibus omnium graviſſimum, ubi circa pubem & pudenda accidiſſet. Im Buch der Leidenſchafften de affectionibus ſpricht er: Lepra, pruriga, ſcabies, potiùs ſunt fœditates, quàm morbi. Aus welchen Umſtänden gantz Sonnen-klar erhellet / daß dadurch die ſchändliche veneriſche Unreinigkeit verſtanden wird.

Der fürtreffliche Scribent von Artzney-Sachen / Cornelius Celſus, welcher zu des Kayſers TIBERII Zeiten lebte / hat eine in Italien faſt unbekannte / hingegen in vielen andern Ländern ſehr gemeine Kranckheit / die man Elephantiaſis nennete / das iſt / der Auſſatz / mit ſolchen Umſtänden beſchrieben / daß man nicht anders davon kan urtheilen / als es ſeye Lues venerea, die geile Seuche geweſen.

Wie auch Plinius nat. hiſt. l. 26. c. 1. Elephantiaſin beſchreibet / legt gnugſam an Tag / daß zur ſelbigen Zeit / und bereits unzehlige Jahre vorhin dieſe auſſätzige Kranckheit bekannt geweſen / und gehauſirt hat. Er beſchreibet handgreifflich und ſehr umſtändlich ihre Würckungen / und die Orte oder Theile des Leibes / wo ſie am meiſten anfänget und herrſchet.

Galenus in der Auslegung des Hippocrat. im dritten Buch ἐπιδ. mahlet den veneriſchen Auſſatz mit ſo deutlichen Worts-Farben ab / daß nur der einige Namen daran fehlet.

Gedachter

Gedachter Galenus meldet von ſolchen freſſenden Kopff-Geſchwären/ gar offt und viel in Epid. von ausgeholter Sutur des Kopffs. l. 2. de morb. Die Verrottung der Beinen/ Ausverweſung/ ſo gar das verfreſſene Hirn. Er gedenckt auch anderer Fäulungen/ die er curirt hat/ im 7. B. Epid. 97. von ſehr böſen Geſchwären im Mund. l. 3. comm. 25. meldet dabey/ es ſeye dieſe Kranckheit niemal ſchwerer/ als wann es die heimliche Glieder ergreifft.

Avicenna ein Arabiſcher Printz l. 2. tract. 2. c. 531. und 532. beſchreibet dermaſſen umſtändlich und deutlich die Würckung der veneriſchen Sucht/ an allen Theilen des Menſchen/ daß man darauf greiffet/ wiewol dieſe Kranckheit ihme iſt bekandt geweſen/ indeme er auch zugleich die Mittel beſchreibt/ die zu deſſen Cur gebraucht werden.

Die Araber nenneten dieſe ſchändliche Seuche Aſaphatum, die Griechen Achores &c. heutiges Tages begreiffen ſie einige unter dem Auſſatz/ und dergleichen Unreinigkeiten.

Vor 300. Jahren haben folgende berühmte Leute Syphilidem folgendermaſſen beſchrieben/ daß man anders nicht urtheilen kan/ als ſie haben Luem veneream dadurch gemeinet/ nemlich: Campegius l. 2. prax. Gul. Salicetus, Gordonius, Valeſcus de Tarenta, Nic. Machellus Mutinenſis, in comment. Galeni de morbo. Joh. de Vigo l. 1. c. 1. und Hugo Senenſis, welcher in Conſiliis 55. 66. und hundert die veneriſche Seuche nicht undeutlich beſchreibet.

Leonardus Schmai, ein Saltzburgiſcher Medicus ſpricht ohne Scheu aus c. 1. Ich ſage über dieſes/ daß dieſe Kranckheit allezeit geweſen ſeye. Woraus erhellet/ daß es keine neue/ erſtlich vor anderthalb hundert Jahren aus Indien gekommene Kranckheit ſeye.

Unzehlige Authores, wann es die Nothwendigkeit erforderte und die Zeit zulieſſe/ hätte ich können herbey bringen/ um dieſer Seuche vorzeitige Bekandtſchafft weitläufftiger zu probiren/ die ich aber/ um der Kürtze mich zu befleiſſen/ und die Zeit zu gewinnen/ übergehe. Nur eines will ich noch anher ſetzen/ welches Aur. Prudentius Clemens, ein Römiſcher Burgermeiſter/ welcher der erſte Poët geweſen/ und zun Zeiten des Theodoſii geſchrieben hat/ im vierten Jahrhundert. Hymn. 2. wo er die Paſſion des H. Laurentii beſchreibet/ und im 247. Vers folgendermaſſen ſinget:

Iſtum libido fœtida,
Per ſcorta tractum publica,

Luto & cloacis inquinat;
Dum ſpurca mendicat ſtupra.

In dieſen vier Verſen iſt kein Wort / daß nicht nach der veneriſchen/ abſcheulichen Sucht ſtincke/ von welcher wie billig dieſer Author mit ſo groſſer Verachtung meldet: deſſen Worte in teutſch zu geben / und die Gleichnüſſen auszulegen/ ich unterlaſſe/ um fromme/ züchtige Ohren nicht zu beleidigen. Inzwiſchen ſehen wir das Alterthum dieſer gifftigen/ heßlichen Seuche/ durch die Authorität dieſes ſo berühmten Mannes / der bereits vor 1300. Jahren geſchrieben hat.

Cicero th. 7. ep. 26. gedencket einer Kranckheit / genennet Dyſuria, und ſchreibet: ſie komme her von einer ſchändlichen Unmäßigkeit. Bey dem Horatio iſt morbus Campanus. Es melden auch von dieſer Unreinigkeit Catullus, Martialis und Juvenalis. Der ſehr beredte Petronius, Apulejus, der vorzeitige Xenophon, Horatius und andere haben auch nicht davon geſchwiegen. Ich frage:

Ob auch in denen Geſchichten gefunden wird/ daß hohe Stands-Perſonen mit dieſer Seuche ſind behafftet geweſen?

Hierauf antworten die Geſchicht-Schreiber mit ja / und ſtellet mir gleich vor einen Mann / vor deſſen Majeſtätiſchen Namen ich mich entſetze. Einen Monarchen / von welchem Virgilius ſchreibet: Diviſum Imperium cum Jove Cæſar habet. Der glücklichſte von der Welt/ ein Herrſcher derſelben/ deme die Verhengniß vergönnet/ daß nach Uberwindung ſo vieler mächtigen Feinden er der Welt den allgemeinen Frieden gegeben hat. Dieſer Auguſtus, ſage ich/ die Liebe und Wolluſt des Lands und des Volcks/ iſt auch mit dieſem ſchändlichen Unflat bemackelt worden / wie Suetonius im 81. C. ſchreibet / und zwar folgenden Innhalts: Diſperſis per pectus & alvum genitivis notis, deſtillationibus Jocinore vitiato laboraſſe, & ad deſperationem redactum. Contrariam & ancipitem rationem medendi neceſſariò ſubiiſſe, quia calida fomenta non proderant frigidis curari coactum, Autore Ant. Muſa. Anniverſarias ac tempore certo recurrentes valetudines expertum, quare quaſſato corpore neque frigora, neque æſtus facilè tolerabat. Aus den Umſtänden iſt ja einem Medico nicht unſchwer zu urtheilen/ daß es die veneriſche Seuche geweſen iſt / an welcher Kayſer Auguſtus gelitten hat; dieweil die Kranckheit gleich einem Protheo die Farben änderte/

und zu einer Zeit des Jahrs ärger ware/ als zur andern. Die damahligen Medici haben auch allerhand bedenckliche Mittel gebraucht/ ſo gar das waltzen in dem Sand/ und zwar im warmen Sand/ wovon Severus Sammonicus c. de Hydrope mit folgendem Vers gedencket:

Nec non tepidis convolvas corpus harenis.

Daß auch der weiſeſte König Salomon der Juden von dem Auſſatz der veneriſchen Kranckheit ſeye behafftet geweſen/ ſolches bezeugen viel Ausleger der Heiligen Schrifft/ unter denen der Pineda aus der Societät JEſu, und Bolduccius, ein ſehr gelehrter Capuciner/ welche in ihrer Meinung/ durch ſehr kräfftige Vernunffts-Reden/ Rodericus à Caſtro beſtätiget. Kein Wunder: Dann die Menge der Weibsbilder/ derer ſich Salomon bediente/ haben ihn leicht zu ſolchem Exceſs getrieben/ daß er das Geblüt dadurch zu ſehr entzündet hat/ und eine Fäulung darauf erfolget iſt. Dann die Urſach der veneriſchen Seuche entſtehet aus einer weitläufftigen Geilheit/ die von einer Vermiſchung zur anderen eilet/ und alſo ſchändlich iſt: Woraus erhellet/ daß gedachter veneriſcher Auſſatz faſt zu allen Zeiten geweſen iſt.

Was wollen wir aber von dem gedultigen und frommen Job ſagen? Von dieſem meldet die Heilige Schrifft im 2. c. 8. t. Satan percuſſit Job ulcere peſſimo, à planta pedis usque ad verticem ejus, qui teſta ſaniem radebat, ſedens in ſterquilinio. Et cap. 30. t. 17. Nocte os meum perferatur doloribus, & qui me comedunt, non dormiunt. Bey dieſem ſind die rechten Würckungen dieſes Auſſatzes/ nicht daß Job ſolchen durch Laſter bekommen hätte/ ſondern der Satan hat ſeinem Leibe/ durch Zulaſſung GOttes ſie angebracht/ und konte kein Medicus denſelben curiren.

Ich mache von dieſer ſchändlichen Materie ein Ende/ und will dem curieuſen Leſer vermelden:

Wie die Moſcowiter und Tartarn den von allzu viel genoſſenem Brandwein entſtandenen Brand löſchen.

Dieſe Nordiſche Völcker sauffen den Brandwein/ wie die andern Europäiſchen Völcker den Wein/ und offt mit ſolcher Ubermaas/ daß er ſie ſtarck auf der Bruſt brennet. Bey ſolchem Zuſtand machen ſie einige Grube im Sand/ am Geſtade des Meers oder Ufer eines Fluſſes/ legen ſich darein/ und ſchwitzen/ wodurch die Trunckenheit und andere

Zufälle / die davon entſpringen / ſich verziehen; ſonſten gräbt man auch ſolche verſoffene Säue in einen warmen Miſt / biß an den Hals / oder gieſſet ihnen die Menge ſüſſer Milch ein. Ich ſolte wohl etwas mehrers von dergleichen Sachen reden / aber die Zeitungen des Kriegs ermahnen mich / etwas zu ſagen

Von der Welt-berühmten Stadt Mayland.

Mayland in Italien / iſt die fürnehmſte Braut in Italien / um welche gefochten wird. Dieſe Stadt iſt ſehr alt und anſehnlich in Italien. Anfangs ware es eine kleine Gegend / genennet Subria, erbauet durch die Toſcaner. Nachdeme aber der Gallier König BELLOVERUS dahin kommen ware / verjagte er die Toſcaner / und vergröſſerte um ein merckliches dieſe Gegend. Wegen des Namens ſind die Meinungen ungleich. Einige haben ſich eingebildet / ſie heiſſe Mediolanum, weil ſie zwiſchen zwey Lanne, das iſt / Flüſſen liege / der Adda und dem Ticino. Andere ſchreiben: Dem BELLOVERO ſeye von denen Göttern dieſer Name anbefohlen worden / nachdeme das Oraculum ihme zu wiſſen gethan hatte: Er ſolle an dem Ort / wo er eine Sau-Mutter / die halb ſchwartz und halb weiß ſeye / und Wolle auf dem Halß hätte / antreffen würde / eine Stadt bauen. Wolle heiſſet Lana, daher Mediolanum, und ſihet man ein ſolches Thier auf dem Kauff-Thor abgemahlet / das iſt / am Palatio der Kauff-Leuten. Die Gallier haben dieſe Stadt lang beherrſchet / biß ſie von denen Römern daraus ſind verjagt worden / welche ſie auch lang unter ſich gehabt haben / und unter welchen ſie an Reichthum und Volck ſehr zugenommen; inſonderheit unter denen Griechiſchen und Lateiniſchen Kayſern / derer einige ihre Reſidentz allda erwähleten / ſo wohl wegen des annehmlichen Lagers dieſes Orts / als wegen der Bequemlichkeit / Krieg zu führen wider die Gallier und Teutſchen.

Der Kayſer TRAJANUS lieſſe allda ein ſehr prächtig Palatium bauen / welches noch heutiges Tages Palatium genennet wird. BRENNUS, der Senonenſer König / machte dieſe Stadt der Erden gleich. FRIDERICUS Barbaroſſa lieſſe auf ſolchen Grund Saltz ſäen / zum Zeichen einer immerwährenden Zerſtörung; nachdeme aber Derſelbige ſich mit denen Burgern wieder verſöhnet hatte / lieſſe Er ſie wieder aufbauen / eine Mauer und 6. Haupt-Thore darum führen; damahls hatte ſie 6. Italiäniſche Meilen im Umkreis / ohne die Vorſtädte. Anjetzo ſind auch die Vorſtädte mit einer Mauer eingefaſſet / welche Ferdinandus

nandus Gonzaga, Stadthalter des Kayſers CAROLI V. hat umführen laſſen/ im Umkreis 10. Italiäniſcher Meilen/ mit zehen Thoren und ſehr tieffen Gräben.

Nachdeme ſie die Freyheit erlangt hatte/ ſind der Adel und das Volck in Strittigkeit gerathen/ daß dieſes ſich denen von Thurn und Viſconti unterworffen/ unter denen dieſe Stadt lang geſtanden iſt/ demnach auch unter andern Herren/ endlich iſt ſie unter die Bottmäßigkeit des Durchläuchtigſten Ertz-Hauſes von Oeſterreich gerathen/ unter welchem ſie in Frieden gelebet hat.

In dieſer Stadt iſt die Welt-berühmte Cittadella von Porta Zobia, welche unter die fürnehmſten Veſtungen von Europa gezehlet wird/ ſo wohl wegen des vortheiligen Lagers/ als der Gröſſe/ der Menge an Artillerie und Munition, und des Umkreiſes/ welcher 1600. Schritte begreiffet/ ohne die Auſſenwercker.

Mayland nach dem Todt von Bulloneto iſt jederzeit die Haupt-Stadt der umligenden Ländern geweſen; Dannenher haben die vorzeitigen Kayſer einen Stadthalter dahin geſchickt/ mit dem Titel Graf von Italien/ welcher zugleich General-Lieutenant des Reichs ware. Dieſe Stadt iſt jederzeit ſehr mächtig geweſen/ und vielen Potentaten Widerſtand gethan; daher pflegten die Römer zu ſagen:

Qui miſeram citiùs cupiunt effundere vitam,
Mediolanum adeant, gens illa dura nimis.

Unter vielen Antiquitäten dieſer Stadt/ ſihet man auch 16. ſchöne Säulen von Marmel/ auf welchen ein groſſer Pallaſt geſtanden iſt für die Kayſer/ welchen Maximilianus Herculeus hat bauen laſſen/ und ſeinem Namen auch nach dieſer Stadt Herculeum nennete. Dieſes Palatium ware gebauet/ wie die Rotonda zu Rom.

Jetziger Zeit ſihet man in dieſer Stadt den prächtigen Thum/ der von Johann Galeazzo mit unſäglichem Unkoſten iſt geſtifftet worden. Er iſt dermaſſen künſtlich gebauet/ daß wenig in der Welt ihme gleichen. Seine Länge iſt von 250. Schuhe/ und die Breite 130. hat fünff Kuppelen. Schließlich/ ſo wird dieſe Stadt unter die vier fürnehmſten von Italien/ und die zehen fürnehmſten von Europa gerechnet.

Das Herzogthum Mayland iſt das fürnehmſte Kleinod/ um welches anjetzo Ihre Kayſerl. Majeſtät und das Reich Krieg führen/ welchem ſie dieſes Lehen wieder zu incorporiren trachten. Seine Importantz iſt groß/ ſo wohl wegen Franckreich und Schweitzerland; als wegen Ita-

lien ſelbſten und Teutſchland: Daher werden ſie dieſes Lehen nicht leicht aus Händen laſſen; ſondern die aus der Römiſchen Reichs-Cron gefallene Perle deroſelben wiederum feſt einhefften. Nach Mayland kommet zur Reflexion

Das Königreich Neapolis.

Das Königreich Neapolis gräntzet an dem Kirchen-Staat gegen Niedergang der Sonnen/ mehrers aber gegen Mitternacht/ das übrige bewäſſert das Meer. Seine Länge erſtreckt ſich auf 450. die Breite auf 150. Meilen/ wo es am breiteſten iſt. Anjetzo iſt es in 12. Portionen abgetheilet: In terra di Lavoro. Das vordere und hindere Abruzzo. Das flache Puglia. Capitamento. Principato citeriore & ulteriore Baſilicata. Calabria inferiore & ſuperiore. Terra di Barri & Terra di Ottranto.

Dieſes Königreich hat 20. Ertz-Bißthümer/ 127. Bißthümer/ 1400. Herrſchafften/ 13. Fürſten/ 24. Herzogen/ 25. Marcheſen/ 40. Grafen/ und ungefähr 800. Baroni.

In gantz Italien iſt kein Theil/ welches ſo reich an allerhand Früchten ſeye/ kein Reich/ welches anderer Länder weniger bedörffe/ oder ſo viel von ſeinen Gewächſen ausſchicke; Dieweil es biß in Alexandria und die gantze Barbarey verſendet Mandeln/ Nüſſe und Anis: Schicket auch an unterſchiedliche Orte Saffran; Seiden aber nach Genua und in das Florentiniſche: Oel nach Venedig: Wein nach Rom: Pferde/ Lämmer und Widder oder Schepſen in verſchiedene Länder/ꝛc.

Wer alle die ſehr denckwürdige Sachen dieſes Reichs/ welches vor dieſem Groß Griechenland iſt genennet worden/ beſchreiben wolte/ der müſte ein groß Buch machen. Die Haupt-Stadt ligt zwiſchen Hügeln und dem Meer an dem angenehmſten Ort von Europa, von einer fürtreflich geſunden Lufft/ mit herrlichen Palatiis gezieret/ wie auch Plätzen/ Märckten/ ſchönen Straſſen/ Spring-Brunnen/ herrlichſten Kirchen mit ſehr reichen Einkünfften/ groſſen/ ſehr reichen und bequemen Spitälern oder Armen-Häuſer. Sie hat nebſt dem Adel auch die Kaufleute und unzehlige Künſtler und Handwercker. Es ſind vier Stellen in Neapoli, wo der Adel ſich ſammlet und zuſammen kommet/ um von denen Sachen der Stadt zu deliberiren. Da ſind auch drey veſte Schlöſſer. Auſſer der Stadt iſt der Meer-Haven/ welcher Molo genennet wird/ der ſehr künſtlich gebauet iſt/ und voll mit Schiffen/ die von allen Orten der Welt dahin ſeglen. Die Landſchafft iſt dermaſſen luſtig

und angenehm/ daß ſie ein irrdiſch Paradeiß zu ſeyn ſcheinet/ dazu und über das überaus fruchtbar an Korn und allerhand Früchten in groſſer Menge/ auch fürtrefliche Weine.

Dieſe Stadt iſt durch den König Diomedes gebauet worden/ iſt einer länglichen Form/ haltend ſieben Italiäniſche Meilen im Umkreiß. Sie iſt mit ſtarcken Mauren umzogen ; weil Kayſer Carl der V. ſie hat beveſtigen laſſen.

Unter denen koſtbaren Gebäuen dieſer Stadt iſt Caſtel nuouo, welches Carl der I. von Anjou König zu Neapoli hat bauen/ und Alphonſus von Arragon erneuren laſſen. Fürwar ein Gebäue / das keinem in Italien an Pracht und Zierde nachgibt. Es iſt auch das Caſtel Capuano oder Caprano an dem Capuaniſchen Thor zimlich veſt/ wo die Conſilia und andere Regierungs-Sachen der Königlichen Cammer tractiret werden. Auch ſihet man das Caſtel de l Uno, ſo da auf einer Meer-Klippe gebauet iſt. Endlich iſt das Caſtel S. Elmo, welches hochgedachter Kayſer Carl der V. ſehr hat beveſtigen laſſen/ und deſſen Fundament Normannus der III. gelegt hatte/ mit Namen Wilhelm.

In dieſer Stadt ſind ſehr herrliche und reine/ breite Gaſſen/ und die Lufft zart/ rein auch geſund/ welche verurſacht/ daß viel Printzen und andere fürnehme Edlen ſich dahin begeben/ nicht allein wegen der Beluſtigung; ſondern auch wegen der Geſundheit. Der Kayſer Fridericus ſtifftete auch in dieſer Stadt eine Univerſität und Academie in allen Diſciplinen/ zu welcher unzehlbare Studenten ſich einfinden. In dieſer Stadt haben gewohnet Titus Livius, Horatius und Virgilius, welcher allda begraben worden. Unzehlbare berühmte Männer ſind aus Napoli entſproſſen / und hat die Stadt dem Päbſtlichen Stul gegeben den Pabſt Bonifacium den IX. aus der Familia der Tomacelli, welcher wegen ſeiner groſſen Gütigkeit im 30. Jahr ſeines Alterthums erwehlet ward. Den Pabſt Johannes den XXIII. aus dem Geſchlecht Cascia, den Pabſt Paulum den IV. aus dem Geſchlecht Caraffa, den Pabſt Innocentium den XII. aus dem Geſchlecht der Pignatelli, und viel Cardinäle von groſſem Ruhm.

Statius der Poët ware ein Neapolitaner / und Jacob Sannazaro hat der Stadt Napoli in vorigem Jahrhundert keinen geringen Ruhm zugelegt. Das Reich / ſo lang es unter dem Ertz-Haus von Oeſterreich geſtanden iſt/ hat ein Vice König daſſelbige geregieret.

Anjetzo iſt es unter dem Philippo von Anjou, mehr durch Liſt als Recht gerathen/ und hat viel müſſen ausſtehen; inſondernheit der Adel / unter

 welchem

welchem man zimlich mit denen Köpffen geſpielet hat; worunter inſonderheit einer Action, die überaus ſchändlich und infam iſt/ gedacht wird/ welche alſo erzehlet worden:

Philippus von Anjou ware zu Napoli, um die Huldigung zu empfangen/ der Commandant aber des Caſtels oder der Citadelle von S. Elmo wolte ihn nicht erkennen/ und lieſſe ſich weder durch gute Worte/ noch durch Bedrohungen abſchrecken/ weßwegen Philippus den Fuchs-Balg anzoge; um aber in ſeinem Vorhaben beſſer zu reuiſſiren/ braucht er zum Inſtrument den Cardinal/ welchen der Pabſt geſchickt hatte/ den Philippo die Benediction zu geben. Dieſer Cardinal durch eine falſche Sinceration invitirte gedachten Commandanten auf ſeine prieſterliche Parole/ zu ihme in ſeine Galere/ mit Betheurung/ daß/ ſo gewiß er ein Geiſtlicher und Prieſter ſeye/ und den Cardinals-Hut trage/ ſo gewiß garantire er ihme/ daß ihme nichts übriges wiederfahren ſolle. Der in dieſem Falle einfältige und unbeſonnene Gouverneur läſſet ſich perſuadiren; indeme er ſich nicht einbilden konte/ daß der Cardinal ſich wurde für einen Verräther brauchen laſſen. Begibt ſich aus dem Caſtel herab in die Galere des Cardinals/ wo auch der Duc d'Anjou ware. So bald der Gouverneur mit ſeinem Sohn/ und noch einem andern fürnehmen Cavallier in der Galere waren/ ſtiege der Cardinal heraus/ und die Galere ſtieſſe von Land/ eilete See-wärts ein. Drey Tage hernach kamen drey Todten-Cörper ohne Köpffe an das Ufer/ von welchen man muthmaſſete/ daß es dieſe geweſen; dieweil nach der Zeit von ihnen nichts iſt vernommen worden.

Der Cardinal kame nach Rom/ wo das gemeine Volck der Kutſche hauffen-weiſe nachlieffe/ und überlaut rieffe: Sehet da! dieſer iſt der groſſe Verräther; es ware auch bereits das Volck im Werck begriffen/ ſein Palatium zu ſtürmen und zu plündern/ daß die Päbſtliche Militz es kümmerlich erwehren können. Anjetzo will ich etwas melden

Von der berühmten Stadt Mantua.

Mantua iſt eine wegen ihres Alterthums berühmte Stadt in Italien/ indeme ſie nicht allein vor Rom iſt gebauet worden; ſondern bereits lange Zeit vor der Zerſtörung von Troja. Es ſagt auch Albertus Leandri von Bologna, daß dieſe Stadt 1283. Jahr vor der Geburt Chriſti/ 430. vor dem erbauten Rom/ wie Euſebius, der H. Hieronymus und andere beſtättigen.

Der

Der erſte Stiffter dieſes Baues ſolle geweſen ſeyn Oenus Bianorus, einer von denen erſten Königen in Toſcanen / und zwar ſind derer erſter Grund gelegt worden von denen Thebaner und Toſcanern. Gedachter Oenus ware ein Sohn von Tiberius Königs von Toſcana und Manta im Thebiſchen: Dannenher nennete er Mantua nach ſeiner Mutter / wie ſolches bezeuget Virgilius im 10. Buch Æneidos, deſſen Vatterland Mantua geweſen / derer Adel er hoch preiſet.

Dieſe Stadt ligt zwiſchen denen Weyhern / welche der Fluß Mincio verurſacht; dannenher ſie von Natur veſt iſt / mit prächtigen Palatiis und herrlichen Kirchen gezieret. Die Kauffmannſchafft iſt in dieſem Ort gut / wie auch alles / was zu des Menſchen Nahrung dienet / in der Menge. Die Einwohner ſind fähig zum Krieg / denen Studien / und der Kauffmannſchafft. Mantua hat acht Stadt-Thore / und iſt durch den obgedachten See oder Weyher / welcher durch den Mincio formirt wird / gantz umgeben: Hat im Umkreiß vier Italiäniſche Meilen. Man rechnet ihre Einwohner auf 50000. Seelen.

Der jetzige Herzog iſt von Jugend an gleichſam in Franzöſiſchen Pflichten geweſen / und hat es das Anſehen / daß ihme gehen werde gleich andern / welche wider ihr Intereſſe und Pflicht dem Franzöſiſchen anhängig geweſen ſind. Dieſe Angelegenheit reitzet mich etwas zu gedencken

Von Parma und Modena.

Parma, die Häupt-Stadt / iſt ſehr berühmt / liegt fünff Italiäniſche Meilen von dem Apenniniſchen Gebirge / und wird bewäſſert durch den Fluß Parma, von welchem es / Zweiffels ohne / den Namen hat / wie die gemeine Meinung iſt. Hingegen urtheilen andere / der Fluß habe den Namen von der Stadt bekommen / welches T. Liv. im 39. Capitul / in ſolchem Zweiffel läſſet.

Dieſe Stadt ware eine Römiſche Colonie, wie auch Modena. In Parma iſt die herrlichſte Lufft / gantz vollkommen und geſund / daß Plinius ſchreibet: Man habe zu des Kayſers VESPASIANI Zeiten Leute 123. Jahr alt befunden. Es iſt ein Lehen des Römiſchen Reichs / welches aber in ſolchen Abgang gerathen iſt / daß es von ſelbiger Zeit an Italien hat müſſen mit dem Rucken anſehen. Dieſer Ort hat offt ſeine Herrſchafft verändert / lebt aber von einer Zeit her gantz glimpfflich / unter der Bottmäßigkeit des Durchleuchtigſten Hauſſes von Farneſe, wovon ein herrlicher Pallaſt zu Rom ſtehet / der dem daran ſich befindenden

Platz

Platz auch den Namen gibt. Parma und Modena ſind zwo Romaniſche Colonien geweſen / 570. Jahre nach Erbauung der Stadt Rom. Zur ſelbigen Zeit ware Modena ſehr reich und mächtig / ſie ward auch ſehr berühmt durch die Schlacht / welche dabey geſchehen iſt / da Hirtius und Panſus Burgermeiſter waren. Nach Schwächung des Römiſchen Reichs hat ſie von denen Barbaren groſſen Schaden gelitten: Dannenhero ſchriebe der Heilige Ambroſius dem Fauſtino, er habe ſie über einen Hauffen geſehen. Aber nachdeme Kayſer Carl der Groſſe die Longobarden vertrieben hatte / ſo iſt dieſe neue Stadt wiederum gebauet worden an dem Ort / wo die alte geſtanden ware / welche an der Straſſe Emilia ſtunde / wie er meldet. Gedachte Stadt Modena iſt nicht groß / aber rund / ward um ein merckliches vermehrt durch Alphonſum den andern. Aus Modena ſind fürtreffliche Leute entſprungen / ſo wohl zur Doctrin, als zur Militz / beſonderlich aus dem Geſchlecht der Rangoni und Boſchetti. Anjetzo regieren das Hertzogthum Modena das Haus von Eſte, und iſt der Jetzige / welcher Cardinal geweſen / nach Abſterben ſeines Herren Bruders wieder ſeculariſirt / und mit einer Printzeßin von Hannover / der regierenden Römiſchen Kayſerin Schweſter / iſt vermählet worden. Seine Durchleuchtigkeiten / weil ſie die Kayſerliche Parthey gehalten / ſind von Modena durch die Frantzöſiſche Waffen vertrieben worden / und halten ſich zu Bologna auf. Von dem Hertzog von Parma aber fordern die Kayſerlichen eine groſſe Summa Contributions-Gelder. Ich muß auch etwas ſagen:

Von Venedig und dero Regierung.

Die Republic von Venedig hat in dieſem Krieg die Neutralität obſervirt / und durch deren Proviant und Waaren groſſes Geld von beyden Armèen proſperirt. Die Haupt-Stadt Venedig iſt in der gantzen Welt berühmt / gantz in denen Sümpffen gebauet / gezieret mit prächtigen Palatiis von Marmelſteinen / herrlichen Statuen und koſtbaren Gemählden. Die Stadt iſt nicht gantz in gleicher Vierung / ſondern etwas länger / als breit. In dem Hofe des Palatii von dem Doge ſihet man 4. überaus ſchöne Statuen / nemlich: Der Mars, der Neptunus, Adam und Eva.

Man ſiht auch in dieſer Stadt die wunderſame Hertzogliche Kirche von S. Marco, ſo gantz von dem feineſten Marmel gebauet iſt / der Boden aber aus gantz kleinen Stücklein ſerpentiniſchen Porphier und andern koſtbaren Steinen alla Moſaica, mit verſchiedenen Figuren. Gedachter

Tempel hat 5. Kupeln mit Bley bedeckt/ und ſind die Facciaten biß zum höchſten in der Moſaica, gemacht auf Gold-Grund. Er hat auch fünff metallene Thüren/ auf derer einer 4. Pferde in gerechter Gröſſe geſehen werden/ die ſehr ſchön/ welche von denen vorzeitigen Römern gegoſſen ſind worden/ um ſie auf den Triumph-Bogen des Kayſers NERONIS zu ſetzen/ nachdeme er die Parther überwunden hatte. Sie wurden durch Befehl des Kayſers CONSTANTINI nach Conſtantinopel gebracht/ und von dannen ſind ſie nach Venedig gekommen. Zur rechten Seiten des Tempels iſt der Klocken-Thurn/ 40. Werck-Schuhe breit in die Vierung/ und hoch 230. mit dem Engel oben auf der Spitze. Das Fundament dieſes Gebäues/ wie Sabellicus ſchreibet/ hat mehr gekoſtet/ als die gantze Kirche. Die Spitze des Klocken-Thurns iſt gantz übergüldet. Im Haupt des Platzes S. Marco ſtehen zwey ſehr hohe Säulen/ derer eine zur Richt-Stätte dienet. Dieſe Säulen ſind aus Griechenland gebracht worden. Gegen über dieſen Säulen ſtehet der Thurn mit denen Uhrwercken/ in welchem zwey Mohren von gegoſſenem Metall die Uhr ſchlagen/ an denenſelben ſihet man auch die himmliſchen Zeichen verguldet/ und in welchem Zeichen alle Monat die Sonne gehet/ alſo auch der Mond ſehr künſtlich gemacht.

Vor der Kirche S. Johannis und Pauli ſihet man die ſehr prächtige Statua des Bartholomæi Galeone von Bargamo, der ein Welt-berühmter General des Venetianiſchen Kriegs-Heers geweſen iſt. Sie iſt auf Gold gemacht.

In Venedig ſind 450. ſteinerne Brücken und 8000. Gondolen/ eine Menge der Canalen/ unter welchen der groſſe 1300. Schritt lang und 40. breit iſt/ und mit der prächtigen Brücke von Rialto pranget/ welche würdig iſt/unter die fürnehmſten Gebäue von Europa gezehlet zu werden. Auf dieſer Brücke ſtehen 24. Gewölber mit Bley bedeckt.

Wegen der erſten Grundlegung dieſer Stadt ſind die Scribenten nicht eins. Einige wollen behaupten/ daß allda im Anfang ſchlechte Fiſcher gewohnet haben/ welches auch wohl glaublich iſt; hernach aber/ als Attila, der Wüterich/ Italien verheerte/ haben die edelſten Familien von Aquilea ſich dahin begeben/ und ſich allda geſetzet/ wovon Caſſiodorus ſchreibet.

Hochberühmt iſt auch das Arſenale dieſer Stadt/ welches mit hohen Mauren umzogen iſt/ und zwey Italiäniſche Meilen im Umkreis hat. In dieſem wird unaufhörlich an Schiffen/ Galeren/ Segelen/ Thauen/

Stucken/ Kugeln und dergleichen gearbeitet/ und iſt des Gewehrs allerhand Gattung eine unzehlige Menge.

Vor dieſem hat Venedig allen Kauff-Handel gehabt/ welchen anjetzo Amſterdam führet/ iſt aber durch die Kriege mit denen Türcken um den gröſten Theil kommen/ wie auch um die Banck von Lehnung/ welche ein Groſſes eingetragen/ und wegen der langwierigen Kriegs-Unkoſten in dem Candianiſchen Krieg hat müſſen angegriffen werden/ wodurch der Credit nicht wenig in Abgang gerathen iſt.

Venedig ſchreibet ſich immunis ab Imperio, daß es von dem Römiſchen Reiche gantz befreyet und unabhängig ſeye/ kan aber ſolches keines Weges beweiſen/ ſondern verläſſet ſich auf den Vortheil ſeines Lagers/ ſeine Kriegs-Schiffe und Galeren/ und auch wegen der herꝛlichen Veſtungen in Friaul/ auf welche das Durchläuchtigſte Ertz-Haus von Oeſterreich ſtarcke Prætenſiones machet. Dannenher iſt dieſe Republic unter der Hand allzeit der Frantzöſiſchen Cron mehr geneigt/ als dem Kayſer/ wie die Erfahrung gnugſam zeiget: Dannenher ſie nicht umſonſt mit denen Pündten und Schweitzerland in Alliantz getretten iſt/ um durch dieſen Bund im Fall der Noth dem Oeſterreichiſchen Ertz-Haus von Seiten Teutſchlandes den Paß zu ſperren. Die Zeit bringt Roſen/ und offenbaret alles.

Währendem dieſem Krieg/ wie oben iſt gedacht worden/ ſind die Venetianer neutral verblieben/ und haben lieber das Breſcianiſche beyderſeits Feinden Preiß gegeben und aufgeopffert/ als eine Parthey/ um in einen zweiffelhafftigen Krieg ſich einzuwickeln/ annehmen wollen. Ich muß auch etwas ſagen

Von dem Toſcaniſchen oder Florentiniſchen Groß-Hertzogthum.

Toſcana, welches auch Hetruria genennet wird/ iſt bereits vor uralten Zeiten für die edelſte Provintz in Italien gehalten worden/ beſitzet auch die ſchönſte Italiäniſche Sprache. In denen erſten Zeiten iſt dieſe Landſchafft Tirrhena genennet worden; hernach aber ward ſie/ wegen der immerwährenden Opfferen und Religions-Andacht Thuſcia genennet. Seine Gräntzen ſind das Waſſer Magra, die Tiber und das Apenniniſche Gebürge. Dieſe Nation hat ihre eigene Sprach und Schrifften gehabt/ ſie iſt auch jederzeit der Andacht ergeben geweſen; dannenher verſchiedene Orden der Religioſen aus ihr entſproſſen ſind. Die Römer haben ſie jederzeit groß geachtet/ und ſind auch bereits lang vor denen

Römern

Römern die Toſcaner ſehr mächtig geweſen. Die Florentiner oder Toſcaner ſind ſehr ſubtil und auch bellicos, haben jederzeit in Künſten/ Wiſſenſchafften und im Krieg florirt/ aber mehr vorzeiten.

Ihre vorzeitige fürnehmſte Städte waren: Luni, Popolonia, Agillina, Ficſole, Chiuſi, Falina und Volſino, welche alle ſind zerſtöret worden. Heutiges Tages zehlet man zwölff/ die von einigem Anſehen ſind/ als: Perugia, Corneto, Voltera, Piſa, Lucca, Serezana, Piſtoria, Arezo, Siena, Maſſa und Fiorenza. Den gröſten Theil davon beherrſchet heutiges Tages das Haus de Medici, und hat der jetzige regierende Herr den Titul von Königlicher Hoheit erhalten. Den Titul/ als Groß-Hertzog/ hat dieſes Haus vom Pabſt PIO Quinto erhalten/ von deme ich weiter nicht reden will.

Dieſes Hauß ſcheinet in deme unglücklich zu ſeyn/ daß biß dato beyden Printzen kein Leibs-Erbe kommen will/ da doch beyde in ſolche hohe Familien ſich vermählet haben/ welche von fruchtbarer Art ſind. GOtt wird am beſten wiſſen/ warum dieſes Geſchlecht ſich endigen ſolle. Wann nun beyde Printzen ohne Leibes-Erben ſolten abſterben/ ſo vermeinet man/ es werde das Groß-Hertzogthum durch Teſtament dem Kirchen-Staat zufallen; ob aber Kayſerlicher Seiten kein Zuſpruch geſchehen möchte/ weil es auch ein Lehen des Reichs geweſen iſt/ und noch ſeyn ſolte/ muß alsdann die Zeit lehren.

Der Groß-Hertzog hat in dieſem Krieg ſich auch neutral gehalten/ und ſeiner Handlung abgewartet/ um immerfort mehr Reichthum zu ſammlen/ weil Seine Königliche Hoheit ſich ſonderlich darauf legen/ und einige wiſſen wollen: Daß ſie jährlich 9. Millionen ad Caſſam beyſeits legen/ nachdeme Dero Herr Vatter alle Jahre eine Zeitlang vor Dero tödtlichem Hintritt 7. Millionen proſperiret hatten/ wodurch ein ſehr mächtiger Schatz an Geld muß bey der Hand ſeyn/ der aller Europäiſcher Potentaten Schätze übertrifft. Wann aber beyde Söhne/ ſo wohl Printz Gaſton, als der Erb-Printz/ bey ihrer verſchwenderiſchen Art verbleiben/ ſo möchte der mit ſo groſſem Fleiß und karger Sparſamkeit zuſammen gebrachter Schatz bald dünner werden/ wann der Vatter die Hand nicht mehr darüber haben kan. Es wird nicht uneben ſeyn/ meines Erachtens/ ein wenig in Piemont zu reiſen/ um zu ſehen:

Wie Turin beſchaffen iſt.

Jch will mich nicht lang aufhalten/ um in denen vorzeitigen Schrifften zu grüblen/ und auszufinden/ wie Piemont am erſten bewohnet und beſchaffen ſeye geweſen; ſondern dieſes will ich nur melden/ daß dieſe Landſchafft heutiges Tages alſo genennet wird/ nemlich Pedemontium, (Piemont) weil ſie am Fuß des Gebürges liegt/ welches Jtalien und Franckreich von einander ſcheidet. An Sonnen Aufgang macht der Fluß Seſſia die Gräntze/ an Niedergang der Berg Tenda und la Corna. Von Mitternacht iſt das Alp-Gebürg/ welches dieſes Land von Franckreich ſcheidet/ und an der Mittag-Seite gräntzet es mit dem Montferrat. Dieſe Provintz iſt eine der ſchönſten und beſten in Jtalien/ über die maſſen fruchtbar/ und von der Natur mit herrlichen Gaben bereichert/ welches die Cron Franckreich von langen Zeiten her wohl gewuſt/ und offt um dieſes Land Krieg geführet hat.

Die Piemonteſiſche Nation iſt dapffer zum Krieg/ und fähig zu denen Studien/ ſehr gutes Gemüths/ und gantz freundlich gegen die Fremden.

Die Haupt- und Reſidentz-Stadt/ wo der Herzog Hof haltet/ iſt ſehr wohl beveſtiget. Sie hat eine herrliche Univerſität in allen Facultäten/ und eine Königliche Academie für den Adel zu allen Exercitiis. Dieſe Stadt ward gebauet zun Zeiten Moſis, von Phaëton ein Sohn des Apollo, in der Ebne. An der einen Seite von Sonnen-Aufgang iſt der Po-Fluß/ und gegen Niedergang iſt das Alp-Gebürg nicht über 100. Schritte davon. Gleichſam zwiſchen der Stadt und dem Po erſtrecken ſich überaus luſtige Gärten/ welche mit Waſſer bereichert. Auf jenſeit des Po ſind auf annehmlichen Hügeln herrliche Wein Gärten/ die vielerhand Trauben bringen/ aus welchen fürtrefliche Weine gekeltert werden.

Die Stadt iſt viereckicht und hat vier Thore/ die alle von einem auf dem Platz ſtehenden Thurn geſehen werden. Mitten durch lauffet der Fluß Durio, wodurch ſie ſehr ſauber kan gehalten werden/ und zugleich gezieret wird. Vor dieſem hat ſie denen Marggrafen von Monferat zugehöret/ welche ſie zimlicher Maſſen vergröſſert haben. Nunmehro iſt ſie von einer geraumen Zeit her unter Bottmäßigkeit der Herzogen von Savoye.

Turin iſt erſtlich vor etlichen Monaten ſehr berühmt worden/ wegen der lang ausgeſtandenen groſſen Belagerung/ von der Franzöſiſchen Macht/ und der über die Franzöſiſche Armée erhaltenen vollkommenen

Victorie, da man ſie aus einem doppelten Retrenchement getrieben/ und in die Flucht gejagt; obſchon die Franzoſen in ihrem ſo guten Vortheil/ und um etliche tauſend Mann ſind ſtärcker geweſen. Sie haben Artillerie, Munition, Proviant, Bagage, Summa Summarum: alles und jedes im Stich gelaſſen/ mit etlich tauſend Gefangenen und Todten.

Schließlich wird ſich etwas ſagen laſſen von Rom/ welche Stadt das Haupt der Welt unter dem Heidenthum geweſen iſt/ und anjetzo iſt ſie das Haupt der Chriſtlichen Catholiſchen Kirchen/ wo der höchſte Prieſter wohnet.

Dieſe Stadt iſt theils auf dem Toſcaniſchen Boden/ als Borno und Tranſtevere. Das herum ligende Land wird in drey Theil abgetheilet. 1. Latium. 2. Campagna di Roma. 3. Maremma, in welchem man viel Städte/ Schlöſſer und Höfe ſihet. Durch die Stadt flieſſet/ wie auch durch das Land die Tiber. Sie iſt gebauet worden von Romulo und Remo, an einem Ort/ wo ſie mehr ſich aus Noth/ als nach Wahl und Belieben ſich haben behelffen müſſen; dieweil das Lager nicht bequem iſt/ den Ort zu beveſtigen/ und das umligende Land nicht einmahl ſo fruchtbar/ daß es die Stadt erhalten könne. So lebten auch die Einwohner nicht bey einander; ſondern jeder beſonders an denen Mauren der Stadt/ die erſtlich ſolte gebauet werden.

Heutiges Tages wird Rom beherrſchet von dem Pabſt/ der eine Menge der Cardinälen zu Gehülffen hat/ aus welchen auch und durch welche der Pabſt erwehlet wird; bey welcher Wahl ſonderliche Ceremonien beobachtet werden. Der gemeine Mann/ welcher nach ſeinem dummen Capritz urtheilet/ haltet davor/ daß die anjetzo regierende Päbſtliche Heiligkeit mehr der Franzöſiſchen/ als Kayſerlichen Parthey zugethan und geneigt ſeye: Andere hingegen wollen/ daß Sie als ein Vatter der Kirchen gantz nicht partialiſch; ſonder eifrigſt bemühet und bekümmert ſeyen/ wie ſie unter denen Chriſtlichen Hohen Potentzen die Einigkeit ſtifften/ und den Frieden befördern könten.

Deme ſeye nun/ wie ihme wolle/ ſo haben Seine Päbſtliche Heiligkeit im verwichenen Jahre alle Kirchen der frembden Nationen zugeſchloſſen; weil ſie die Rechnung nicht thun wolten. Die Franzöſiſche und Spaniſche wurden nach dreyen Tagen eröffnet/ die Portugeſiſche aber und Teutſche blieb verſchloſſen.

Der Kayſerliche Bottſchaffter ſchickte deßwegen einen Courier nach Wien/ um hierüber von Ihro Kayſerliche Majeſtät Ordre zu erwarten/ wie er ſich zu verhalten hätte; Welche ihme zuruck ſchrieben:

Sie wären anjetzo mit ſo vielfältigen Kriegs-Sachen occupirt/ daß ſie zur Zeit dieſe Sache nicht könten in Reflexion nehmen. Hätte der Pabſt die Kirche zugemacht / werde er ſie auch wol wieder öffnen / und wann ſolches nicht geſchehe / müſte man ſehen/ ob man nicht ein andere Kirche finde. Es ware an einem Freytag/ als der Courier zuruck kame/da dann Seine Päbſtliche Heiligkeit ſogleich zum Kayſerlichen Bottſchaffter ſchickten/ um zu wiſſen/ was der Courier gebracht hätte. Der Ambaſſadeur machte nicht einmahl Mine, daß er in Perſon wolte aufwarten; ſondern ſchickte dem Pabſt ſelbſt den Kayſerlichen Brief/ mit vermelden / da könten Ihre Heiligkeit ſelbſt ſehen / was der Kayſer geſchrieben habe. Wie nun der Pabſt den Brief in ſeinem Sinn muß ausgelegt haben/ iſt unbewuſt; aber dieſes iſt wohl gewiß/ daß den dritten Tag darauf/ als am Montag/ die Kirch wieder iſt eröffnet worden. So viel von Italien: Und wäre/ meines Erachtens/ eine Schwachheit/ wann nichts ſolte gedacht werden

Von denen Spaniſchen Reichen.

Spanien iſt das Haupt/ und die erſte Provintz von Europa, an Weſten oder Sonnen-Niedergang. Iſt ein ſehr altes Reich / vor dieſem Heſperia genennet von Eſpero, dem Bruder des Atlantis, welcher Italien alſo genennet hat/ entweder von Heſpero dem Stern von Morgen. Die Hebræer nennen dieſes Reich Sefarat, und die Griechen Hiberia. Seine Geſtalt iſt gleich einer ausgebreiteten Ochſen-Haut. Es wird von Franckreich geſchieden durch das Pyrenäiſche Gebürge. Im übrigen wird es durch das Meer umwäſſert.

Seine Länge erſtrecket ſich auf zehen tauſend Stadia, die Breite noch mehr. Der Lufft dieſer Europæiſchen Provintz iſt fürtrefflich; weil ſie von Africa die Hitz/ und von Franckreich die Kälte hat/ welche durch ihre Vermiſchung ein herrlich Temperament machen / und wann nicht bißweilen die hitzigen Winde eine allzugroſſe Dörre verurſachten/ wodurch der Wachsthum des Korns verhindert wird/ ſo könte man dieſes Reich denen Eliseiſchen Feldern vergleichen / welche die Poëten zum Sitz der Auserwählten beſchrieben haben.

Spanien iſt dermaſſen reich an Meer-Fiſchen/ daß es andere Reiche mit verſorget/ hat auch viel herrliche Meer-Häven/ welche denen Schiffen aus der gantzen Welt/ zu denen Commercien und Niederlagen dienen/ wie die tägliche Erfahrung zeuget. Uber das ſind die Spaniſchen Länder dermaſſen reich an allerhand Ertzen und Mineralen/ daß ſie keinem

nem andern in der Welt weichen. Wegen dieſes Uberfluſſes haben ſich allda verſchiedene Völcker niedergelaſſen / und bewohnet gemacht; unter andern die Cananiter oder Phœnicianer / Carthaginenſer / &c. welche allda unter dem Schutz von Pluto, einem Gott des Reichthums / den ſie verehrten / ihre Wohnungen hatten. Und weil Spanien unter dem vierten Climate ligt / ſo iſt alles gar gut / was die Natur darinn hervor bringt.

Dieſes Reich / wie Iſidorus ſchreibet / iſt am erſten bewohnet worden durch Tubal, den Sohn von Falech, wohin er aus Armenien / gleich nach dem allgemeinen Sündfluß / kommen iſt. Jhme folgte Iberus, und hernach in gleicher Ordnung nach drey andere Könige / biß zum Heſpero, dem zwölfften / von welchem es Heſperia iſt genennet worden.

Nach dieſem haben die Carthaginenſer das Spaniſche Reich eingenommen / unter welchen es geſtanden iſt / biß zum zweyten Puniſchen oder Africaniſchen Krieg / da die Carthaginenſer denen überwindenden Römern dieſes Reich haben einraumen müſſen / unter derer Bottmäßigkeit es biß im Jahr Chriſti 400. geblieben iſt / in welchem die Wenden / Alaner und Schwaben die Römer heraus getrieben; nachdeme haben die Gothen es überwältiget / nachdeme ſie unter dem Alarico Rom verheeret hatten / welche aber auch im Jahr 720. wiederum weichen müſſen / in denen Zeiten / da Rodericus der 25. Gothiſche König regierte; Dann die Saracener kamen durch die Enge Herculis, und eroberten in zweyer Jahren Zeit faſt gantz Spanien / auſſer Aſturien und Gallicien / welche die Natur beveſtiget hat. In dieſen verſammlete ſich Pelagius, des Roderici Vatters Bruder mit dem noch übrigen Adel und Chriſten-Volck / und führete / wie auch alle ſeine Nachfolger gethan haben / unaufhörlich Krieg wider die Saracener / biß daß Ferdinand von Arragon, Spanien und Navarra auf den Thron kame / von der Mütterlichen Seiten Groß-Vatters des Kayſers Caroli V. welcher 6. Jahre nach einander / zu Waſſer und zu Land / wider den Saracener Melena, König von Granata geſtritten / und endlich im Jahr 1492. gäntzlich überwunden / wodurch das Regiment der Mohren / welches im Reich Granata bey nahe 800. Jahre florirt hatte / ſich endigte.

In eben dem Jahre / in welchem gedachter König der Saracener verjagt iſt worden / ſind auch 124000. Familien der Juden ausgetrieben worden / welche alles haben verlaſſen müſſen. Von dem Lob und denen Eigenſchafften der Spaniſchen Nation will ich nichts ſagen; weil viel Bücher davon geſchrieben haben / die gnugſam bekant ſind.

Die

Die Römer haben Spanien zweymahl getheilet: Das erſtemahl geſchahe die Theilung in zwey Provinzien / das vordere Spanien und das hintere / die ſich von einander ſcheideten durch die Berge Alcaras und Moncajo, die heutiges Tages das Marianiſche Gebürg genennet werden. Das vordere Spanien iſt alſo genennet worden; weil es dem Römiſchen Reich am nächſten gelegen/ zwiſchen dem Fluß Ibero und dem Pyrrhæneiſchen Gebürge. Der andere Theil/ als weiter abgelegen/ reichte von gedachtem Fluß biß zu der Enge Herculis.

Das andere mahl haben ſie Spanien in drey Theil getheilet / in Luſitaniam, Beticam und Tarraconenſem, die ſie in ſieben Gerichte ausgetheilet/ welche geſtanden ſind/ biß zur Ankunfft von Attila. Hernach in denen letzten Zeiten iſt zu Luſitanien Portugall kommen / obwohlen nicht gantz / zu der Betica iſt kommen Granata, Vandalica und Eſtramadura, zu dem Tarraconeſiſchen Caſtilien / Navarra, Arragon und andere Theile.

Unter Regierung der Mohren haben verſchiedene Könige in Spanien zugleich geregiert/ derer einige durch die andern überwältiget worden/ daß fünff Könige gantz Spanien behauptet / biß Alphonſus von Arragon ſolches davon befreyet/ und ans Ertz-Hauß von Oeſterreich gebracht: Heutiges Tages wird Spanien eigentlich in drey Reiche abgetheilet/ nemlich von Arragon, Caſtillien und Portugall.

Unter dem Arragoniſchen Reich reſſortiren Catalonien / Valentia, Majorca, Minorca, Sardinia, Sicilia, Neapolis, Portus Herculis, die Veſtung Piombino im Toſcaniſchen/ und die Spaniſchen Niederländer/ ſamt Oran, Velez und Melilibia in der Barbarey.

Unter dem Reich Caſtilien ſind enthalten Biſcaja, Lea, Aſturia, Gallitia, Eſtramadura, Andaluſia, Granata, Murcia, Caſtilia, die Canariſche Inſulen/ Navarra, das Herzogthum Mayland / Weſt-Indien / die Philippiniſchen Inſulen/ ſamt andern umligenden Ländern und Inſulen/ wie die Landſchafft ausweiſet.

Unter dem Portugalliſchen Reich ſtehen auſſer Portugall ſelbſt Algarbe, Guinea, Ethiopien / Braſilien / Goa und noch etwas in Oſt-Indien.

Spanien hat viel Fürſten/ Herzogen/ Marcheſen/ Grafen und Baronen. Herzogen zehlet man 23. Marcheſen 36. Grafen 50. Ertz-Bißthumer 10. Bißthumer 40. Die Ertz-Bißthümer ſind ſehr reich / und das von Ebora, S. Jacob, von Braga, Lisbona, Seviglia, Granata, Toledo, Valenza, Arragona und Sarragoza.

Spanien

Spanien hat auch verſchiedene Ritters-Orden/ als den Orden von S. Jacob, den Orden von Alcantara, den Orden von Rhodes, den S. Johannis Orden/ den Orden von Monteſa, von Chriſto, von Davis, und von guldenem Fluß/ welcher letztere nur den hohen Stands-Perſonen zu theil wird.

Ob nun ſchon Spanien an Gold/ Silber und andern Ertzen sehr reich iſt/ ſo wird doch nichts gegraben; dieweil man dieſen Schatz in Spanien nicht anrühret/ ſo lang die Minen in Peru vorhanden ſind.

Spanien iſt arm an Volck/ 1. weil unter dem König Alphonſo von Arragon die Mohren und Juden daraus ſind vertrieben worden. Zum 2. weil unter dem König Philippo III. gleichfalls 900000. Seelen daraus verjagt ſind worden. 3. Wegen Weſt-Indien/ wohin aus Begierde des Gewinns unſäglich viel Familien gezogen ſind/ daß endlich der Hofe ſolche Transmigration hat verbieten müſſen. 4. Wegen der ſtets währenden Kriegen/ welche Spanien mit denen benachbarten Völckern führen muß. 5. Dieweil das weibliche Geſchlecht in Spanien wenig fruchtbar iſt.

Anjetzo hat Spanien ſich von Anfang dieſes Jahrhundert einen ſchweren Krieg auf den Hals gezogen/ durch welchen dieſe Monarchie zimlich wird zertrümmert werden: Haben alſo die Grandes von der Französiſchen Faction in ihrem Sinn beſſere Gedancken gehabt; als das Werck ausweiſen wird. Die Zeit bringt Roſen/ und wird alles offenbaren; ob nicht Spanien Franckreich wird auffreſſen. Wir wollen gleichwol auch etwas gedencken

Von dem heutigen Franckreich.

Wer von dem alten Franckreich/ Gallia genennet/ die Umſtände und Beſchaffenheiten wiſſen will/ der leſe das andere Buch J. Cæſaris von ſeinen Commentariis, und Ptolomæum mit andern. Dieſes Reich hat den Namen Francia bekommen 400. Jahre nach Chriſti Geburt/ von denen Francken/ die es haben eingenommen. Die Franzöſiſche Nation hat die Ehre vor andern/ daß in Aſia biß zu Catajo ſie alle Europäiſche Völcker diſſeits des Meers Francken nennen/ welcher Name/ meines Erachtens/ allda hat eingewurtzelt zur Zeit/ da Gottfried von Bouillon das Gelobte Land hat erobert/ gebe GOtt der Allmächtige/ daß ſolche Eroberung noch einmal geſchehe/ damit in dieſen Orientaliſchen Ländern das Liecht des Heiligen Evangelii wiederum aufgehe und brenne/ wie es in denen erſten Zeiten allda gebrennet hat.

Franckreich iſt zwar denen Winden ſehr unterworffen / dennoch ein fruchtbar / geſund und geſegnet Reich. Wenig Berge werden darinn gefunden. Die Nation iſt mercurialiſcher Complexion, von Natur beredſam / freundlich / hurtig von Geiſt und Verſtand / eines anſehnlichen Gangs / neu-begierig von Zeitungen / behertzt im Reden und annehmlichen Diſcurſen. Sie ſind hefftig im erſten Zorn / laſſen aber bald nach. Bedienen die Frembden mit groſſer Höflichkeit. Sie haben bey allen ihren guten Eigenſchafften dennoch nicht die höchſte Vernunfft / ſondern ſind in vielen Sachen zu verwegen / und bedencken nicht allemal das Ende / wie die Erfahrung ausweiſet.

Heutiges Tages lebt dieſe Nation unter einem gantz Deſpotiſchen Regiment / und führet unter der Regierung der anjetzo herrſchenden Majeſtät bereits 40. Jahr continuirlich Krieg / mit gröſter Beunruhigung der benachbarten Völcker / welcher wegen ſind die Frantzoſen anjetzo ziemlich verhaſſet / da doch ſie ſelbſt hefftig nach dem Frieden ſeufftzen / und die jenigen im Grab verfluchen / welche dem Hofe die Conſilia gegeben / daß der Adel iſt unterdruckt / und in die Sclaverey geſetzet worden. Das Ende krönet das Werck. Die Herrſchſucht iſt offt unerſättlich / überladet aber bißweilen den politiſchen Magen / daß er ſich muß übergeben / und über das Eingenommene viel Blut ausſpeyen / welches die Geſchichten durch ihre in dem Tempel der Gedächtnus eingeprägte hoch merckwürdige Exempel überflüßig bezeugen. Anjetzo aber will ich einmal von dieſer Materie abbrechen / und mich wiederum zu denen Natur-Sachen wenden. Dann ich ſehe bereits jemand / der darnach verlanget; dieweil unter denen Menſchen nichts beſtändiger iſt / als die Unbeſtändigkeit ſelbſt. Ich ſolte zwar etwas melden von der Thorheit der jenigen / welche in der Welt niemals können vergnügt ſeyn / und ſich mit ſo groſſer Angſt martern um ein Gut / das ihnen nicht zugehört / und welches ſie auch verlaſſen müſſen / ſpare es aber anderwärtig.

Ein merckwürdiges Exempel / wie ein Hund ſeine Wunde über dem Aug curirt.

Der Dachs iſt ein ſehr bißig Thier / und thut offt denen Hunden / die ihn hetzen / groſſen Schaden zufügen. Nun iſt auch vor einiger Zeit ein Hund / welcher ſich an einen Dachſen gemacht / von demſelben über ein Aug gehauen worden / daß es zu einer tieffen Wunden / und endlich zum Geſchwär gedyen iſt. Der jenige / dem der Hund zugehöret / befliſſe ſich / denſelben mit einer Salbe zu heilen; weil aber ſolche ſcharff

und

und bißig ware/ ſcheuete der Hund ſich davor/ und bemühete ſich/ ſein eigener Artzt zu ſeyn/ wozu er folgende Mittel brauchte:

Er druckte eine ſeiner vordern Pfoten ſo ſtarck auf das Geſchwäre/ daß er es aufdruckte; Folgends leckete er wiederum ſo lang die Pfote/ biß ſie recht naß ware: Demnach ſchmierte er mit dieſer naſſen Pfote die Wunden. Dieſes hat er alſo getrieben/ biß die Wunden heil geweſen iſt/ daß man über ſolchen Instinct des Hunds/ eines unvernünfftigen Thiers/ ſich zu verwundern/ gantz billige Urſach hat. Es ſcheinet ja/ der Hund habe innerliche Vernunffts-Reden gebraucht/ und das Argument formirt/ daß/ wann er ſeinen eigenen Geiffer oder Speichel durch eine oder andere Weiſe in die Wunden bringe/ ſo werde ſie heilen. Mir fället eine Frage ein/ die billig zu beantworten iſt:

Warum die Krotten ihr Gifft dem Menſchen gegen die Augen ſpritzen?

In dem erſten Theil dieſes Pallaſtes habe ich in dem Capitul von denen ſpritzenden Erd-Krotten einige Exempel erzehlet/ daß ſie denen Menſchen gern nach denen Augen ſpritzen/ welches dann eine gefährliche Sache iſt/ dieweil ein Aug/ in welches ein ſolches Gifft kommet/ ſo wenig/ als es auch iſt/ erblindet/ und durch kein Mittel kan gerettet werden/ wobey das Wunderſamſte zu beobachten/ daß/ indeme das Krotten-Gifft ſehr kalt iſt/ ſolches dennoch in dem Aug eine groſſe Entzündung verurſacht/ welches aber daher kommet/ daß des Menſchen Augen der groſſen Welt-Sonne unterworffen ſind/ und davon beherꝛſchet werden: Hingegen ſind die Krotten dem böſen/ gifftigen/ kalten Planeten Saturno unterworffen; Nun ſind die Solaria und die Saturnina einander ſchnurgrad zuwider: daher feindet die Krotte mit ihrem Gifft am Menſchen kein Glied hefftiger an/ als die Augen/ welche Solariſch ſind/ und von gedachtem Saturniniſchen/ kalten Gifft/ wann ſolches ſie trifft/ getödtet werden. Daß aber bey ſolcher Begebenheit eine ſo hefftige Entzündung und Convulſion entſtehet/ geſchicht aus der widerwärtigen Art beyder Feuer/ nemlich: Des Feuers der Natur/ und deſſen wider die Natur/ wovon das eine warm/ rein und Solariſch/ das andere kalt/ grob und irꝛdiſch iſt. Wann nun heiß und kalt zuſammen kommen/ ſo machen ſie eine ſtarcke Reaction, biß eines das andere mortificirt hat/ wie alle Contraria ausweiſen. Hingegen/ wann von einer Krotte die an der Lufft getrocknete Haut auf eine Peſt-Beule geleget wird/ ſo ziehet ſie alles Gifft heraus/ und ſchwellet auf/ biß ſie herab fallet. Die Urſach iſt/ daß/

weil dieſe Haut des Giffts der Krotte iſt beraubet worden / deſſen aber gewohnet ware / ſo ziehet es gern ein anders Gifft an / wann es ſolches findet; Gleichwie der Scorpion auch wieder aus dem Menſchen das Gifft ziehet / welches er ihme zugebracht hat: Das Vipern-Pulver heilet gleichfalls auch den Schlangen-Biß. Nicht weniger / wann ein Menſch ſich mit einem Eiſen geſchnitten hat / ſo iſt die Spinnenwebe gut darauf / weil ſolche austrocknet / und das Gifft aus der Wunde ziehet.

Warum haben die Poeten gedichtet / daß Arachnes ſeye in eine Spinnenwebe verwandelt worden?

Arachnes ware eine fürnehme / verſtändige Frau in Lydien / von welcher Plinius im 7. Buch / 56. Capitel / ſchreibet / daß ſie die Kunſt / den Flachs und Lein zu bereiten / und Netze daraus zu machen / erfunden habe / welches denen Poëten oder Dichtern Anlaß gegeben / zu ſchreiben: Arachnes ſeye in die Vermeſſenheit verfallen / daß ſie mit der Göttin Pallas in die Wette habe ſtricken wollen / weßwegen die erzürnte oder beleidigte Göttin ſie mit ihrem Spuhl berührt / und in eine Spinne verwandelt habe. Ohne Zweiffel haben die Poëten dadurch wollen andeuten / daß wegen dieſer Erfindung dieſe Frau hochmüthig worden iſt / und gepralet hat / daß dadurch ſie bey andern Menſchen iſt in Verachtung kommen: Dann alle Weißheit / Kunſt und Wiſſenſchafft kommen von GOtt / dem allein ſolle man davor dancken / ſie von ihme erkennen / wie Salomon in folgendem Gebet die lehret: O HErre / mein GOtt / und ein HErre der Barmhertzigkeit / der du alle Ding erſchaffen / und den Menſchen durch deine Weißheit geſetzet haſt / daß er regiere alle Creaturen / ſo durch dich gemacht ſind / nach dem Richtſcheid ſeines Hertzens: Gib mir / O HERR! Weißheit / deiner Majeſtät zu einer Beyſtänderin / und verwirff mich nicht aus der Zahl deiner Diener: dann ich bin dein Knecht / ein Sohn deiner Magd / blöder Natur / und eines kurtzen Lebens; und obſchon jemand unter denen Menſchen-Kindern vollkommener / als andere / befunden wird / wann von ihme weichet deine Weißheit / wird er für nichts geachtet. Ach HERR! ſende mir zu von deinem Himmel / und von dem Thron deiner Majeſtät ſolche Weißheit / daß ſie bey mir ſeye eine Mithelfferin / auf daß ich wiſſe / was dir gefällig und angenehm ſeye; Dann dieſe deine Weißheit hat einen weiſen Verſtand aller Dingen / und wird mich ſicher leiten in allem meinem Thun / und

durch

durch deine Macht mich bewahren / daß meine Wercke dir angenehm werden / Amen. Dieſes hat Arachnes, als eine Heidin / nicht beobachtet; wiewohl auch unter denen Chriſten viel Unbeſonnene gefunden werden / welche über das ihnen von GOtt verliehene Talent gloriren / als wann ſie es von ſich ſelbſt hätten; Werden alſo aus Gelehrten die Verkehrten / aus vermeinten Weiſen / die man nicht kan preiſen. Solche folgen dem Lucifer nach / welcher auch vergeſſen / daß er ſeine Herrlichkeit und Weißheit von GOtt empfangen; daher ſich übernahme / und ſich einbildete / er wolle aus eigenen Kräfften die ewige Seeligkeit erlangen: Durch welchen Hochmuth er mit ſeinem Anhang den Zorn und Fluch GOttes erweckt haben / daß ſie aus dem Himmel ſind geſtürtzt worden.

Von dem Lungen-Brand / durch welchen viel Rind-Vieh in Schwaben und Bayern im Jahr 1706. hingefallen iſt.

Im verwichenen Jahr 1706. iſt nach der geweſenen groſſen Sonnen-Finſternuß eine ſolche Hitz erfolget / daß Menſchen und Viehe hätten mögen verſchmachten / dahero auch viel Viehe an der Lunge angeſteckt und vergifftet worden iſt / daß vieles dahin gefallen und verreckt iſt. Die Urſach dieſes Unheils iſt geweſen / daß wegen der ſtets anhaltenden Dürre und Hitze das Graß nicht hat können heraus ſproſſen / und man das Viehe meiſt mit Heu hat füttern müſſen / daß es niemals mit einem friſchen Gras iſt abgekühlet worden. Und obſchon man es hat in das Feld getrieben / um das Gras / ſo gut / als es ware / abzufretten / ſo hat es dabey keine Erfriſchung gefunden; Dann es ware gantz dörre / erſtickt / ohne Safft / und gantz mit Staub überdeckt / welcher Staub ſich an die Lunge des Viehes innwendig angelegt / ſolche wie ein Gifft angezündet und vergifftet / daß ſie zur Fäulung gerathen / und dadurch das Thier crepirt iſt / wodurch an etlichen Orten über die Helffte der Heerden vernichtet worden. Dieſes giebt mir einen Einfall

Von dem verkünſtelten und ſchädlichen Wein im Würtenberger-Land.

Dieſes hat gleichfalls ſich im nächſt-verwichenen 1706. Jahr begeben / daß ein Küffler / Bötticher oder Schäffler durch den Wein-Handel im Würtenberger-Land auf einmal wolte reich werden; wozu er ſchlechte Weine aufkauffte / und ſolche durch Silber-Glätte / die er ins Faß thate / am

am Geſchmack verſüſſete. Der gute Mann aber verſtunde ſelbſt nicht/ was er künſtelte/ und machte dadurch/ daß viel Leute sturben; wovon die Urſachen ſind: 1. Daß der Wein gantz Solariſch iſt/ als welcher von der Sonne beherrſchet wird; hingegen iſt das Bley gantz kalter Art und Saturniniſch/ dem Planet Saturno unterworffen; ein Feind des menſchlichen Hertzens und Geblüts/ welche dadurch erſtarren/ daß die natürliche Hitz ausgetrieben wird/ und damit die Seele. Zum 2. iſt bey der Glätte auch dieſes/ daß ihre Eigenſchafft ſehr arſenicaliſch iſt/ von dem anhangenden Arſenico der Ertze/ die damit ſind abgetrieben worden. In dem Necker-Wein aber iſt ein groß Acidum oder eine ſtarcke Säuerung/ die durch den darinn hafftenden Tartarum geſchicht/ und das Gifft bey der Glätte verſtärcket.

Deme ſeye nun/ wie ihme wolle/ ſo ſind von denen alſo angemachten Weinen viel Leute geſtorben/ andere ſchwerlich erkrancket/ daß unſägliche Klagen eingeloffen ſind/ wodurch Ihre Hoch-Fürſtliche Durchleuchtigkeit/ der regierende Hertzog von Würtemberg/ veranlaſſet worden/ einen der Natur wohl kündigen Doctorem im Land herum zu ſchicken/ welcher durch ein Præcipitans die Weine probirte/ und die unrichtigen an einen gewiſſen Ort zuſammen führen lieſſe/ wo ſie ſind verſchüttet worden. Den Künſtler aber hat man um den Kopff kürtzer gemacht/ damit andere ſich daran ſpiegeln. Weil wir nun vom Wein reden/ ſo wollen wir auch etwas melden

Von der Menſchen Undanckbarkeit gegen GOtt wegen des Brods.

Wann GOtt der Allmächtige/ wegen der Menſchen Sünden/ den Brod-Korb ſo hoch henckt/ daß man ihn kaum reichen kan/ ſo ſchreyet man aus der tieffen Noth zu Ihme. Da verſpricht der Menſch Beſſerung des Lebens/ ſtellet ſich auch eine Zeitlang an/ als wann es ihme ein Ernſt wäre; ſo bald aber der Hunger und Kummer aufhöret/ ſo hören auch auf die Würckungen des Gelübds/ wie bey jenem/ welcher auf dem Meer/ durch einen Sturm in groſſer Gefahr ware/ und dem H. Paulo verlobte/ ihme zu Ehren eine wäxerne Kertze Mannes dick in die Kirche zu opffern/ wann durch ſeine Fürbitt er erlöſet wurde. Nachdeme nun das Schiff ſicher an Land kommen ware/ wurde dieſer Verlober erinnert/ dem Apoſtel das gethane Gelübd zu vollführen/ worauf er zur Antwort gabe: Er ſeye nicht mehr in Gefahr. Dannenher haben die Italiäner folgendes Sprüchwort gemacht: Sciappato il pericolo,

ricolo, gabato il Santo: Wann die Gefahr vorbey iſt/ achtet man nicht mehr den Heiligen.

Dieſes Exempel iſt gering gegen deme/ was täglich geſchicht; indeme wir GOTT dem HERRN immerdar verſprechen/ die Laſter zu verlaſſen/ und Guts zu thun/ halten aber kein Wort/ daß man warhafftig Urſach hat/ über die unendliche Gedult und Barmhertzigkeit GOttes ſich höchſtens zu verwundern/ die ſo viel tauſendmal des Menſchen Lügen anhöret/ und dennoch dabey nicht ungnädig wird/ es lauffe dann das Maas der Sünden allzuſehr über/ und erwecke nothwendig den Zorn GOttes/ um mit ſchwartzen/ bleichen oder feurigen Ruthen darein zu ſchlagen/ wie alle Geſchichten/ ſo wohl geiſtliche als weltliche ausweiſen. Es iſt aber nicht genug/ über eine Sache zu ſchmählen/ man muß ſie auch probieren/ welches leicht geſchehen kan/ wie folget:

Wir haben dreyerley Stände der Menſchen in der Welt. 1. Den Geiſtlichen Stand. Zum 2. der Hohe Adel. Zum 3. der Pöbel oder gemeine Mann/ welcher in Burgern und Bauern beſtehet.

Die Geiſtlichen/ als Seelſorger reverire ich/ als das Licht der Welt und Saltz der Erden/ wann ſie ihren Stand wohl beobachten/ dem Volck mit guten Exempeln vorgehen/ und durch ihre eifrige Lehre der Menſchen Leben/ Handel und Wandel wohl einſaltzen. Gehen ſie aber mit böſen laſterhafftigen Wercken und Exempeln vor/ ſo ſind ſie die Jenigen/ von denen der Welt-Heiland ſagt: Wehe denen die Aergernus geben; es wäre beſſer/ ſie hätten einen Mühlſtein an Hals/ und wurden in die Tieffe des Meers verſenckt. Die Herren Geiſtlichen werden mir verzeihen/ nemlich die Jenigen/ welche dieſe Fehler begehen/ daß ſie mit ihren groſſen Reichthum denen Armen keine Liebe erzeigen/ welches doch Chriſtus der HERR ihnen ſo ſcharpff anbefohlen hat/ indeme Er geſprochen: Ihr habt allezeit Armen bey euch/ mich aber habt ihr nicht allezeit bey euch. Sie haben das Exempel des reichen Mannes mit dem Lazaro: den Befehl Chriſti; Man ſolle die Hungerigen ſpeiſen/ und die Durſtigen träncken ꝛc. welches bey unzehligen/ die es wohl thun könten/ nicht geſchicht: Welches mehr iſt: An vielen Orten Teutſchen Landes haben viel Geiſtlichen die Trayd-Böden und Proviant-Häuſer ſo voll Getrayde gehabt/ und dabey groſſen Wucher geſucht; indeme ſie dem gemeinen Mann/ auf flehentliches Bitten/ um einen billigen Preiß nichts folgen laſſen/ aus Hoffnung/ es werde noch viel theurer werden/ wodurch der Armen/ Bedürfftigen Seuffzer zu GOtt hinauf gedrungen ſind/ und deſſen Gerechtigkeit erwecket/ daß die

Feinde

Feinde haben kommen müſſen/ und alles umſonſt auffreſſen. GOtt iſt gerecht. Ich rede allhie nur von denen Jenigen/ die es trifft/ und welche in ihrem Gewiſſen ſich dieſes Geitzes überzeuget wiſſen.

Der zweyte Stand des Hohen Adels mißbraucht gleichfalls/ ich rede allhie auch nur von denen/ die dergleichen Exceſſe begehen/ offt die Gaben GOttes mit Schlemmen und Demmen/ ſehr groſſem Pracht und Ubermuth/ läſſet die Armen dabey die höchſte Noth leiden/ und preſſet die Unterthanen/ daß ſie möchten Blut ſchwitzen/ und dennoch will bey vielen nichts erklecken; dieweil der Segen GOttes weichet/ und der Unterthanen Fluch an die Stelle trittet. Der Pracht nimmet täglich zu/ und das Vermögen ab. Der Exceſs in denen Titulen ſteiget zu ſolcher Hoheit/ daß mit der Zeit ſo gar die Handwercker den Titul von Geſtreng begehren möchten. Es wird auch keine Aenderung bey uns Teutſchen in dieſem Mißbrauch werden/ ehe und bevor der allmächtige GOtt durch eine hinraffende Seuche den Raum aus macht/ und ein neu demüthiger Volck pflantzet. Deme geſchehe nun/ wie GOtt will/ ſo komme ich zu meinem Zweck/ daß unter dem Adel auch viel ſind/ die mit dem Gewächſe GOttes ſehr wuchern/ kippern und wippern/ weit ärger ſind/ als die Juden: mit dem gemeinen Mann keine Erbarmnus haben; ſondern ihme mit einem tyranniſchen Gemüth ſein Schweiß und Blut abdrucken. Wann aber ſie vermeinen/ den gröſten Schatz zu haben/ und ein groß Geld zu machen/ ſo ſchickt GOtt den Feind/ oder das Feuer/ ſo ihn verzehrt.

Ich komme anjetzo zu denen Bauren/ welchen die Wohlfahrt auch wehe thut; indeme ſie dieſelbige übermüthig macht/ daß ſie ſich ſelbſt nicht mehr kennen: Dahero haben die Gelehrten von denen Bauren folgendes Sprüchwort: Ruſtica gens optima flens, peſſima ridens.

Ein böſer Menſch der Baur iſt/ wann er ſehr frölich lacht/
Wird fromm/ wann ihn die Noth im Trauren weinen macht.

Die Städte Augſpurg und Regenſpurg/ anderer zu geſchweigen/ wiſſen ſich nur gar zu wohl zu erinnern/ wie hochmüthig ſtoltz und grob die Bayeriſchen Bauern bey guter Zeit/ nemlich vor dem Krieg geweſen ſind/ wann ſie ihr Getrayde und Gerſten in die Schranen brachten/ da oft die Brauer und andere Kauffer gantze Stunden lang vor der Schranen/ in der herbeſten Kälte ſtehen und warten muſten/ biß die Bauern/ welche in denen Wirths-Häuſern den Balg voll des beſten Weins ſoffen/ ſich ſehen lieſſen/ da dann ſie noch mit denen Leuten gleichſam ſpöttelten/ und ihre

Frucht nach eigen-beliebigen Preiß verkaufften. Jetzunder hat ſich das Blat umgewendet / daß ſie froh ſind; wann ſie nur um ein gering Geld ihre Frucht verkauffen können / und iſt ihnen das Wein-Trincken zimlicher Maſſen verbotten.

Schließlich nun findet ſich überall die Undanckbarkeit gegen GOtt. Dem Reichen / Wucherer / Kipperer und Wipperer verdrieſſet es / daß GOtt ſolche fruchtbare / wohlfeile Jahre gibt / und ſie mit dem Getrayde nicht wuchern können: Der Handwercker wird üppig durch allzuviel Freſſen und Sauffen / Tantzen / Springen und andern Laſtern / daß er der Gaben GOttes mißbraucht / und ſeinen milden Gutthäter in Vergeſſenheit ſtellet; wodurch GOtt / der gerechte HERR / den Anlaß nehmen wird / ſolche magere Jahre ſenden wird / daß die Leute vor Hunger und Kummer werden verſchmachten und hinfallen: Da werden die Uberbleibende ſich an ſpiegeln und beſſern müſſen. Dieſer Diſcurs gibt mir den Beyfall eines Handgriffs / den ich zu Lion in Franckreich mir habe ſagen laſſen / nemlich:

Wie die Metzger zu Lion in Franckreich die Bauren mit ihren Kälbern hintergehen.

Wann die Bauren zu Lion in Franckreich Kälber auf dem Marckt feil haben / ſo feilſchen ſolche die Metzger / und thun denen Bauren ein Bott darauf / welches ihnen nicht gnug iſt: Da gehen die Metzger davon / unterreden ſich mit einander / ſie wollen zum Wein gehen / es werden ihnen die Bauren den Trunck wohl bezahlen müſſen. Nach ſolchem ſitzen ſie im Wirths-Haus / biß die Marckt-Zeit vorbey iſt / daß die Bauren nach Haus ſollen: Da kommen die Metzger erſt zu ihnen / und drucken ihnen die Kälber noch um ein geringers ab / als das erſte Bott iſt geweſen: Dann ehe die Bauren leer vom Marckt gehen / und die Kälber wieder unverkaufft nach Haus bringen / laſſen ſie es denen Metzgern / ſo gut ſie können. Dieſes heiſſet: Practica eſt multiplex. Wer das nicht weiß / der muß Waſſer sauffen. Im übrigen haben die Lioniſchen Metzger den Ruhm / daß ſie unter die gröbſten Leute gerechnet werden.

Gedachte Metzger haben eine heßliche grobe Sprache / die ihre Grobheit anzeigt / und mich einer Geſchicht erinnert / ſo ich allhie aus Spaß beyfügen will.

Von der Bretanniſchen Sprache.

FRANCISCUS der I. König in Franckreich/welchen die Franzoſen unter ihre berühmteſte Könige zehlen/ verwunderte ſich eines Tages über die ſeltſame Sprache der Bretannier, welche die Franzoſen pflegen Le Bretan zu nennen: Nun ware zugegen/ da der König davon diſcurirte/ ein Bretanniſcher Edelmann/ welcher ſich vermaſſe/ ſeine Sprache hoch zu rühmen/ ſo gar/ daß er ſich nicht ſcheuete/ Jhro Majeſtät zu ſagen: Daß JEſus Chriſtus am Creutz habe Bretanniſch geredet: Dann Heli, beli lamaſa hacbtani, ſeye in Bretanniſcher Sprache. Der König gabe dieſem Edelmann zur Antwort: Jch will es euch wohl glauben: Dann weil Chriſtus unſer HErr zwiſchen zweyen Dieben am Creutz hienge/ hat er auf Bretanniſch geredet/ damit die Diebe Jhn verſtehen könten. Franciſcus ermahnet mich an

Einige weiſe Reden und Reflexiones von Ludwig dem XII. König in Franckreich.

Nachdeme König Ludwig der XII. die Königliche Cron erlangt hatte/ reitzeten Jhn einige an zur Rache wider die von Orleans, derer Herzog er vorhin geweſen ware/ und die Jhme/ da er wider den König Carl den VIII. muſte Krieg führen/ die Stadt-Thore vor der Naſe zugemacht hatten. Der weiſe König gabe zur Antwort: Es geziemet dem König in Franckreich nicht/das jenige zu rächen/was dem Herzog von Orleans geſchehen iſt.

Da auch dieſer König Jhme vorgenommen hatte/ wider die Venetianer Krieg zu führen/ ware einer unter den Miniſtern/ welcher/ Jhn davon abwendig zu machen/ ſuchte/ mit der Fürſtellung: Daß der Senat aus ſehr verſtändigen Leuten beſtehe/ deme gabe der König zur Antwort: Jch will ihnen ſo viel Narren entgegen ſtellen/ daß mit all dero Weißheit ſie nicht wiſſen/ wohin ſie ſich wenden ſollen. Wodurch dieſer Printz wolte zu verſtehen geben/ daß Weißheit ohne Macht nicht zu allen Zeiten nutzen könne.

Dieſer König hielte die Eſel für glückſeliger/ als die Pferde: weil dieſe auf der Poſt müſſen nach denen Beneficien rennen/ die von vielen Eſeln beſetzt ſind. Jch komme von dieſen Gedancken auf einen andern/ welcher allen Verräthern zu einem Exempel dienet.

Von

Von der Belohnung derer / welche König Philippo dem II. in Spanien Portugall übergeben haben.

Der Kayſer AUGUSTUS ſagte einsmals billig zu einem Verräther / welcher ſich beklagte / daß er ſo übel angeſehen werde / nachdeme er Jhro Majeſtät ſo nutzlich geweſen ſeye / und ſo groſſe Dienſte gethan habe: Proditionem amo, proditorem odi. Jch liebe die Verrätherey / und haſſe den Verräther. Recht ſo: Dann / wer ſeinem erſten Herrn wider Treu / Pflicht und Eyd untreu iſt / und ein Verräther wird / der wird auch ſchwerlich einem andern getreu bleiben. Dieſes muſten auch die Portuguiſen in die Naſen ſchnupffen / welche Philippo dem II. König in Spanien / Portugall übergeben hatten / und zu gedachtem König kamen / um deßwegen ihre Belohnung zu empfangen / welcher dann ſie zu ſeinen Conſcientz-Räthen wieſe. Da nun ſie dahin gekommen waren / und ihr Begehren geoffenbaret hatten / ſagten die Räthe zu ihnen: Habt ihr unſerem König Portugall billiger Maſſen zugehörend übergeben / ſo habt ihr recht gethan / eure Pflicht beobachtet / und habt auch die Belohnung im Himmel zu gewarten. Jſt es aber mit Unrecht geſchehen / daß er dazu keine rechtmäßige Zuſprach hat / und habt das Reich eurem Herrn entwendet / ſo habt ihr verdienet / daß man euch / als Verräther und Schelmen hencke. Jſt eine ſchöne Abfertigung. Dieſe Geſchicht erinnert mich deſſen / was ich oben unterbrochen und geſpahret habe / nemlich:

Die Unbeſonnenheit der jenigen Potentaten / welche nach fremdem Gut trachten.

Die herrſchſüchtige Potentzen ſind nimmermehr vergnügt. Wann ſie dieſe gantze bekannte Welt hätten erobert / und käme zu ihnen ein Philoſophus, mit dem Vermelden / daß noch andere Welt ſind / wie Alexander dem Groſſen geſchehen iſt / ſo würden ſie ohne allen Zweiffel / gleich dieſem Monarchen / aus unerſättlicher Begierde weinen. Kan aber etwas thörichter gefunden werden / als dieſe unmäßige Leidenſchafft? Dann alle Monarchen / Kayſer / Könige und andere Potentaten / können nicht ſagen / daß ſie etwas eigenthümliches haben / dieweil ſie bloſſe Lehen-Herren des anvertrauten Guts ſind / welches ſie nur auf eine Zeit beſitzen können / und unentgänglich verlaſſen müſſen; Dannenher der Weiſe

und Reicheſte aller Königen befunden: Daß alles eitel und vergänglich ſeye/ was unter der Sonnen iſt. Dem gröſten Monarchen iſt geſetzt zu ſterben/ wie dem geringſten Bettler/ und wann er ſtirbt/ ſo nimmet er nichts mit ſich/ als ſeine gute oder böſe Wercke/ wegen welcher er in jener Welt muß Rechenſchafft geben/ und den Lohn erwarten. Nach ſeinem Abſterben braucht er mehr nicht/ als ſechs oder acht Fuß Erden/ in welche man ihn verſteckt/ und denen Würmern oder Schlangen zur Speiſe überläſſet. Fürwahr/ wann die hohe Regenten das Memento mori wohl zu Gemüth legten/ ſo würden ſie ſich nicht ſolche groſſe Marter/ Sorge/ Mühe/ Arbeit/ Gefahr/ Haß und Feindſchafft/ freywillig auf den Hals ziehen/ um andern ihre Güter zu rauben/ von welchen ſie dennoch nicht mehr Speiſe und Tranck zu ſich nehmen können/ als ſie vorhin genoſſen haben. Und wann ſie auf dem Todt-Bette liegen/ daß der Angſt-Schweiß zum Antlitz herab rinnet/ die Menge der jammerenden Menſchen/ welche durch ſein herrſchſüchtig Verfahren entweder ins Elend gebracht/ oder gar umgebracht worden ſind/ ihm erſcheinen/ und ſein Gewiſſen anklagen/ wie dem Frantzöſiſchen König/ FRANCISCO dem I. und dem IVAN BASILOWITZ, Moſcowitiſchen Czaar geſchehen iſt/ ſo verflucht ein ſolcher Herre ſeine Blut-durſtige Wercke/ ſtirbt in der Verzweifflung/ und erlangt die Hölle zu Lohn. Da wird an ihme wahr/ was der Welt-Heiland in dem H. Evangelio geſprochen hat: Was nutzet es dem Menſchen/ wann er auch die gantze Welt gewinnen ſolte/ und litte Schaden an ſeiner Seele. Dieſe Welt iſt vergänglich/ des Menſchen Seele aber bleibet ewig. Dieſes hat auf ſeinem Tod-Bette ſpat betrachtet der herrſchſüchtige/ unerſättliche Spaniſche Monarch, PHILIPPUS II. da er lebendig verfaulet/ und denen Würmen zur Speiſe worden iſt/ mit ſolchem unleidlichem Geſtanck/ daß niemand ſich mehr hat zu ihme nähern können; da er dann geſagt: Alles ſeye eitel/ und ein Monarch ſolle nimmermehr ohne Zwang einen Krieg anfangen/ und Menſchen-Blut vergieſſen. SALADIN, der Groſſe/ befahle/ man ſolle nach ſeinem Todt ſein Hembd auf einer Pique im Lager herum tragen/ und ausruffen laſſen: Dieſes iſt alles/ was SALADIN, der groſſe Uberwinder ſo vieler Reichen/ mit ihme aus dieſer Welt nimmet. Beſihe die Figur ♂

Von denen drey gröſten Welt-Narren.

Nach der Lehre des weiſen Mannes/ ſo iſt der Narren Zahl unendlich: Stultorum numerus eſt infinitus, ſpricht er: Dann ein jeder Menſch oder Lappe hat ſeine Kappe. Einer vergaffet und verliebet ſich in dieſes/ jener in ein anders/ und kan fürwar kein Menſch ſich rühmen/ daß er recht weiſe ſeye. Jedoch iſt ein groſſer Unterſchied unter denen Menſchen in der Vernunfft/ dem Handel und Wandel/ dieweil einer viel bedachtſamer/ fürſichtiger/ gelehrſamer und verſtändiger iſt/ als der andere/ nachdeme GOtt ſeine Gaben verſchiedentlich austheilet. Salomon begehrte von GOtt durch ein eiferig Gebet Weißheit/ und erlangte ſie. Die H. Apoſteln empfiengen durch Anblaſen/ mit Geräuſch und Geſtalt der feurigen Zungen/ den Heiligen Geiſt/ und mithin eine vollkommene Weißheit. Alſo auch im alten Teſtament hatten die Patriarchen und Propheten eine von GOtt ihnen ertheilte übernatürliche Weißheit. Die Heiden/ Socrates, Plato, Ariſtoteles, die ſieben Weiſen von Griechenland/ und viele andere/ hatten ſehr groſſe Gaben in der Weißheit und denen Wiſſenſchafften dieſer Welt/ als: In Erkundigung der Natur/ in der Stern-Kunſt und andern Mathematiſchen Wiſſenſchafften/ und alſo andere andere Künſte. Was aber über dem Firmament iſt/ und übernatürlich/ davon haben ſie nichts gewuſt; daher ſie auch alle ihre Wohlfahrt in der Weißheit und Vergnüglichkeit dieſer Welt ſuchten/ die ihnen GOtt auch zu ihrem Antheil gelaſſen hat. Wir Chriſten aber haben eine unendlich gröſſere Gnad von dem Himmel/ durch die Erkäntniß des wahren GOttes und der Ewigkeit. Dagegen ſind unter uns die jenigen um deſto unglückſeliger/ welche dieſe Gnad verſchertzen/ und nicht recht erkennen: Dann/ wer des HErren Willen weiß/ und nicht thut/ der wird mit doppelten Ruthen geſtrafft.

Dieſes an ſeinen Ort geſtellet/ ſo will für dißmal unter denen Chriſten von dreyen Narren/ aller andern zu geſchweigen/ etwas weniges reden. Unter welchen der 1. ein Atheiſt, der 2. ein Aſtrologus oder Stern-Gucker/ der 3. ein Alchimiſt oder Goldmacher iſt/ welche drey Narren man wohl für die gröſten unter denen Chriſten halten kan/ weil ſie wiſſentlich und bey geſunder Vernunfft Narren ſind/ und in der Thorheit verharren.

Der Atheiſt will muthwilliger Weiſe behaupten/ was die Vernunfft und ſein eigen Gewiſſen ihme widerſprechen; derowegen ſpricht die Weißheit: Der Thore ſpricht in ſeinem Hertzen/ es iſt kein GOtt.

Ich vermeine / er glaube eben nicht / daß kein GOtt ſeye / ſondern er mag wohl in ſeinem Hertzen ſprechen : Er wolte / daß kein GOTT wäre; Dieweil die Fürbildigkeit der Gottheit allen Menſchen dermaſſen an- und eingebohren iſt / daß die wildeſten und tummeſten Leute oder Völcker / welche die Erkänntniß des wahren GOttes nicht haben / ſich Götzen machen / und ſolche anbeten. Die Egyptier und Chaldäer haben die Katzen / Mäuſe / Ratzen und Knoblauch / unter viel tauſend anderen Sachen / für Götter erwählet. Halte alſo ich es für eine Unmüglichkeit / daß unter denen Chriſten ein rechter Atheiſt ſeyn könne / der würcklich glaube / daß kein GOtt ſeye / ſondern er gibt ſolches vor aus einer eiteln vermeſſenen Boßheit / und aus einer angenommenen / eigenſinnigen Thorheit / wodurch ein ſolcher ruchloſer / mit Eigenſinnigkeit beſeſſener Menſch bey andern ſich gleichſam einen Ruhm ſuchen will / als wann er geſcheider und weiſer wäre / dann die übrigen Menſchen. Aber / was richtet endlich ein ſolcher Phantaſt aus? Nichts anders / als daß er in die Verachtung kommet / für einen Narren angeſehen wird / und endlich auf den Scheiter-Hauffen gerathet / wann er zu der Gotts-Läſterung verfället / und recht bekannt wird.

Es iſt ja mehr / als thöricht und närriſch / daß ein Menſch allein weiſer und verſtändiger will ſeyn / als die gantze übrige Welt / für ſich allein aus Caprice eine ungegründete Meinung behaupten / wider ſo viel Millionen der vernünfftigen / gelehrten Leuten / die in der Warheit ſich nicht in dem Religions-Zwang binden lieſſen / wann ſie nicht dabey den Grund aller Tugend ſeheten. Solche Lappen / die da auffſetzen ſo wunderſame Kappen / müſſen in dem Verdruß leben / daß niemand / oder ſelten einer / ſich zu dero Thorheit werben läſſet / er müſſe dann auch Vernunfft- und Verſtand-los / oder deſperat werden; weil ein Atheiſt ein verzweiffelter Böß-wicht und Chriſt iſt / ein Narr über alle Narren.

Der andere Narre / von deme ich mir zu reden vorgenommen habe / iſt ein Aſtrologus oder Sternſeher / welcher offt aus dem Himmel künfftige Sachen prognoſticiren will / und nicht ſihet oder mercket / was vor ſeinen Füſſen / neben und um ihn iſt; wie ſolches ein alt Weib von dem Thalete Mileſio ſagte / welcher auf dem Felde mit ſeinem Inſtrument das Geſtirn betrachtete / und im Gehen in eine Grube fiele / worauf eine alte Vettel / die ſolches geſehen hatte / anfienge zu lachen / und ſprache: Thales will ſehen und wiſſen / was im Himmel geſchicht / und ſihet / weiß auch nicht / was vor ſeinen Füſſen iſt.

Jedoch

Jedoch iſt die Aſtrologie oder Stern-Kunſt in ſo weit nicht zu verachten/ als ſie ihre Richtigkeit hat/ wie in denen Abwechslungen der vier Jahrs-Zeiten/dem ordentlichen Lauff der Planeten/Sonn- und Mond-Finſternuſſen/ denen guten Aſpecten zu denen Artzneyen/ Aderlaſſen und dergleichen/ der guldenen Zahl/dem Sonnen-Circul/ Römer Zins-Zahl/ Sonntags-Buchſtab/ des Monds-Zeiger/ die Haupt-Feſttäge/ die Quatember/ Sonnen täglichen Auf- und Untergang/ Ab- und Zunehmen des Tags/ Ab- und Zunehmen des Monds/ die Zuſammentrettungen der Planeten/ ihre Gegen-Scheine/ Triangul/ Quadraturen/ Sextil und dergleichen mehr/ die ihr Gewiſſes haben/ und können bewieſen werden/ nicht auf bloſſen Muthmaſſungen beſtehen/ wie die Aſtrologia judiciaria, welche/ ein Hauffen falſche Prophecepungen an Tag zu legen/ ſich unterfänget/ die wohl könten unterlaſſen werden; weil GOtt dem HErren allein/ was künfftig geſchehen wird/ bekannt iſt. Einige Sachen mögen wohl prognoſticirt werden aus denen groſſen Sonnen-Finſternuſſen/ die man total nennet/ nachdeme die Sonne durch andere gute oder böſe Planeten begleitet wird/ daraus dann böſe oder gute Influentzen folgen/ wie ſolches aus der vielfältigen Erfahrung/ welche die ſicherſte und beſte Lehrmeiſterin/ kund und offenbar iſt. Alſo auch gibt die Erfahrung/daß die Conjunction, Gevierte und Gegenſcheine der Planeten/ die nur böſe Influentzen ausſtrahlen/ ſehr mißlich und gefährlich ſind der menſchlichen Geſundheit und denen Gewächſen.

Die gute und böſe Aſpecten des Monds zum Ausſäen/ dem Pflantzen und dergleichen Oeconomiſchen Wercken ſind ſehr wohl bekannt/ und iſt davon in denen Tractaten von deme aus der Finſternuß erretteten Natur-Licht gnugſam gedacht worden. Die Aſtrologia judiciaria hingegen/ durch welche man einer oder andern Perſon will die Nativität ſtellen/ und ihme vorſagen/was währender Zeit ſeines Lebens ihme begegnen ſolle/ſolches iſt eine Vermeſſenheit/beſtehet auf falſchen Muthmaſſungen/ wodurch ein groſſer Narr viel andere/ die an ſolche Lumperey glauben/ auch zu Narren machet. Dann unter tauſend Menſchen ſihet keiner dem andern gleich/ wird auch ein jeder von andern Eltern gebohren/ von anderm Geblüt/ unter einer andern Diſpoſition des Geſtirns/ und iſt in einem gantz andern Augenblick empfangen/ als alle andere. Wie nun mit dieſem/ alſo iſt es mit dem übrigen beſchaffen. Woraus zu ſehen/ daß auf keinen Menſchen ein ſicher Horoſcopium zu ſtellen iſt.

Ich komme zum dritten Haupt-Narren/ aus deſſen Zahl ich mich nicht ausſchlieſſe/ weil ich ſehr lang in deſſen Zunfft und Geſellſchafft bin eingeſchrieben

eingeſchrieben geweſen / welche beſtehet in denen ſo genennten Alchimiſten oder Goldmachern / die Haab und Gut in Suchung der Tincturen / Scheidungen / Fixationen / Gradirungen / Zeitigungen und dergleichen Arbeiten verſchwenden / und durch Suchung des Reichthums die Armuth finden. Es heiſſet wohl redlich bey ihnen: Hoffen und Harren / macht manchen zum Narren. Wie Petrus ſagte: HErr! wir haben die gantze Nacht gefiſchet / und nichts gefangen. In der Alchimie fiſchet mancher 30. auch 40. und mehr Jahre / verzehrt die edle Zeit damit / und fänget nichts / als graue Haare / und zuletzt die ſpate Reu / mit dem groſſen Elend. Warum? weil ihn GOtt nicht dazu hat beruffen / ſondern ihme eine andere Kunſt / Wiſſenſchafft oder Handthierung zu ſeiner Nahrung verordnet. Ein Schuſter / Schneider / Schäffler / Meſſer-Schmid / Tiſchler oder Schreiner / Maurer / Zimmermann / Färber / Kürſchner und dergleichen: Von allen derer Gattungen ich geſehen habe / daß ſie ihr gewiſſes Stück Brod hindan geſetzt / ihre Hand-Arbeit verſaumt / und mit dem betrüglichen Goldmachen / wie der Hund Æſopi, nach einem groſſen Schatten geſchnappt haben / ſind keines Weges zu erbarmen; weil ſie aus ihrem Beruff getretten ſind / und den Seegen GOttes von ſich geſtoſſen haben. Apelles ſagte zu dem Schuſter / welcher an ſeinem Gemählde den Leib tadelte: Ne Sutor ultra Crepidam. Schuſter bleibe bey dem Pantoffel / bey dem Leiſt. Wie mehr haben die Philoſophi und wahre Adepti Urſach / alſo zu reden? Groſſen Herren / denen es nicht kan ſchaden / wann ſchon ſie jährlich etwas an die Alchimie wenden / ſind höchſt preiß-würdig / wann ſie die glorwürdige Sorg tragen / immer weiter in Kundſchafft der Natur zu gelangen / wozu dieſe Feuer-Kunſt / welche alle Ding zergliedert / und das Innerſte hervor bringt / das herlichſte Mittel iſt. In der Chimie iſt die wahre Philoſophia experimentalis, welche die Eſſentzen der Geſchöpffen an Tag legt. Denen aber / welche keine überflüßige Mittel haben / und von ihrer Hand-Arbeit leben / auch Weib und Kinder damit ernähren müſſen / iſt die Alchimia, wie einem Kind ein Scheer-Meſſer in der Hand / mit welchem es nicht umgehen / und ſich ſelbſt den Hals abſchneiden / oder ſonſt groſſen Schaden zufügen kan. Iſt alſo einem jeden zu rathen / er bleibe und nähre ſich in dem Beruff / in welchen GOtt ihn geſetzt hat: ſonſten gehet es ihme / wie dem Dachs / welcher ſein eigen Fett ausſutzelt / und gantz mager wird. Wie geſchicht aber dieſes / möchte mich ein Neu-begieriger fragen? Den will ich auch vergnügen.

Wie der Dachs in ſeiner Höle den Winter durch von ſeinem eignen Fleiſch lebt.

Von dem Dachs haben wir bereits in andern unſern Schrifften geſchrieben/ wird alſo allhie nur gedacht werden/ was ich noch nicht erwehnet habe / und vielleicht zu wiſſen nicht unangenehm ſeyn wird. Der Dachs hat ein gantz lucker Fleiſch / iſt von der Influentz des Planets Saturni beherrſchet. Im Frühling / Sommer und Herbſt gehet er aus ſeiner Höle/ in welcher er den Winter über ligt/ ohne andere Speiſe; als die er durch ſeine Pfoten aus ſeinem eigenen Leib ſauget. Etliche ligen in ihrer Höle Manns-tieff/ andere nur halb ſo tieff. Man jagts am liebſten gegen Ende des Herbſtes/ im November und December, in welcher Zeit ſie am fetteſten ſind/ und ihre Häute oder Bälge am beſten. Die Jagd aber wird auf dieſe Weiſe angeſtellet: Der Jäger weiß die Grube oder das Loch/ wo ein Dachs unter ligt/ zu finden; er weiß auch/ daß dieſes Thier gegen Nacht erſt zur Nahrung aus der Höle gehet; deßwegen begibt er ſich um die Gegend mit drey Hunden/ einem mittelmäßigen Spuhr-Hund und zwey groſſen Hunden. Der Spuhr-Hund ſucht den Dachs auf/ und wann er den gefunden hat/ ſtellet er ſich vor ihn und bellet. Auf dieſe Loſung läſſet der Jäger die zwey groſſe Hund loß / die dann dem Ort/ von wannen das Geſchrey des Spuhr-Hunds kommet/ zueilen/ und dem Dachs beym Peltz erwiſchen. Ein wohl abgerichter Hund ſihet / daß er den Dachs bey den Hals erwiſchet; dann faſſet er ihn am Leib/ daß ſich der Dachs wenden kan/ ſo zerreiſſet er/ als ein ſehr bißig Thier/ dem Hund das Maul und macht ihn zu ſchanden.

Es ſamlet aber der Dachs zu guter Zeit in ſeine Höle gut friſch Baum-Mies zu ſeinem Lager / und den Winter durch ligt er in gedachter Höle den Leib in einander / wie eine Katze / und ſuzelt an ſeinen Pfoten die Nahrung/ nemlich das Fett aus ſeinem Leibe/ daß im Frühling / wann er aus der Höle gehet/ derſelbe vor Schwachheit kaum auf denen Füſſen ſtehen mag; alsdann iſt er nichts nutz/ und verlangt man ihn nicht zu jagen. Etliche werden auch ausgebraben/ und lebendig bekommen. In deme ich dieſes ſchreibe / ſehe ich einige Taback-Schmaucher über die Gaſſe gehen/ die mich veranlaſſen etwas zu ſchreiben

Von dem ſo leicht einreiſſenden Mißbrauch / wie an dem Taback-ſchmauchen zu ſehen.

Nichts gewöhnet der Menſch ehe; als lüderliche Sachen / welches man anjetzo in denen Orten ſihet / wo erſt kürtzlich die Soldaten / ſo wohl Kayſerliche als Frantzöſiſche geweſen ſind / von welchen die Burger und Bauern das Taback-ſchmauchen ſo gern angenommen und erlernet / daß ein jeder die Pfeiffe will im Maul haben / und vermeint / er ſeye kein wackerer Mann / wann er nicht den Geſtanck ohne Aufhören aus dem Maul blaſe / und zwar mit ſolchem Exceſs, daß es offt ſcheinet / ſie können nicht aufhören. Frühe Morgends am andern Tage ſtincken ſie aus dem Hals nicht anders / als ein faules Aas / daß denen / die ihre Rede in der Nähe anhören müſſen / wehe dabey geſchicht. Fragt man ſie / warum ſie ſolches thun? ſo wollen ſie ihre Thorheit mit dem Prætext bemänteln / es ſeye geſund. Ich aber frage ſie / ob ſie mir anjetzo / da ſie ſo häuffig den Taback ſchmauchen / und immer wie die alte Hunde ein Hauffen heraus geiffern / geſunder ſeyen / als vorhin? Ob in Teutſchland die Leute vor dieſem nicht länger gelebt haben; als nach der Zeit / da der Taback iſt auf- und in ſo groſſen Mißbrauch kommen. Das erſte können ſie nicht wohl bejahen / und das letzte nicht laugnen. Die Urſach des erſten beſtehet in deme / daß alles was ſtinckt / dem menſchlichen Hirn zuwider iſt: Nun iſt der brennende Taback ein ſehr ſtinckend Weſen / ſo folget / daß er dem Hirn des Schmauchers ſchade. Wiederum iſt auch dieſes dabey / daß durch das Taback-ſchmauchen viel Feuchtigkeit von oben in den Magen gezogen / und dieſer dadurch geſchwächt wird. Schließlich / ſo iſt das Taback-ſchmauchen kein lieblich / anſtändig Weſen; ſondern grob / heßlich und unrein. Jedoch muß auch dieſes dabey ausgenommen werden / daß Leuten / die ſehr denen Flüſſen und Feuchtigkeiten unterworffen ſind / dann und wann eine Pfeiffe Taback nicht ſchaden mag; ſondern nutzlich iſt. Zum Schluß muß ich auch ſagen / daß der Krieg allezeit mit denen frembden Soldaten etwas neues ins Land bringt; aber ſelten etwas guts. Hätten ſie in Schwaben und Bayern ſo wohl eingebracht die Andacht / alle Tag ein paar Stunden auf den Knien zu ligen / und GOtt eiferigſt zu bitten / wurden die Einwohner gantz gewiß ſich nicht ſo ernſtlich darauf verlegt haben / und nachgefolgt ſeyn; als wie mit dem Toback-ſchmauchen. Ich übrigen habe ich im erſten Theil dieſes Pallaſtes von dem Taback-Schmauchern aus dem E. P. Balde von der Societät Jeſu gnugſam geſchrieben / wohin ich den wohlgeneigten Leſer

ten Leſer will gewieſen haben: und wer ſo ſehr in den Geſchmack dieſes ſcharpffen Krauts verliebt iſt/ der kan zu mehrer Vergnüglichkeit leſen/ was davon der berüchtigte J. Bontekoe, welcher zu Berlin ſo unglückſeliger Weiſe den Hals abſtürtzte/ geſchrieben hat. Ich wende mich für dißmahl zu einigen andern ſehr curioſen Fragen/ unter welchen die erſte

Von ſeltener Gleichheit einiger Menſchen.

In unſerem erſten Theil des eröffneten Pallaſtes iſt gedacht worden/ daß die Königin von Saba dem weiſen Salomon habe zwey Kinder vor Augen geſtellet/ einer ſolchen Gleichheit/ daß man in denen Kleidern nicht hat unterſcheiden können / welches der Knab oder das Mägdlein ſeye; Allhie will ich aus einem Authore einige Exempel entlehnen/ die zu erwehnen wohl verdienen/ alſo:

Gleichwie alles in der gantzen Natur ſeine Abwechſelung und Veränderung hat / alſo iſts auch beſchaffen mit der Menſchlichen Geſtalt/ welche ſo mancherley / daß unter hundert/ ja tauſend Menſchen nicht einer gefunden werden kan/ der den andern gantz ähnlich wäre: Ja unter Brüdern und Schweſten/ die doch aus einer Mutter Leibe in dieſe Welt kommen/ wird man ſelten/ ſelten ſage ich/ eine gleiche Geſtalt antreffen. Es ſchreibet zwar Juſtinus lib. 1. und Sabel. lib. 1. En. 1. daß Semiramis, des erſten Königs in Aſſyrien/ Nini, ſeine Gemahlin/ dem Geſichte nach ihren Sohn / dem jungen Nino, ſo gleich und ähnlich geweſen / daß ſie ſich in ſeine Geſtalt verkleidet/ und unter ſeiner Perſon/ etliche Jahr bey den Aſſyrern das Regiment geführet. So ſeyn auch die beede Zwillinge Servilli beym Cicerone 4. Academ. Quæſt. ein ander ſo gleich geweſen/ daß ſie weder die Amme / noch ihre leibliche Mutter hat unterſcheiden können. Eben dieſes erzehlet Vives von einen Raths-Herrn zu Mechlen/ welcher zwey Zwilling gehabt/ die nicht allein frembde Leut/ ſondern auch die Eltern ſelbſt nicht von einander unterſcheiden können/ und haben offt Johann für Petern / und Petern für Johann angeſehen. Ja Plinius erzehlet in ſeinen 7. Buch/ am 12. Cap. daß dem König in Syrien Antiocho, ein gemeiner Mann/ mit Namen Artemon, ſo ähnlich geweſen / daß die Laodicea, ſeine Gemahlin / nachdem ſie ihren Herrn den Antiochum mit Gifft hingerichtet / hernach durch dieſen Artemon zum Regiment kommen; eben daſelbſt meldet auch obgedachter Author von den Toranio, der den Marco Antonio Triumphiro zwey ſchöne Knaben / deren einer in Aſia, der ander in Europa gebohren / für Zwillinge verkaufft / weil ſie einander ſo gleich geweſen. Von Kayſer Auguſto

wird erzehlt in Saturn. lib. daß/ als einsmahls ein Jüngling nach Rom kommen/ der Ihm gantz ähnlich geweſen/alſo/ daß ſich Jedermann darüber höchlich verwundert/ ſo habe ihn Auguſtus zu ſich fordern laſſen/ und gefragt: Ob denn ſeine Mutter einmahl zu Rom geweſen? Der Jüngling hat alsbald gemercket/ wo der Kayſer hinaus wolte/ und geantwortet: Nein/ meine Mutter iſt niemahls zu Rom geweſen/ aber mein Vatter gar offt. Cajus Bibius zu Rom/ gliche dem Pompejo ſo ſehr/ daß man ſie faſt im geringſten nicht unterſcheiden konte/ als an den Kleidern. Caſſius Severus gliche den Mirmillo, Lucius Planco den Rubo, Marcus Meſſala den Merogeni, ſo eigentlich/ daß auch die Jenigen/ ſo täglich und ſtets mit ihnen umgiengen/ nahlich ſie von einander erkennen konten. Der vornehme Herr/ Don Roderigo Giron, und der Graf von Urvenia glichen einander ſo ſehr/ daß auch ihre Diener/ und die ſo auch ſtets mit ihnen umgiengen/ ſie nicht von einander erkeñen oder unterſcheiden konten/ als nur an den Kleidern oder Gebärden des Leibes. Fulgoſius bezeuget lib. 9. cap. 15. daß er einen Jüngling gekennet/ der den Herzog zu Mayland/ Franciſco Sfortiæ, ſo gleich geweſen/ daß er deßwegen vom gantzen Hof wäre der Herzog genennet worden/ und der Herzog ſelbſt hatte ihn offt nicht ohne ſonderbare Ergötzung angeſehen/ und in ihme als in einen Spiegel ſein Ebenbild/ Stimm und Gebärden betrachtet. Es iſt auch zu verwundern was Heinricus Stephanus in Apol. Herod. ſchreibet von Martino Gvertæ und Arnoldo Fillio, welche einander ſo gleich geweſen/ daß als Martinus in den Krieg gezogen/ Fillius hingegen des Martini Weib betrogen/ und etliche Jahr ehelich bey ihr gewohnet/ wie ſolches weitläufftiger zu ſehen in Areſt. Tholoſan cum Armatat. Coraſii JCti. Videatur etiam Petr. Greg. Theoloſan in Syntagm. Jur. lib. 86. Und als der vornehme Medicus Gregor. Horſtius zu Wittenberg ſtudirt/ hat er einen Studioſum Theologiæ gekennet/ der den Philippo ſo ähnlich geweſen/ daß er deßwegen ins gemein Philippus iſt genennet worden/ wiewohl er ein Francke/ und mit den Melanchthone gar nicht verwand geweſen/ libr. de Amor. Ich kan auch ſicherlich ſchreibet Antonius de Torquemada in ſeinem Hexæmero Colloqvi p. 16. von zweyen dergleichen erzehlen/ die ich ſelbſten geſehen/ und werth iſt/ daß man ſich drüber verwundert/ und wird man noch von den einen Zeugnus im Hauſe Bonaventi haben können/ dann es ſeynd 20. Jahr/ oder etwas drüber/ daß ſelbiger Graf einen Laqueyen hatte/ zu dem ſich ein Kerl fand/ vorgebend/ er wäre ſein Bruder/ und wäre in der Jugend mit dem Vatter in die Frembde gezogen/ und ſo von ihme

kommen/

kommen/ ſie ſahen einander ſo gleich/ daß man ſie im geringſten nicht unterſcheiden konte / nur in dem / daß der Neu-ankommene etwas älter ſchiene als jener; und wiewohl der Laquey von ihm abgefordert wurde/ ſeiner Eltern Erbſchafft mit einzunehmen / ſagte er doch: er kennete ihn nicht/ daß er auch ſein Landsmann nicht einmahl wäre; und bekräfftiget ſolches mit einem Eyd. Jener aber beharrete auf ſeinen Vorgeben ſo ſteiff/ und liebte und hertzete dem andern immer/ als ſeinen Bruder/ daß endlich der Graf bewogen wurde/ ihnen beederſeits aufzuerlegen/ ſich zu einem alten Weibe zu verfügen/ die man davor hielt/ daß ſie ihre Mutter möchte ſeyn/ der Laquey gieng hin/ und als er bey ihr war/ konte ſie nicht gnug beſtättigen / daß er ihr Sohn wäre / und ſie ihn nicht begehrte zu betriegen. Die Alte/ die Gewißheit zu erfahren/ ſagte zu ihm: ſeyd ihr mein Sohn/ ſo müſſet ihr ein Brandmahl an dem einen Fuß und darzu an den und den Ort haben/ welches ihr in eurer Kindheit bekommen/ der Laquey verwunderte ſich hierüber/ und ſagte: Ja es wäre wahr/ daß er ein ſolches Mahl/ und dazu an eben den Ort/ wie ſie geſagt hätte; nichts deſto weniger blieb er darauf/ daß er weder ſie noch jenen Kerl kennete/ auch nicht wüſte/ wer ſie wären/ und daß er niemahls an den Orten mehr geweſen wäre / welches ſich auch warhafft erfande / auch endlich erwieſen wurde / daß er gantz aus einem andern Lande/ auch wer ſeine Eltern geweſen waren.

Noch ein ander ſehr denckwürdig Exempel hab ich ſelbſt geſehen/ als ich noch ein Junge war/ unfern von der Stadt Segovia, da ich mich vier oder fünff Tage in eines ſchlechten / doch ſehr guten Mannes / wie auch das Weib gleichfalls fromm war/ ihrer beeder Behauſung aufhielt/ die hatten zwo Töchter/ welche auch einander ſo gleich ſahen/ daß man keine vor der andern unterſcheiden konte. Dieſe Mägdlein waren etwa von 13. oder 14. Jahren/ und als ich die Mutter fragte/ welche die älteſte unter ihnen wäre/ wieſe ſie auf die eine/ und ſagte/ daß ſie eine halbe Stunde älter ſeye als die andere; dann ſie ſie beede auf einmahl getragen/ und zugleich mit ihnen noch ein Bruder gebohren worden wäre/ der ſich damahls bey ſeinem Vatter in Segovia aufhielte. Als ich mich nun hierüber verwunderte / ſagte ſie zu mir: der Knabe gleicht dieſen Mägdlein auch ſo ſehr/ daß/ wie er neulich hier geweſen/ uns auf damahliges Oſter-Feſt zu beſuchen/ hat er mit dieſer ſeiner Schweſter die Kleider verwechſelt / und damit dem Vatter und mich betrogen / welches einen gantzen Tag gewähret. Immittelſt ſie frey gelachet/ und ſich ſo ſehr erfreuet/ daß wir ſie nicht erkennen konten / und eines vor das andere angeſehen/

biß auf den Abend / da gaben ſie ſich zu erkennen / und mochten wir ſie doch kaum von einander unterſcheiden oder es glauben. Biß hieher Torqvemada.

Aber dergleichen Exempel wird man nicht viel mehr finden / und iſt auch noch die Frage: Ob ſie allezeit einander gantz und gar ähnlich geweſen/ alſo / daß kein Unterſcheid ſich bey ihnen befunden? Es wird bißweilen viel geſchrieben/ und immer ein Ding gröſſer gemacht / als es iſt. Denn wenn eines dem andern in etwas nur/ oder in vielen Stücken gleich iſt / ſo heiſt es alſobald: ſie ſeyn gantz und gar gleich / man könne ſie nicht von einander unterſcheiden. Was aber die Urſach dieſes ſey / will ich anderwerts berichten; Jetzo wollen wir nur von dem reden/ das gemein iſt/ und Niemand in Zweiffel ziehen/ viel weniger leugnen kan: Warum nemlich ſo ein groſſe Ungleichheit ſey der Menſchlichen Geſichter / daß faſt ſelten eines dem andern ähnlich? Etliche ſagen/ daß ſolches von den Sternen komme/ aber ich halte es nicht dafür/ denn ob zwar die Sterne auch das ihrige thun / bey der Geburt eines Menſchen / ſo ſeyn ſie doch nur Cauſa Univerſales, die zu des Menſchen Generation nicht eben verordnet / und daher können ſie auch nicht des Menſchen Geſtalt determiniren / und abbilden. Darum iſt beſſer daß man ſagt: Der Saame und das Geblüte / wie auch die Imagination oder Einbildung haben Schuld hieran/ denn je reiner/ je ſubtiler der Saame und das Geblüt iſt / je ſchöner wird auch die Geburt; Qualis enim cauſa, talis enim effectus. Wie die Philoſophi reden/ und was die Imagination bey einem Kinde thun könne / iſt allen Müttern bewuſt/ und wird auch hernach geſagt werden / weil demnach der Saame und das Geblüt / woraus ein Menſch entſtehet / ſo mancherley iſt / weil auch die Mutter in den neun Monaten/ ſo lange ſie ſchwanger gehet / ſo viel und mancherley Geſtalten ihr offt einbildet/ und weil kein Menſch gefunden werden kan/ der immer einerley Gedancken habe/ was iſt den Wunder/ daß auch die menſchliche Geſichter eine ſolche Varietät und mancherley Geſtalt haben? welches zwar weitläufftiger auszuführen wäre; Aber ich muß zu andern Materien ſchreiten / und will dieſes unterdeß biß auf eine andere Gelegenheit verſparet haben / und bey der erſtgedachten Meynung der Naturkündiger ohne andere Spinteſirung verbleiben. Wollen aber etwas anders fragen;

Warum die Truncken ein Ding falſch oder doppelt ſehen?

Wo zuviel Wein eingehet/ da gehet Witz aus/ iſt ein uraltes Sprich-Wort: Dann die hitzigen aus dem überhäufften Magen aufſteigende Dämpffe erregen die Geiſter/ daß ſie umfahren und beunruhiget werden/ wie folget:

Zu dem Sehen werden viel Dinge erfordert/ als nemlich Anima ſenſitiva, ein Sinn-Seele/ welche die Cauſa efficiens, oder die Urheberin und werckende Urſach des Sehens iſt/ denn wenn die nicht da iſt/ ſo kan auch ein Ding nicht ſehen. Daher die verblichenen Cörper nicht ſehen können/ weil ſie entſeelet. Zum andern werden erfordert die Spiritus, als die vornehmſten Inſtrumenta und Werckzeuge/ durch welche die Seele all ihr Thun verrichtet/ im Sehen/ Hören/ Fühlen/ Riechen/ Schmecken/ Bewegen/ und andern Würckungen. Wann dieſe nun nicht vorhanden/ oder nicht recht beſchaffen/ oder in gutem Stande ſeynd/ ſo kan auch die Seele ihre äuſſerliche Würckungen nicht haben. Denn gleichwie ein Schmid nichts kan verrichten ohne Hammer und Amboß/ ein Tiſchler nichts ohne Hobel und Werckzeug; alſo kan auch unſere Seele nichts würcken und thun ohn ihre Inſtrument, dergleichen unter andern ihre Spiritus ſind. Drittens gehöret zum Sehen externum Organon, oder das Auge/ ohne welches einer eben ſo wenig ſehen kan/ als ohne die Ohren hören/ es muß aber das Auge weder innerlich noch äuſſerlich einen Mangel haben/ ſonſt wird das Sehen verhindert. Vierdtens iſt zu ſehen nothwendig Objectum, oder ein Ding/ das man ſihet/ und dieſes iſt entweder Licht oder Farbe. Denn alles/ was wir ſehen/ muß entweder Licht oder Farbe ſeyn; wiewohl die Farbe auch nicht kan geſehen werden ohne das Licht. Letztlich gehöret auch darzu Species ſenſilis, was aber dardurch verſtanden werde/ iſt etwas ſchwer und ſubtil. Darum will ichs anjetzo nicht berühren/ zumalen es auch zu Erörterung unſerer Frage nicht dienlich. Was nun anlanget die Truncken/ ſo haben zwar dieſelben ihre Seele/ ſie haben ihre Augen/ ſie haben auch öffters ein bequemes Objectum für ſich/ welches ſie wollen anſehen/ aber dennoch treffen ſie es nicht/ und ſehen es nur oben hin mit halben Augen an. Woran liegt nun die Urſache? An nichts anders/ als an denen Spiritibus, welche nicht recht qualificiret/ und in das Auge durch die Nervos opticos gehen können/ denn wenn ein Menſch zuviel trinckt/ ſo ſteigen die Vapores über ſich/ nehmen das Gehirn ein/ und perturbi-

perturbiren daſſelbe/ wenn nun das Gehirn von denen Vaporibus oder groben Dünſten angefüllet/ ſo werden die Spiritus animales, welche in dem Gehirn generirt/ zugleich obtundirt und verhindert/ daß ſie nicht ihren freyen Gang zun Augen haben können/ und daher wird das Geſicht ſtumpf/ und kan nicht ſehen/ als ſonſt/ wann das Gehirn unperturbirt iſt. Ich finde eine Curioſität nach der andern/ frage derowegen:

Ob auch die Geſchlechter der Menſchen können abwechſeln/ das Männliche in das Weibliche/ und im Gegentheil?

Hievon haben wir den Hiſtoriſchen Glauben/ daß nemlich zur Zeit des Heidniſchen Roms eine Frau einen ſo hefftigen Sprung habe über den Graben gethan/ wodurch die innwendige Natur ſich umgekehret/ und auswärts kommen ſeye. Wir haben auch ein Exempel vor 6. Jahren gehabt/ daß in gedachtem Rom ein Mann/ nachdeme er etliche Jahre verheyratet geweſen/ zum Weib worden ſeye/ welches mit denen Zwicken oder Hermaphroditen wohl geſchehen kan. Vernehmet aus folgendem ein mehrers:

Ich will nicht ſagen von denen weib- oder männlichen Gebärden/ die offt unter einander verwechſelt werden/ indeme der Mann dem Weibe Theils den Zügel zu lang läſt/ und Knecht wird/ Theils auch weibliche Gebärden/ Reden/ Kleider und dergleichen an ſich nimmet/ ſo pfleget auch das Weib offt/ den Herrn und Mann zu ſpielen/ oder hat Manns-Sitten und Reden an ſich. Aber davon iſt kein Streit/ ſondern es fragt ſich: Ob auch die Weiber zu Männern werden an ihren Gliedmaſſen/ alſo/ daß ſie ihr Geſchlecht verändern? Ihrer viel bejahen das/ und bekräfftigen es mit unterſchiedlichen Exempeln. Alſo leſen wir in Libris Annalium, daß wie P. Licinius Craſſus und C. Caſſius Longinus Burgermeiſter zu Rom geweſen/ ein Kind des Caſſini aus einem Mägdlein zum Knaben worden ſeye/ welchen man/ auf Geheiß der Augurum oder Wahrſager/ auf eine wüſte Inſul geſchickt habe. Lucinus Mucianus meldet vor gewiß/ daß er in Argos einen Mann geſehen/ Areſcontus genannt/ welcher zuvor ein Weib geweſen/ und Areſcuſa geheiſſen/ und daß/ nachdem er ſein Geſchlecht aus dem Weiblichen in das Männliche verwechſelt/ ihme der Bart gewachſen ſeye/ ſich auch hernach an ein Weib verheyratet habe; Auch hätte er einen dergleichen jungen Mann in der Stadt Symren geſehen. Und weiter/ ſagt er/ hätte er in Africa

Lucium Coſicium, einen Burger aus Triditanien geſehen / welcher an dem Tage ſeiner Hochzeit aus einem Weibe ſich in einen Mann verwandelt. Plinius lib. 7. cap. 4. Pontanus meldet auch / daß eine Frau von Cajeta, welche 14. Jahr mit einem Fiſcher in der Ehe gelebet / ſich in einen Mann verwandelt habe; und daß eine andere / Æmilia genannt / ſo da an einen verheyratet geweſen / welcher Antonius Sponſa geheiſſen / nachdeme ſie 12. Jahr beyſammen geweſen / ſich in einen Mann verwandelt / auch mit einem andern Weibe ſich befreyet / und 2. Kinder mit derſelben erzeuget habe. Eben ſelbiger Autor gedencket noch einer ſolchen Geſchichte / die wunderbarlicher iſt / als dieſe alle / nemlich: Daß ein Weib ſeye verheyratet geweſen / und einen Sohn gebohren habe / hernach aber ſeye ſie erſt in einen Mann verkehrt / und habe ſich an ein ander Weib verheyratet / auch Kinder mit derſelben gezeuget. D. Amatus, der fürnehme Medicus in Portugall / ſagt in einem ſeiner Mediciniſchen Bücher / daß an einem Ort / l'Egneyre genannt / neun Meilen von der Stadt Conimbria gelegen / ein Ritter geweſen ſey / der eine Tochter gehabt / mit Namen Maria Pacheco, wie dieſelbe nun begieng / die Jahre zu erreichen / darinn ihre monatliche Zeit hätte kommen ſollen / ſeye ſie in einen Mann verwandelt worden. Man hat ſie auch bald in Mannes Kleider geſteckt / den Namen verändert / und ſie Manuel Pacheco geheiſſen; darauf ſeye ſie (oder vielmehr er) in Oſt-Indien gereiſt / und als er von dannen wieder kommen / und ſehr reich worden / auch groſſen Ruhm wegen ſeiner Tapfferkeit erlanget / hätte er ſich an eine adeliche Weibs-Perſon verheyratet; ob er Kinder mit derſelben gehabt / oder nicht / wiſſe er nicht / ohne daß er geſehen / daß er nie keinen Bart bekommen / ſondern von Angeſicht allzeit / wie ein Weib / geſchienen. Hippocrates, den man vor den Fürſten der Medicorum hält / ſchreibet im 6. Buch de Morbis popularibus, daß in der Stadt Abderis des Pirei Weibe Phaetne dergleichen begegnet / da ſie doch ſchon zuvor in den erſten Jahren ihrer Ehe fruchtbar geweſen. Antonius de Torquema, Da Colloqu. 1. Pag. 141. ſetzet hievon folgende Wort:

Es hat mir ein guter Freund / der ſonſt ein vornehmer glaubwürdiger Mann iſt / erzehlet / daß an einem Ort / nicht weit hiervon / ein Weib an einen Bauern / ſo eben nicht gar reich geweſen / verheyrathet worden ſeye / und weil ſie keine Kinder gebohren / hätte ſie und der Mann ſich nicht gar wohl vertragen können / und darüber (ob es nun aus Eifer oder andern Urſachen geſchehen) hätte ſie den Mann alſo übel gehalten / daß wie einesmals das Weib des Nachts eines Jungens im Hauſe ſeiner Kleider

gewahr worden / dieſelben angezogen/ und im Lande herum gangen ſeye/ und ſich für einen Knaben ausgeben / hin und wieder alſo gedienet / und ihren Unterhalt gefunden. Indem nun (ob es vielleicht die Natur vor ſich ſo gewürcket/ oder aus ſo überaus ſtarcker Imagination) weil ſie ſich in Manns-Kleidern befand/ gab es endlich den Effect, daß ſie warhafftig zum Mann wurde/ und verheyratete ſich an ein ander Weib/ und durffte es doch niemand ſagen/ wie es zuvor mit ihr geweſen/ſintemal ſie ohne das eine einfältige Perſon war; biß ein Mann/ der ſie zuvor gar wohl gekennet / und mit ihr in einer Heymat zu Hauß war / und ihrer Geſtalt ſich gar wohl erinnerte / ſie fragte / ob ſie nicht der oder der Frauen ihr Bruder wäre / weil ſie nun dem Mann trauete / offenbarte ſie demſelben den gantzen Handel / wie es mit ihr zugangen / und bat ihn/ daß er es geheim halten wolte. Aber dieſe Exempel allzumahl können noch nicht gnugſam beweiſen / daß die Verwandlung der Weiber in Männer möglich und natürlich ſey: Denn Theils ſeynd ſie ungewiß und beſtehen nur auf anderer Leute Relation, der aber gar nicht zu trauen: Theils mengen ſie die Monſtra oder Mißgeburthen und die vollkommenen Wercke der Natur unter einander. Denn es iſt unläugbar/ daß bißweilen Hermaphroditen oder ſolche Leute / die männliches und weibliches Geſchlechts zugleich ſeynd gebohren worden / bey welchen zwar offt nur ein Glied zu ſehen/ das ander aber bricht zu ſeiner Zeit herfür/ wann die Natur darzu angereitzet wird/und ſolche Leute können wohl geweſen ſeyn/ die ſich zuvor Männer / hernach aber Weiber gerühmet; wiewohl die Weiber auch offt gar zu geſchwinde ihr Urtheil von einem Menſchen fällen/ und bißweilen ein Mägdlein für ein Knäblein anſehen / wann nemlich die Geburts-Glieder nicht allerdings genau zu erkennen ſeynd. Alſo hat ein Weib zu Paris Anno 1577. ein Kind gebohren/ das für ein Mägdlein angeſehen / und es alsbald / maſſen es ſehr ſchwach geweſen/ getaufft / und mit dem Namen Johanna genennt worden; wenig Tag aber hernach hat die Mutter / nebſt den andern / wahrgenommen / daß es kein Mägdlein/ ſondern ein Knäblein wäre / und dann daſſelbe Johannes geheiſſen. Nun / wer wolte nicht auch viel ehe glauben und darfür halten / daß dergleichen bey dieſen erzehlten Exempeln geſchehen/ daß die Geburts-Glieder anfänglich unkennlich / hernach aber von der Natur mehr und mehr offenbar worden ſeyn: als daß recht vollkommene Weiber in rechte Männer verwandlet werden. Jenes geſchiehet mit / der Wahrheit gar ähnlich zu ſeyn / dieſes aber gantz nicht / jedoch will ich einem jeden frey geſtellt haben / davon zu halten / was er will. Inzwiſchen will ich

eine

eine andere abergläubiſche Sache aus dem gedachten Scribenten erörtern:

Von denen durch die Lufft fliegenden Drachen.

Von dieſer Mißgeburt der Natur/ dem Drachen/ habe ich in dem Natur-Licht/ von Caſpar Brechenmacher gedruckt/ ziemlicher maſſen geſchrieben/ auch wann ſie fliegen/ gedacht folgendes ſagt der Author:

Die gemeine Leute bilden ihnen ein/ der fliegende Drache ſeye nichts anders/ als der Teuffel. Daher/ wenn ſie ihn ſehen/ ſo creutzigen und ſegnen ſie ſich und ihr Korn/mehr aus Aberglauben/als aus Frömmigkeit. Setzt er ſich aber gar auf einen Schorſtein/ oder kommt an ein Fenſter/ ſo ſagen ſie alſobald/ der und der/ wer er iſt/ hat ein Verbündniß mit dem Teuffel/ er hat den Drachen/ er kan hexen und was dergleichen mehr. Aber/ wie der Pöbel viel und faſt alles ohne Verſtand redet/ alſo ſaget er auch dieſes ohne Vernunfft/ und wider die Warheit/ denn es iſt falſch/ daß der fliegende Drache nichts anders/ als der Teuffel/ ſeye/ es iſt ein natürlich Ding/ welches die Naturkündiger Meteoron nennen/ gleichwie der Blitz/ die fallende Sterne/ und dergleichen mehr/ es hat ſeine natürliche Urſachen/ nemlich die Sonn und andere Sterne ziehen aus der Erden viel und mancherley Dünſte und ſubtile Cörperlein mit ſich/welche Theils wäſſerlich ſeyn/ daher entſtehen die Wolcken/der Regen/Schnee/ Hagel; Theils fett und ſchweflicht/ daher entſtehen die feurige Zeichen oder Meteora, die in der Lufft geſehen werden/ als der Blitz/ Ignis lambene fax, Scintillæ volantes, &c. und aus dieſen entſtehet auch der fliegende Drache. Denn wenn die ſchweflichten Effluvia in die Höhe ſteigen/ und ſich verſammlen/ alſo daß ſie in der Mitte dick beyſammen/ am Ende aber etwas dünner ſeynd/ und hernach angezündet werden/ ſo giebt es einen ſolchen Form und Figur von ſich/ als ſonſten die Drachen pflegen zu haben. Daß er aber bald hieher/ bald dorthin flieget/ kommt daher/ dieweil das Feuer/ als das leichteſte Element/ von Natur in die Höhe ſteiget/ und die dicken/ fetten und ſchweflichten Effluvia wollen gerne hinunter/ weil ſie ſchwer ſind. Keines aber geſchiehet/ das Feuer kan die ſchwere Materie nicht mit ſich hinauf führen/ und die ſchweren Dünſte können das leichte Feuer nicht mit ſich hinunter ziehen/ weil eines ſoviel/ als des andern/darum ſchwebet der Drache immer ſo in der Mitte/ und fällt bald auf dieſe/ bald auf jene Seite/ und wird hernach von Winden und andern Dingen/ davon die Lufft beweget wird/ hin und her getrieben/ daß er aber ſich bißweilen auf die Häuſer ſetzet/ iſt (1.) die

Urſache / weil er in der Mitte dick und ſchwer iſt / und daher / von Natur herunterwärts zu ſteigen / ſich bemühet. (2.) Hernach kommen auch die Winde dazu / welche ihn treiben an den Gipffel der Häuſer / die den Wind aufhalten. Bißweilen ſeynd auch Regen-Wolcken in der Lufft / welche durch ihre Schwere immer mehr ſincken / und das Meteoron zugleich weiter hinunter treiben / und weil die Lufft um die Häuſer etwas gelinder und wärmer iſt / als anderweit / ſo nimmt deßwegen der Drache am meiſten ſeine Zuflucht dahin / denn es heiſt: Simile ſimili gaudet. Gleich und gleich geſellet ſich gern. Daher will er auch bißweilen gerne in die Schorſteine hinein kriechen / weil aus demſelben mancherley fette und warme Dünſte hervor ſteigen / welche dem brennenden Meteoro oder Drachen eine angenehme Nahrung machen / und durch die natürliche Sympathia oder Liebe daſſelbe an ſich ziehen. Doch iſt nicht gantz und gar zu läugnen / daß der Teuffel bißweilen hierinn ſein Spiel habe / denn wie er den Donner / die Irrwiſche / und andere natürliche Dinge bißweilen zu ſeinen Dienſten mißbrauchet / alſo macht ers auch mit dem fliegenden Drachen / in deſſen Geſtalt er auch ſeinen Bundes-Genoſſen / den Hexen und Zauberern / zu erſcheinen pflegt / und ihnen allerley Sachen / als Gold und Geld / das er entweder aus der Erden nimmt / darinnen groſſe Schätze verborgen / oder aus dem Meer / welches unmäßlich viel in ſich verſchlucket / oder er bekommt auch wohl Macht über der Reichen ihre Schätze / und ſtihlt etwas davon; Mehrer theils aber bringt er Korn und Kleider / weil er dieſe überall bekommen kan. Zu Ohr / nicht weit von Dantzig / hat er einmahl Anno 1603. die Leinwad von der Bleiche geſtohlen / und die Bauren ſagen: daß ſie offt den Drachen in ihren Scheuren hören Korn ſtehlen / welches er in ſich freſſe / und ſchmatze wie eine Sau. Und dieſes bringt er hernach ſeinen Dienern und Dienerinnen / welche hingegen zur Danckbarkeit ihme verehren müſſen / theils mit gewiſſen Worten / die nicht nöthig ſeyn zu wiſſen / theils auch mit gewiſſen Ceremonien / unter welchen das vornehmſte das Milch-Opffer: Denn ſie müſſen Milch laulicht machen / und ſie an den Ort ſetzen / da er pflegt ins Haus hinein zu kommen. Wenn nun was verſehen wird / entweder in Worten / oder bey der Milch / daß der Drache böſe wird / ſo ſetzt er ihnen einen Hauffen Läuſe oder ander Ungeziffer in dem Peltz / oder er zündet auch wohl das Haus an / wie in Preuſſen / nicht weit von Königsberg geſchehen / da eine Magd hat ſollen die warme Milch auf den Boden bringen / und den Drachen fürſetzen. Da ſie nun ſeine greuliche und abſcheuliche Geſtalt geſehen / erſchrickt ſie / und geuſt für Angſt

die Milch

die Milch auf den Drachen / darauf iſt alſobald das Haus im Feuer aufgangen / ja er bringet auch bißweilen / aus Gottes Verhängnuß das Vieh um / dergleichen einem Edelmann bey Dantzig wiederfahren. Vid. Keckerman. Syſt. Phyſ. l. 16. p. 342. Backii diſp. de Meteor Witteb. Ich erwehle noch eine Frage / nach welcher ich dieſes Werck mit geiſtlichen Gedancken und Sitten-Lehren / zur Ehre GOttes und des Menſchen Heil werde beſchlieſſen. Dieſe Frage iſt curios und nachdencklich / ob nemlich

Die Zauberer des Pharaonis würcklich Schlangen haben gemacht / oder es eine Blendung geweſen?

Dieſe Frage hat / meines Wiſſens / Niemand ausgelegt / daß man ſagen könte / es ſeye nicht daran zu zweiffeln: Höret den Author:

Joſephus lib. 21. cap. 5. Juſtinus Philo, Gregorius Niſſonus, Hieronymus, Ambroſius, Rupertus, und viel andere halten / daß es lauter Verblendung geweſen / und nur den Menſchen gedaucht / als ſehen ſie Schlangen / da ſie doch in der That nichts geſehen: Aber wann dieſes ſo wäre / hätte es auſſer allen Zweiffel Moſes den Pharao entdeckt / und hätte keinen Betrug zugelaſſen in einer ſolchen Sache / die GOttes Ehre betraff. Ihrer viel aber ſtehen in den Gedancken / daß es rechte Schlangen geweſen / wo ſie aber herkommen / ſind ſie doch nicht eines. Etliche ſagen / der Teuffel habe ſie zur Schlangen gemacht / und an ſtatt der Stäbe hingelegt; aber das kan der Teuffel nicht thun / er iſt ein Geiſt / die Schlange aber ein Cörper / welche er nimmermehr unter einander verwandlen kan. Das kan wohl ſeyn / daß er aus den Dünſten der Lufft / oder andern Materialiſchen Sachen kan ein ſolch Corpus formirt / welches den Schlangen gleich ſihet / aber deßwegen kan er nicht alſobald eine rechte Schlangen erſchaffen / oder ſich in eine Schlangen verwandlen. Cajetanus vermeynet / daß die Stäbe der Zauberer wären in Schlangen verwandlet worden / welches auch möglich zu ſeyn erachtet Mart. Delrio eliſquiſ. Mag. l. 2. c. 16. aus der Urſachen / weil die Schlangen inſecta und unvollkommene Thiere wären / die die Natur aus einer faulen Materie / vermittelſt der Hitze generire / und alſo viemehr der Teuffel aus den verfaulten Stäben; Aber die Meynung iſt der Natur und Welt-Weißheit auch zuwider / dieweil eine ſolche Generation aus der Corruption eines andern nicht augenblicklich geſchicht / ſondern Zeit

und Weil will haben; ſo iſt auch noch nicht einmal probirt/ daß der Zauberer ihre Stäbe ſeyen faul geweſen. Mehrer Meynungen zu geſchweigen/ ſo iſt die Meinige/ der Satan habe in einem Huy rechte natürliche Schlangen an die Stelle der Stäben dahin gebracht/ wie dann er ein ſehr geſchwinder Geiſt iſt/ und auf ſolche Weiſe die Seinigen betriegt: daß ſie in der Blendung meynen/ etwas zu ſehen/ das nicht iſt/ etwas zu machen/ welches ihr Meiſter thut. Dergleichen geſchicht denen Wettermachern/ und andern ſolchen Geſchmeiß/ ſo da vermeynt an einem Wetter der Urheber zu ſeyn/ welches das Geſtirn in denen Elementen erwecket. Hievon könte ich Exempel in der Menge herbey bringen/ die ich aber um Weitläufftigkeit zu meiden/ übergehe und unterlaſſe; dieweil ich in der Verfaſſung mich befinde/ dieſes Werck mit andern zu ſchlieſſen/ die der Seele heilſamer ſeyn werden.

Glückſelig iſt der Jenige/ welcher trachtet zu erlangen/ und nicht verkaufft das jenige/ welches allem Gold und Silber der Welt in Würdigkeit vorgehet. Die Wahrheit mag man kauffen/ und die Weißheit nicht verkauffen: Beyde ſollen und müſſen unſcheidbarlich beyſammen ſeyn. Die Wahrheit ſeye in deinen Worten/ die Weißheit in denen Gedancken. Urtheile wohl von allen Sachen/ und betriege dich ſelbſt nicht. Betriege Niemand durch deine lugenhafftige Reden; ſondern gedencke weißlich/ und rede aufrichtig. Solches iſt der Weg zu dem höchſten Grad der Vollkommenheit zu gelangen/ zu welchen des Menſchen Verſtand reichen kan.

Aufrichtig ſeyn/ iſt eine theurbare Gnad/ wann der Menſch ſich nicht unter dem Gewalt der Schmeicheley zur Ungerechtigkeit bieget. Dieſe Gnad haben viel mit ihren eignen Blut erkauffet: Dann dieſe Gnad kan nicht zu hoch bezahlt werden. Förchte den Todt nicht/ wohl aber das Leben/ welches dich zu einem untreuen/ falſchen Menſchen machen kan. Du ſolleſt die Wahrheit über dein Leben und das vergängliche Glück lieben. Daß aber du die Wahrheit über alles lieben ſolleſt/ dazu das Ebenbild der Göttlichen Wahrheit/ welches du in deiner Seelen herum trageſt. Den Gerechten wird die Luge ein Greuel ſeyn. Dem hochmüthigen Engel geziemet ſie/ weil er ſie erwählet hat; indeme er ſprach: Ich will auffſteigen/ und werde gleich ſeyn dem Allerhöchſten. Durch ſie iſt er ein Greuel und Abſcheu der Natur worden. Sein erſter Vorſchlag/ durch welchen er die Engel im Himmel gereitzet hat/ iſt das Lügen geweſen. Sein erſtes Wort auf Erden ware die zweyte Luge/ durch welche er den Menſchen verführet hat. Sein erſter Gedancken/ daß

cken/ daß er zur Höllen muſte/ iſt geweſen / ewig zu lügen. Sich ſelbſt hat er in ſeinen Quaalen mit deme getröſtet / daß auch alle Menſchen wurden Lügner ſeyn / und daß er das Mittel werde finden / das Verderbnus ſeiner Sünde ſtets auszubreiten / in welchem / leider! er ſein Vorhaben nur gar zu wohl fortgeſetzt hat: Dann wer iſt unter denen Menſchen/ der nicht lüget? Das Kind kommet kaum aus der Wiegen/ es lüget. Die Philoſophi und Gelehrten in denen Schulen ſind nicht frey von Lügen. Man lügt in allen Ständen/ und in jedem Alter. Befleiſſe dich derowegen dieſes angeerbte Laſter durch Zucht zu hemmen und auszurotten. Befleiſſe dich aber nicht allein nicht zu lügen/ ſondern auch deine Weißheit zu bewahren / daß du nicht betrogen werdeſt. Dieſes Licht der Fürſichtigkeit iſt dir ſo nöthig/ als deine Augen. Wer bey der finſtern Nacht ohne Licht oder Fackel reiſet/ ſihet offt viel Irrwiſche oder falſche Lichter/ denen traue nicht/ dann ſie verführen: Alſo traue auch nicht in den Welt-Weſen dem falſchen Schein der Betrieger und Heuchler. Vier Sachen ſind dir inſonderheit vonnöthen zu wiſſen. 1. Deine eigene Fehler und Schwachheit. 2. Der Menſchen Gedancken oder Vorhaben. 3. Die Heimlichkeiten der Natur. 4. Die Göttliche Geheimnuſſen. Zur Erkänntniß unſerer ſelbſten führt uns das Licht des Gewiſſens. Zur Erkänntniß deſſen / was andere Menſchen heimlich im Schild führen/ leitet uns die Fackel der Erfahrung und guten Urtheils. Zur Heimlichkeit der Natur leuchtet uns derer vernünfftige Erkundigung. Die Geheimnuſſen GOttes ſehen wir durch den Glantz des Glaubens. Zum Beſchluß ſage ich dir: Seye nicht weiß bey dir ſelbſt/ förchte GOTT/ und weiche vom Böſen. Beobachte folgende Nachrichten:

Daß der äuſſerliche und ſichtbarliche Feind unter denen Menſchen mehr ein Freund/ als Feind zu nennen ſeye/ und daß der Beleidigte für ihn bitten ſolle.

Verlangeſt du zu wiſſen / wer nach GOTT / der allein dein wahrer/ dein beſter / dein aufrichtigſter/ dein gröſter/ dein beſtändigſter / dein unfehlbarer und dein gewiſſeſter freywilligſter Freund je und allzeit an Seel und Leib iſt/ auf der Welt unter denen Menſchen dein beſter Freund ſeye? Du meineſt: Der jenige / welcher dich warhafftig / von Hertzen / aufrichtig / unverfälſcht und beſtändig liebet? Villeicht der jenige / der dich ſo wohl

ſo wohl in deiner Abweſenheit / als auch in deiner Gegenwart lobt und rühmet.

Manchmal hältet man den für den gröſten Freund / der uns zu aller Begebenheit wohl will / an End und Orten das Beſte redet / geneigt und auf unſerer Seiten iſt. Vielleicht iſt es der jenige / welcher uns zur Zeit an unſern Ehren / guten Namen und Leumbden defendiret und beſchützet / aufs wenigſte die Ehren-rühriſche Reden / Diſcurs und Verleumdungen / über uns / ſo gut möglich / verhindert? Vielleicht der jenige / der uns in Nöthen und Anliegen bey zufälligen Angelegenheiten zu Hülff und Troſt kommt / und nicht ſtecken läſſet.

Vielleicht iſt dieſer dein beſter Freund / der in deiner groſſen Armuth und Nothdurfft dir mit Mittlen / mit einem ſchönen Stuck Geld / mit allerhand Hülff und Rath an die Hand gehet / dich etwan aus dem Bettel erhebt / zu gutem Vermögen und Reichthumen bringet? Oder der jenige / der dir ſchmeichlet und liebkoſet / nichts zuwider / nichts zu leid / ſondern Dienſt thut / Liebs und Guts erweiſet / und dich nicht verläſſet?

Bißweilen achtet man für einen Freund / der einem alles gantz läſſet / alles gewonnen und recht giebt / dient und aufwartet / wohl affectionirt / günſtig / wohl-gemeint / geneigt und wohl-gewöllt / getreu / redlich und aufrichtig iſt? Vielleicht iſt es der jenige / der in Gefängnuß / in deiner Noth und in Anliegen / in deinem Creutz und Leiden / in Schmertzen und Kranckheit / in deiner Drangſal und Elend / in deiner Melancholey und Traurigkeit / in deiner Verlaſſenheit / Betrübnus und Troſtloſigkeit tröſtet / heimſucht / dir in allweg hilfft und rathet.

Man hältet auch wohl den für einen guten Freund / welcher von Hertzen liebt / ehret / reſpectirt / auf den Händen trägt / uns alles Guts und nichts Ubels wünſcht noch thut / mit uns in Wohlfahrt frolocket / im Leid und Gegenſpiel ſich um unſert-willen betrübt / mit uns trauret und groſſes Mitleiden hat / auch wohl den jenigen / der uns zum öfftern mit Geſchenck und Verehrung begabet; Bißweilen den jenigen / der uns zum öfftern zu Trincken / zu Eſſen giebt / uns offt und ſchier täglich zu Gaſt ladet / und uns die Gurgel auswäſchet.

Die Menſchen achten auch den für einen Freund / der ſich ihrentwegen etwan in groſſe Ungelegenheit begiebt / ſo gar auch Leib und Leben waget / ſie beym Leben erhaltet / vor Unglück / Schaden / Ubel und mancher Gefahr behütet / auch den jenigen / welcher auch ſo gar alle ſeine Reichthumen und Güter communicirt / mit ihme theilt und gemein hat; nicht weniger den / der gegen ſie allezeit gefliſſen / wachtbar / ſorgfältig / friedſam / beſchei-

den /

den/ diſcret, gutwillig/ dienſtbar/ offenhertzig / gütig / mild und freund-
lich iſt.

Manchmal meinet man / dein beſter Freund zu ſeyn / welcher ſich nach unſerm Humor, Wunſch und Willen richtet/ gleichſam nach unſerer Pfeiffe tantzet/ ſinget/ klinget und geiget / was wir wollen/ gerne haben und hören: uns nicht betrübet/ nicht erzürnet/ noch beleidiget; mit einem Wort / auf beyden Achslen Waſſer tragen kan / und den Mantel nach dem Wind hencket.

Vielleicht ſchätzet man dieſen für den beſten Freund/ der gute Freundſchafft / Vertraulichkeit/ Gemein- Geſell- gute Kundſchafft und Verſtändnuß mit uns hat? Oder den jenigen / der uns einen Stein/ wie das Sprichwort lautet / in den Garten wirfft / an End und Orten für uns ſollicitiret / uns befördert / für uns procuriret und bittet/ redet / ſchreibet und ſuppliciret/ ein guter Patron, und promovirt zu Dienſt/ Aemtern/ Hoheit / Ehren und Dignitäten erhebet / Guts gönnet / nicht zu kurtz geſchehen/ nichts übels widerfahren läſſet/ gantz und gar mit uns iſt.

Gar recht/ und in allem recht; dann freylich alle dieſe und andere dergleichen lauter gute/ lauter herrliche/ erwünſchte/ rechtſchaffene/ ausbündige / edle / fürtreffliche / und in dieſer Welt gute Freunde ſind / gegen welche alle und jede in allweg man ſich billig und wohl danckbar einzuſtellen hat: gewißlich lauter herrliche/ lauter ſchöne Wohlthaten und löbliche Freund-Stucke / die doch alle nur allein das Zeitliche / nur allein das Leibliche und das Aeuſſerliche/ nemlich allein den Leib angehen/ der Seele öffters hingegen gefährlich und ſchädlich ſind; indeme ſie dadurch zum Zeitlichen verführt wird/mehr Böſes als Gutes annimmet/dem Himmel allerdings undienlich/ ohne diß gar ungewiß/ gar mißlich und fehlbar/ gar unbeſtändig/ unſicher und veränderlich wird.

Nun ſihe! dann es gibt noch weit andere / weit beſſere und nutzlichere Freunde/ nicht aber dem äuſſeren Weſen/ nicht dem Leib / ſondern allermeiſt und durchgehends der Seele/ dem innern Menſchen nach: Solche Freunde / welche du nicht weiſt/ nicht erkenneſt/ nur mit denen äuſſeren und leiblichen Augen anſiheſt / nicht allein für keine Freunde / ſondern ſo gar auch / weil du es nicht beſſer verſteheſt und nicht weiter bedenckeſt/ für deine ärgſte und gröſte Feinde halteſt; da doch ſie verborgener / unwiſſender Weiſe deine Freunde/ ſo da ſelbſten nicht begreiffen noch mercken/ daß ſie dir ſo viel nutzen/ nicht wolten/ daß ſie deine Freunde wären; aber ihnen ſelber mehrer/ als dir; ob zwar dir dem Leib nach / ihnen hingegen der Seelen nach höchſt ſchädlich/ vor GOtt verwerfflich/ verdam-

lich und hochſträfflich ſind. Ihnen ſelber bey GOtt/ an dem Himmel/ und ihrer Seelen Heil durchaus verhinderlich/ dir Urſach geben/ ob zwar deiner Seits unvermerckt- und unwiſſender Weiſe / daß du frommer wirſt; ihnen ſelbſt hingegen den gröſten Verluſt und Schaden zufügen/ ſich in den Abgrund der Höllen / um deinet willen ſtürtzen / um wegen ihres Haß und Neids ewig zu leiden: Solches alſo theuer genug bezahlen müſſen.

Iſt ja alſo verſichert der Jenige / ob es dir zwar ſchwer fallet / gantz ſeltſam / gantz unglaublich / gleichſam gantz unmöglich vorkommt/ einer aus deinen beſten Freunden / der dich verkleinert verſchreyet / verleumbdet/ verſchwätzt/ hineinhebt/ verlügt / ſchändt und ſchmähet / durch die Hechel ziehet / dir übel nachredet / allenthalben den Stein fürlegt / dich verfolget / in Ungelegenheit bringt / und allerhand Widerwärtigkeiten erwecket.

Wären wir gute Chriſten/ ſo hielten wir den für unſern beſten Freund/ der uns verſchimpffet/ denen Leuten in die Mäuler bringet/ falſche erdichtete Sachen von uns ſpargirt und ausgeſprenget; uns verlacht/ verſpottet/ vernichtet/ verachtet/ offentlich und heimlich ſchmähet/ ſich undanckbar erzeiget/ ſpottet/ durchhechelt/ uns haſſet/ neidet/ verfeindet/ verfolget/ hart haltet/ für einen Simpel und Narren achtet/ übel tractirt/ tribulirt und mortificirt/ plaget/ viel zu Leid und zu Trutz/ allerley Unbilligkeit/ Schmach und Verdruß anthut.

So nehme es zu Gemüth / daß die aus denen beſten Freunden ſind/ die dich unterdrucken / demüthigen zu Schand und Spott machen / dich auch nicht anderſt halten/ als einen Hund; dich in groß Unglück / an End- und Orten in Ungnad bringen: dich verächtlich/ verhaſſt/ verſchreyt/ machen / um das deinige bringen/ dich an Ehr/ Gut/ ſelbſten an Leib und Leben angreiffen/ dich verletzen/ beleidigen und verarmen.

Nun ſihe; daß alle dieſe und andere Feinde deine beſte und nutzlichſte Freunde ſind/ nicht dem Leibe nach/ wohl aber/ welches das Fürnehmſte/ das Nutzlichſt- und Beſte iſt/ deiner Seelen nach. Und obwohlen ſolche zwar mit ihrem Mund/ mit ihrer vergifften/ ſchädlichen Zungen/ mit ihrem verkehrten Willen und Gemüth / mit ihrem böſen Sinn und arger Meinung/ mit ihrem Haß/ Neid/ Mißgunſt/ Widerwillen/ Grollen und falſchen Hertzen / dir zuſetzen/ deine groſſe / böſe Feinde dir Schaden zufügen/ aufs wenigſt ſchaden wollen/ dich auch biß auf den Tod verfolgen/ ſo ſeynd ſie doch dir an deiner Seele/zu Erlangung der ewigen Seeligkeit/ gröſſerer Belohnung/ höherer Stelle / herzlicher Cron in dem Himmel;

mehrerer Liebe/ Huld/ Gnad und Gunſt bey dem lieben/ höchſten GOtt überaus beförderlich/ ſehr nutzlich und Urſach; alſo dißfalls deine beſten Freunde: liegt nur an deme/ daß du deinen Willen darein gebeſt/ dich wohl reſolvireſt/ in dergleichen Begebenheiten gedultig ſeyeſt/ dich wohl und meiſterlich in den Boſſen ſchickeſt/ ſolches/ wie es dann/ und ſo offt es GOtt über dich verordnet/ verhängt und ſchicket/ willig und gern aufnehmeſt/ dir ſolches wohl zu Nutzen macheſt.

Haſt demnach gantz nicht/ und nimmermehr Urſach/ ſolchen hinwiederum Böſes/ Leid und Widerwärtiges zu thun: nicht Böſes mit Böſem zu vergelten: nicht Urſach/ an ſolchen dich zu rächen; ſondern gleichwohl dem höchſten GOtt die Rach zu überlaſſen: nicht Urſach/ die angethane Schmachen wiederum wett zu machen; nicht Urſach/ ſolche mit gleicher Maas zu bezahlen/ hinwiederum zu feinden/ zu haſſen und zu verfolgen; immaſſen dann alle dieſe und dergleichen nicht/ als wie du meineſt/ deine Feinde/ ſondern warhafftig deine Freunde/ als welche dir der Weg/ das Mittel/ die Urſach/ die Gelegenheit/ der Sporen zu GOtt/ zum Himmel/ zu deiner Seelen Heil/ zum Guten eine Geiſſel/ eine Züchtigung/ eine Abbüſſnng ſind: dich von dem Böſen abziehen/ und gewaltig zu GOtt treiben/ und nicht allein in den Himmel/ ſondern noch zu einer höhern Staffel hinauf bringen.

Haſt demnach Urſach/ deinen Feinden dem Leib nach/ Freunden aber deiner Seelen nach/ gemäß dem ſchönſten Exempel Chriſti/ nach dem ſelbſt Göttlichen Gebot und ernſtlichen Befehl/ von Hertzen zu verzeihen/ ſolche von Hertzen zu lieben/ ihnen alles Liebs und Guts zu thun/ für ſolche GOtt inniglich zu bitten. Laſſet uns anjetzo auch vernehmen:

Wie das menſchliche Leben nur allein in 12. einigen Stunden beſtehe/ in einer unbewußten Stund geendet und beſchloſſen werde: an einer einigen/ der letzten Stund/ die ewige Seeligkeit hange; darauf die unendliche Ewigkeit folge: auf welche einig und letzte Stund man ſich wohl fürzuſehen hat.

Ein verſtändiger Chriſt wird dieſes nicht widerſprechen: Dann dein gantzes Leben/ O Menſch! und ſolte es auch biß auf die hundert Jahr kommen und ſteigen/ beſtehet/ ob es dir auch gar frembd und ſeltſam vorkommen möchte/ nicht höher und mehrer in Zahl/ ja nicht/ als wie du meinen möchteſt/ in vielen Jahren/ nicht in vielen Monaten/ nicht in vielen

Wochen und Tägen/ auch nicht in vielen/ ſondern nur allein in 12. einigen Stunden/ welche/ ſo ſie geendet und vorbey/ wiederum von vornen anfangen/ das Jahr/ die Monat/ Wochen und Täg formiren/ dieſes alſo treiben/ ſo lang du lebſt/ allezeit den Anfang nehmen von der erſten biß auf die zwölffte Stund/ und höher nicht kommen werden.

Es iſt freylich an deme/ dann wie du ſchon und allererſt vernommen/ ſind ſo wohl bey Nacht/ als bey Tag der Stunden zwölff/ als nemlichen nach einander: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. aus dieſen zwölff Stunden/ entweder bey Tag oder Nacht/ muß und wird dir zu deinem künfftigen Tod eine zu Theil werden/ welche aber/ und was diß für eine Stund ſeye: Ob die erſte/ die andere/ die dritte/ die vierte/ die fünffte/ die ſechſte/ die ſiebende/ die achte/ die neunte/ die zehende/ die eilffte/ oder aber die zwölffte/ das iſt allein GOtt bekannt/ als in deſſen geheimen Rath die Zeit ſchon beſchloſſen und determinirt iſt/ inzwiſchen aber dir bis dahin verborgen bleibt.

Meinſt du vielleicht/ daß alle dieſe zwölff Stunden dein ſeyen? Nein/ es iſt weit anders; Dann alle Stunden/ ſo viel deren auch ſeynd/ und die Zeit deines Lebens hindurch ſeyn werden/ werden immerdar und unaufhörlich/ bald zum Guten/ leyder! bald zum Böſen: jetzt zur Arbeit/ bald zum Müßiggang; jetzt zur Recreation und Kurtzweil/ bald zu einem andern; jetzt zum Eſſen und Trincken/ bald zum Faſten/ zum Schlaffen oder zum Wachen: jetzt zum Gottesdienſt/ bald zu anderen weltlich- und leiblichen Geſchäfften: wiederum zu dieſem oder einem andern applicirt und angewendet/ daß du alſo mit Fug und Recht niemalen ſagen kanſt/ daß dieſe oder jene Zeit/ dieſe oder jene Stund dein eigen ſeye.

Nun wiſſe/ daß aus dieſen zwölff Stunden/ welche da alle zum Leben gar unſicher/ gantz ungewiß/ gar fehlbar/ gar mißlich und unrichtig ſind/ eine iſt/ welche einig und allein dein/ in welcher du alles andern/ ſoviel das Zeitliche und Leibliche anbelanget/ auf die Seiten legen/ alles laſſen und verlaſſen/ allein mit dir ſelber/ allein mit dem Tod/ allein mit der Ewigkeit/ allein mit deiner Seelen Heil/ allein mit der Diſpoſition, mit der Buß und Bekehrung: allein mit GOtt/ wann du anderſt ein Kind der Seligkeit werden wilſt/ umgehen muſt: und dieſe Stund iſt dein allein/ und diß um deſto mehrer/ weilen ſie gewiß im übrigen keine dein/ weilen ſie alle gantz ungewiß ſind.

So vergeſſe es niemals/ daß es eine aus dieſen zwölff Stunden iſt/ in welcher GOTT deinem Leben ein Ende machen/ dem Tod über dich gebieten und befehlen/ die Seel durch den zeitlich- und leiblichen Hintritt

aus deinem Leib nehmen / dich von der Welt abfordern / deines Lebens berauben / nachmahlen gleich obenauf mit deiner abgeleibten Seel das Gericht für ſich nehmen / auf dißhin das Urtheil ausſprechen / den Sententz der guten oder böſen Ewigkeit / nach deinem ſelbſt-eignen Verdienen über dein Seel fällen wird.

Eine iſts aus dieſen zwölff Stunden / in welcher du mit dem Göttlichen Curier und Abgeſandten / mit dem bainernen Tantzmeiſter / mit einem frembden / gar ſeltſamen und unannehmlichen Gaſt / mit dem grimmigen / bitteren Tod von hinnen / auf und darvon / dieſe gegenwärtige Welt raumen und quittiren / alles im Stich und zuruck laſſen / dein Leben / als von Natur das allerliebſte / alles mit einander verlaſſen muſt / welches du auch auf keine Weis hindern / im wenigſten nicht ausflüchten kanſt.

Eine iſts aus dieſen zwölff Stunden / welche dir die Augen verfinſtern und zuſchlieſſen / dir den Reſt / den allerbitterſten Hertzſtoß geben ; das allergröſte Wehe / den Garaus machen / die Seele und Leib von einander abſonderen / die Seele für das ſtrenge Gericht GOttes / in die lange unendliche Ewigkeit hinein ſchicken wird / in ein Ort / ſag ich / welcher dir gar ſeltſam / gar frembd und verwunderlich fürkommen wird.

Eine iſts aus dieſen zwölff Stunden / in welcher das allerſtärckſte Band zwiſchen Seel und Leib zerriſſen / die ſo holdſelige Vereinigung zwiſchen ihnen zertrümmert / die ſo unvergleichlich groſſe Liebe derſelben zertrennt werden wird ; die Seel aus ihren Cörper und Wohnung fahren und weichen muß / mit gröſtem Leid / Schmertzen und Wehe von dem Leib ſcheiden / ihre Herberg raumen und aufgeben / ſich vor dem ſtrengſten Richter ſtellen und præſentiren / daſelbſten die allergenaueſte / ſchärpffeſte Rechnung / für alles Red und Antwort geben muß ; nachmahlen ihr Urtheil / ihren Sententz und Beſcheid vernehmen und empfangen / entweder zur ewigen Seeligkeit / oder zur ewigen Verdammnuß.

Eine / ach! eine iſts aus dieſen zwölff Stunden / in welcher der bittere / herbe Todt deine beängſtigte / überaus bedrangte Seel mit gantzem Gewalt und mit entſetzlicher Furcht heraus ſtoſſen / reiſſen und abſondern / dir alle deine menſchliche Geſtalt / Kräfften / Stärcke / Zierd / das Leben und alles miteinander auf einmahl dahin nehmen / dich gantz und gar entblöſſen / verächtlich / heßlich / ſtinckend / erſchröcklich und gar abſcheulich machen / gantz und gar verändern / entfärben / vergeſtalten / ausmerglen / gantz greulich zurichten / gantz und gar austilgen und zu nichten machen / dich deiner Red / deines Gehörs / deines Geſichts / all deiner Sinnen / Empfindlichkeit und Bewegung berauben / zwiſchen Leib und Seel

das grauſamſte Leyd und Wehe/ die gröſte Angſt und Noth/ unſäglichen Jammer und Greuel/ überaus groſſen Schmertzen und Bitterkeit verurſachen und anrichten / deinen Leib der finſtern/ der ſtinckenden Erde/ denen Würmen und Schermäuſen / denen abſcheulichen Krotten und Heidexen/ denen Nattern und Schlangen zu einer Speiß und Maſtung überlaſſen / nachgehends in gar kurtzer Zeit dir Haut und Haar abziehen / dich endlichen zu lauter Eyter / Unflat/ Schleim/ Geſtanck/ Verweſung und Fäulnuß / zu Koth und Staub / zu einem lauteren Nichts/ an dir und deinem Weſen ein Ende machen wird.

Ja: Eine iſts aus dieſen zwölff Stunden / in welcher du ohne allen menſchlichen Troſt / gantz verlaſſen ſeyn / Niemand mehr kennen/ Niemand mehr ſehen/ nichts mehr achten / in deinem Leib eine lautere Confuſion und Verwirrung/ natürlicher Weiß einen lauteren Streit haben/ vor Schmertzen und Wehe nirgend zu bleiben wiſſen/ ob der Gegenwart des erſchröcklichen/ grimmigen Todts dich über alle maſſen entſetzen und quälen wirſt/ daß die Welt dir zu eng/ alles verdrießlich/ ein Greuel und widriger Eckel/ gantz beſchwerlich ſeyn wird.

Eine iſts aus dieſen zwölff Stunden / in welcher du dich ſelbſt nicht mehr kennen/ beſinnen oder verwiſſen/ deiner ſelbſten gleichſam gantz und gar vergeſſen/ vor Wehemuth/ Grauſen/ Entſetzung/ Angſt und Forcht gleichſam weder aus noch ein wiſſen/ lauter wunderliche und ſeltſame/ lauter erſchröckliche/ ſtreitende/ grauſame Fürſtellungen und Dinge erfahren und innen werden / mit ſteten/ vielen/ allerley Verſuchungen zu thun haben wirſt.

Eine iſts aus dieſen zwölff Stunden/ in welcher du den allergröſten/ den allergefährlichſten / den allerwunderlichſten / ſchärpffeſten Kampff/ Streit und Scharmützel; die allerſchwereſte Beängſtigung und Noth/ den grauſamſten Schrecken und höchſte Forcht haben / die bitterſte Schmertzen erleiden/ ſelbſten mit den hölliſchen Geiſtern/ mit lauter unſichtbaren Feinden zu ſtreiten haben wirſt/ daß davor/ in ſo jämmerlichen Weſen die Natur entſetzen / vor Angſt und Schmertzen/ vor Schrecken und Forcht die Erde erbidmen/ ſich erſchüttern/ erzittern/ verſchmachten/ allerwehelichſt leiden/ und das Eingeweid im Leibe umkehren möchte.

Eine iſts aus dieſen zwölff Stunden/ in welcher dich dein Hertz/ deine Seel/ die leidige Teuffel nicht anderſt/ als eine gewaltige/ groſſe/ ſtarcke Veſtung/ gleichſam mit einem Wall/ mit einer Schantz und Bollwerck umgeben / auf alle Weiß und Weg anrennen / beſtürmen / dich überfallen/ ängſtigen und moleſtiren / dir allergreulichſt zuſetzen/ gewaltigen

Uberdrang

überdrang/ gar angſt und bang machen/ mit allem Ernſt/ Liſt und Gewalt an dich ſetzen und kommen/ alles an dir probiren/ verſuchen und tentiren/ all ihren Fleiß/ Mühe/ Macht/ Witz/ Kunſt/ Sinn und Kräfften an dich wagen werden; dich in Fall/ Kleinmuth/ Verwirrung/ Schrecken und Forcht/ mithin auch gar ſelbſten in die Verzweiflung/ um deine Seel und den Himmel zu bringen.

Eine iſts aus dieſen zwölff Stunden/ in welcher ſich dein Leben enden/ all deine Sach und Stand ſich ändern/ der gröſte Jammer und Greuel vorhanden/ der unbarmhertzige Todt vor Augen ſeyn/ das Leben zu Trümmern gehen/ das beängſtigſte Hertz krachen/ zerſpalten und brechen wird/ Spitz und Knopff beyſammen ſtehen/ ſich Leib und Seel allerſchmertzlichſt zertrennen und ſcheiden/ dir alle Haar gen Berg ſtehen werden/ GOtt zu Gericht erſcheinen: da das Gewiſſen/ die Teufel/ als Klägere zugegen ſeyn/ die Schuld-Bücher deiner Sünden aufgetragen/ eröffnet/ alle deine böſe Gedancken/ Wort und Werck deines gantzen Lebens gantz ſichtbarlich/ als in einem gantz klaren Spiegel vor dir erſcheinen werden.

Eine iſts aus dieſen zwölff Stunden/ in welcher du deinen Geiſt mit gröſtem Schmertzen aufgeben/ der Welt valediciren und gute Nacht geben wirſt/ die Welt/ deine eigene Seele/ dein ſo lieb- und angenehmes Leben/ all deine Sinn und Kräfften/ all deine nächſte/ liebſte Verwandte/ Freunde/ Bekandte/ alle leibliche/ irrdiſch- und zeitliche Dinge/ ja alle Creaturen unter der Sonnen dich ſammentlich verlaſſen/ von dir fliehen und weichen/ dich im Stich laſſen werden: deine Eſſentz und Menſchheit/ biß auf den Jüngſten Tag/ ſich enden und aufhören/ dein Leib gantz entlebet/ erblaſſet/ erſtarret und kalt/ gantz unempfindlich/ geiſt- und leblos/ als ein Stock und Stein/ zugegen ligen/ männiglich zuwider/ ein Grauſen/ Abſcheu und Schrecken ſeyn wird.

Eine iſts aus dieſen zwölff Stunden/ in welcher du den Weg der langen/ unendlichen/ wunderbarlichen Ewigkeit antretten/ eine erſchröckliche/ gefährliche/ eine ſchwere/ wunderſeltſame Reiß/ groſſe Noth und Bangigkeit/ harten Jammer und Schmertzen/ Kampff und Streit haben wirſt/ dergleichen du auch gewißlich die Täge deines Lebens niemahlen gehabt haſt.

Eine iſts aus dieſen zwölff Stunden/ in welcher du nach vollbrachten deinem Leben/ auch bereits in deinem Todt-Bett ein greulicher/ ein der Natur widriger/ kläglicher Anblick ſeyn/ männiglich gantz angſt/ gar ſchwer und bang machen/ mit kalter/ geruntzelter Stirne/ mit trieffen-

den/

den / verkehrten/ gebrochnen/ tieffen Augen / mit eingefallenen / gediegenen Wangen/ mit zugeſpitzter/ unſauberer Naſen/ mit blauen/ verkehrten/ ſeiferenden Mund/ mit entfärbten Leffzen/ und ſchwartzen/ herfürblickenden Zähnen / mit verſtelltem / leimfärbig- und gantz todtbleichem Angeſicht zugegen ligen/ allen Gegenwärtigen und Umſtehenden einen groſſen Schrecken/ Forcht und Grauſen verurſachen wirſt.

Eine iſts aus dieſen zwölff Stunden/ in welcher du endlich/ wann du anderſt nur ſelbſten wilſt / die Sach recht angeheſt / anjetzo in deinem Leben darzu thuſt/ ein Kind der Seeligkeit werden/ in die ewige Ruhe und Glory eingehen / aus der Welt in den Himmel / von den Creaturen zu dem Schöpffer/ von denen Menſchen zu denen Engeln/ aus dieſem elenden Jammerthal in das ewige Paradeis gelangen und kommen / den Anfang der Göttlichen Anſchauung / der Genieſſung der himmliſchen Dingen machen kanſt.

Nun was Raths: Dieweil dann dieſe deine Todten-Reiß dir gar gewiß/ gantz unfehlbar und unausbleiblich/ ſo erſchröcklich und mißlich/ ſo ſchwer und gefährlich/ der bevorſtehende Todtes-Kampff ſo groß und ernſtlich / die Sterbſtund ſo entſetzlich und zu förchten iſt; ſo rüſte dich allezeit und wohl darzu: Lebe und verhalte dich anjetzo in deinem noch übrigen Leben alſo und dergeſtalten / daß du alsdann dich im geringſten nicht zu beſorgen/ von deinem Gewiſſen/ auch ſelbſten dem leidigen Teuffel/ vor dem Todt; ja ſo gar auch ſelbſten vor dem höchſten / Göttlichen Richter dich nicht zu entſetzen/ und zu beförchten habeſt.

Mercke es wohl zu deinem Heil/ daß der Todt gewiß iſt/ du aber nicht wiſſen kanſt/ welche Stund dein/ und deine Sterbſtund iſt/ nemlich aus dieſen zwölff Stunden; ſo ſeye demnach gantz ſorgfältig und gefliſſen/ gar wachtbar und aufmerckſam/ und mache fein richtig alle zwölff Stunden/ damit du ſolcher / dir von GOtt aufgeſetzten/ verborgnen/ unbewuſten Stund nicht verfehleſt: ja bereite / rüſte / fürſehe dich auf den Todt mit gutem Wandel und Leben/ mit Frommkeit/ mit Buß und Beſſerung dergeſtalten; daß auch du zu ſeiner Ankunfft alle Zeit / alle Stund und Augenblick gerüſtet und fertig ſeyeſt: und damit du nun wohl getröſt/ deiner Seelen Heil wohl verſicheret / auf den Tod/ und deine zukünfftige Reiß und Sterbſtund je und allezeit bereit ſeyeſt; ſo ſeye des Tags wie auch des Nachts/ ehe du ſchlaffen gehſt/ dich in dein Ruh-Bett begibſt/ niemahlen ohne Reu über deine Sünden / nicht ohne Fürſatz/ dein Leben zu beſſern / ſo biſt du ſelbigen Tag und Nachts vor Schaden / Gefahr und Unheil deiner Seelen wohl ſicher; und zu mehrer Sicherheit / und gewiſ-

gewiſſern Erlangung einer glückſeligen Sterbſtund magſt du dich durch gute Gebete GOtt befehlen / und zum öfftern gute Betrachtungen für dich nehmen und verrichten. Dieſes beſſer zu Gemüthe zu nehmen / wollen wir vor Augen legen;

Wie alle irrdiſche Ubel und Armſeligkeit / alle Schmertzen / Quaal und Kranckheit / alle Pein und Marter / alles Leyden und Widerwärtiges gegen der höllſchen Pein ein lauterer Schertz seye; dannenher dero Gröſſe und Schärpffe zu ſchlieſſen.

Nun geſetzt: du müſſeſt oder ſolteſt aus Göttlicher Anordnung / Befehl und Schickung / und zwar ohne Zerſtörung / ohne Todt / ohne alle Verletzung und Gefahr deines Lebens / ohne Schaden deines Leibs / mit gleicher Leidenſchafft / mit allergröſter / ſchärpffeſter / menſchlicher Empfindlichkeit folgend- und hernachgeſetzte Peinen erleiden und ausſtehen: will nicht ſagen auf 10. 20. 30. Jahre lang: will nicht ſagen / biß auf 60. 70. 80. 90. 100. 1000. Jahr hinein: will auch viel weniger / ja gar nicht das Maul aufthun / biß auf den Jüngſten Tag / ſondern ſage nur allein von einem einigen Jährlein / welches ja eine kurtze / ſchlechte Zeit / ob welcher du dich ſo faſt nicht beſchweren / ſo faſt nicht entſetzen und verwundern ſolteſt.

Noch ein mehrers: Man ſchinde dich lebendig / und ziehe dir die Haut über deine Ohren / über den gantzen Leib herab / und beſtreuete alsdann deinen alſo verwundten / ſchmertzhafften / geſchundenen Leib mit Pfeffer / mit Saltz und mit dem allerſchärpffeſten / ſtärckſten / beißigen Eßig: wie wohl dir ſolches thäte / magſt du dir wol einbilden / und aus dem Wunder zu kommen / auf ſolche Weiß nur an einem einigen / unachtſamen / kleinen / ſchlechten Wündlein probiren; ſo wirſt du wie wohl es thue / ſchon erfahren.

Stelle dir vor / man ſetzte dich gantz nackend mit gebundenen Händen in einen groſſen Omeiſſen- oder Klammen-Hauffen / daß du dich nirgend bewegen noch erwehren konteſt / und lieſſe dich alſo die Omeiſſen an dem gantzen Leib hin und wieder zernagen / zerbeiſſen und ſo lang und viel zerſetzen / biß daß endlich allenthalben das rohe / das helle Fleiſch verhanden / welches ja ein Schmertz über alle Schmertzen / daraus zu ſchlieſſen / wann auch nur zwey oder drey Omeiſſen uns beſengen.

Nun geſetzt/ du wurdeſt in gröſter und ſchärffeſter Kälte zu Winters-Zeit gantz nackend und bloß biß an den Halß in das Waſſer gelaſſen und geſetzt; daraus ſo lang und viel nicht heraus gelaſſen/ biß daß alle deine Glieder/ dein gantzer Leib/ daß Hertz/ Gedärm und Eingeweid/ ſelbſten das Marck in denen Beinern erſtarret/ das Blut in denen Adern verſtopfft/ und welches ja eine unſägliche Pein/ gantz todt wäre.

Wiederum/ man gieſſe dir gantz zerlaſſen Bley/ gantz wallend- und ſiedheiſſes Oel/ Pech und Hartz in die Ohren hinein/ in den Schlund und Rachen hinab/ endlichen über deinen gantzen bloſſen Leib/ darvon dann der gantze Leib verbrennt/ mit innerlich- und äuſſern Brand angeſteckt/ lauter Feuer und Hitz/ in allen Gliedern des Leibs gleichſam eine lautere Hölle/ alles Eingeweid/ Gedärm/ Marck und Adern/ Haut und Fleiſch leiden und verſchmachten müſten; welches ja eine Pein über alle Pein der gantzen Welt: und was diß für ein Schmertz und Quaal/ magſt du/ zu erfahren/ und aus dem Wunder zu kommen/ dir nur einen einigen Tropffen auf die bloſſe Hand fallen laſſen.

Weiter/ du wurdeſt mit gantz bloſſem Leib auf eine groſſe/ ſpitzige/ ſcharpffe Hechel von der Höhe mit allem Gewalt dermaſſen niedergeworffen/ daß auch die Spitz durch und durch/ in Haut und Fleiſch/ auf alles Gedärm und Eingeweid hinein giengen/ ſolche nachmahlen aus deinem Leib nach und nach wiederum abgelößt/ oder wohl auch mit gantzem Gewalt heraus gezogen und geriſſen wurden/ welches auch ein unvergleichlicher Schmertz iſt/ wie du dann/ aus dem Wunder zu kommen/ nur ein wenig deine bloſſe Hand auf ſolche Hechel ſchlagen/ oder mit einem bloſſen Fuß darauf tretten magſt/ ſo wirſt du erfahren/ wie es thut.

Abermal ein anders/ GOtt verordnete in deinem Leib und an dir auf einmal die Cholica, das Grimmen im Bauch und Gedärm/ das Grieß/ das Podagra, das Ohren- das Augen- das Kopff- das Zahn- das Miltz- und Magen-Wehe/ die ſchärffſte/ gröſte/ unleidentlichſte Schmertzen und Kranckheiten/ die Gliederſucht/ und das allergrauſamſte Leiden im gantzen Leib herum/ und diß an einem Stuck/ Tag und Nacht auf ein gantz Jahr lang/ welches ja eine unausſprechliche Marter wär vor alle diejenigen/ welche dergleichen auch nur zwey oder drey Tag leiden/ am allerbeſten zu ſagen und zu klagen wiſſen.

Und geſetzt/ du würdeſt unweit von einem groſſen Kohl- oder Scheiter-Hauffen an einer Saul gantz nackend angebunden/ nach und nach ſo lang gebrennet/ gepeiniget und gebraten/ und diß/ ſag ich/ ſo viel und lang/ biß dein gantzer Leib mittler Weil ein lauterer Brand und ſchelliger

Braten

Braten wäre: was diß / bey ſo langſamer Weil / für ein wunderlicher Schmertzen ſeyn würde / läßt ſich nicht ausſprechen.

Noch mehr; man beſengete und brennete dich an deinem gantzen bloſſen Leib mit glüenden Facklen / Eiſen und Zangen; man ſchnitte dir einen Riemen nach dem andern aus deinem Rucken / eine Ader nach der andern aus deinen Gliedern / deine Augen heraus mit glüenden Pfriemen / ſelbſten die Zungen aus dem Rachen / man haute dir Hände und Füſſe ab / einen Finger nach dem andern von deinen Händen / ein Glied nach dem andern von deinem Leib hinweg / welches ja eine wunder-groſſe Marter / welches / wie wohl es thue / du nur an einem Finger probiren magſt.

Bilde dir ein / du würdeſt acht gantzer Tag an die Tortur, an die Folter geſchlagen und aufgehenckt / daran unaufhörlich / ja dermaſſen aus einander gezogen / gezerret / geſtreckt und gedehnet / daß auch alle Juncturen / alle Glieder / Gleiche und Gebeine / aus ihrem Ort / alles aus einander zerriſſen / daß auch alle Rippen / Adern und Beiner zu ſehen / gleichſam die Sonne durch den Leib ſcheinen möchte / Bauch und Rucken zuſammen gezogen würde / welches ein erſchröcklicher Schmertz und Pein / davon ſo viel tauſend Martyrer und Ubelthäter / welche ſolche Pein erfahren und innen worden / am beſten zu ſagen und zu bezeugen wißten / wann ſie noch lebten.

Stelle dir vor Augen / du würdeſt mit bloſſem Leib an einer hohen Säul / die da voller ſchneidender und ſcharffer Scheer-Meſſeren / Gablen / Pfriemen und Eglen wäre / 24. gantzer Stund auf- und abgezogen / biß gleichwohl Haut und Fleiſch dahin genommen / dein gantzer Leib zerriſſen / ein lauteres Marterbild worden / welches eine groſſe Pein / die von keinem einigen menſchlichen Hertzen und Verſtand zu faſſen und zu begreiffen / welches du / wie wohl es thut / probiren / ein einigs Wündlein in einen Finger ſchneiden magſt.

Nehme dieſes zu Gemüth; du würdeſt mit Geißlen / Ruthen / Riemen / Spißgerten / Kolben und Prüglen dermaſſen zerſchlagen / zerfetzt und zerriſſen / daß auch alle Haut mit dem Fleiſch ſich von dem Leib und den Sennen abſchelte und herab hängete / nachmals und obenauf unter einer Preſſen dermaſſen gepreſſet und zerquetſchet / biß auch der letzte Bluts-Tropffen von dir / alle deine Gebein zerſchmettert / zertrümmeret / dein gantzer Leib ein lauterer Zälten wäre / welches auch wohl eine gantz unmenſchliche Marter / mithin auch unter die grauſamen Schmertzen muß geachtet werden.

Mache dir die Gedancken/ du würdeſt an deinem gantzen Leib mit Hönig und Ram über und über beſtrichen/ nachmals alſo nackend und überſtrichen an einem gar heiſſen Sommer-Tag/ mit zuſammen gebundenen Händen/ an die mittägige Sonne geſetzt/ und alſo denen Schnacken/ den Mucken/ denen Fliegen und Hornauſſen/ Immen und Weſpen zum Preiß gegeben: von allen dieſen dergeſtalt ſo lang und viel geſtochen/ gebiſſen/ zerlöchert/ gemartert/ zernaget und durchfreſſen würdeſt/ biß daß auch der gantze Leib offen/ verwundet und mit Blut überrunnen/ lauter Eiter und Fleiſch vorhanden/ die Haut abgeſchunden/ ſo da ungezweiffelt auch eine der gröſten Quaalen ſeyn würde/ dann es anglet und ſticht ſehr hefftig nur ein einiges Immlein.

Würdeſt du aber gebunden an einen abſcheulichen/ greulich ſtinckenden/ halb verfaulten/ mit lauter Maden und Würmen überzogenen/ gantz häßlich- und eiterigen/aus dem Grab heraus genommenen Todten-Cörper/ mit deinem Mund auf ſeinen Mund/ mit deinem Angeſicht auf ſein Angeſicht/ mit deinem Leib auf ſeinen Leib/ und müſteſt alſo bezwungener und angebundener von ihme alles Eiter/ alle Fäulung/ Gifft/ Geſtanck/ Maden/ Schleim und Unflat/ mit deinem gröſten Grauſen und Abſcheu/ ſchmecken/ an dich ziehen/ gleichſam hinein ſaugen und ſchlucken/ alſo gebundener verſchmachten und crepiren; das wäre ja eine ſolche Plag und Marter/ welche auch von keiner Federn zu beſchreiben/ von einiger Menſchen-Zungen nicht auszuſprechen. O wie übel ſtinckt auch nur ein einiges faules Ey! ein abgeſtandener Fiſch/ ein faules Aas und Fleiſch!

Nun geſetzt/ du würdeſt geworffen in eine abſcheuliche/ tieffe/ ungeheure Gruben/ die da voller Geſtanck und Unflat/ voller Würme und Nattern/ Krotten und Schlangen/ voller Spinnen und Scorpionen/ ja voll grimmiger Löwen und feuriger Drachen/ und ſolteſt alſo mit gröſtem Schrecken/ Angſt/ Zittern/ Entſetzung/ Forcht und Grauſen/ unter allem ſolchem erſchröcklichen Ungezifer/ ſo grauſamen/ wilden Thieren geplagt/ gepeinigt/ genagt/ alſo nach und nach aufgefreſſen/ verzehrt und zerriſſen werden/ einigen menſchlichen Zugang/ Beywohnung/ Hilff und Troſt nicht haben: Das wäre ja auch jämmerlich.

Wann aber du würdeſt in einen gantz feurigen Ofen geworffen/ oder gantz nackend auf einen groſſen/ glüenden Roſt gelegt/ in dem Feuer-Ofen ſo lang und viel gebrennet/ oder auf dem Roſt ſo viel und lang gebraten/ biß daß auch dein Leib gantz ausgedörret wäre/ Haut und Fleiſch völlig hinweg/ an dir nichts mehr zu ſehen/ als die ſchwartze/ verbrennete

Rippen

Rippen und Beiner: ſo wäre ſolcher Schmertz eine unvergleichliche Marter/ die du/ aus dem Wunder zu kommen/ wie wohl es thue/ nur ein einiges Vatter unſer lang/ durch eine glüende Kohlen in der Hand/ oder einen Finger über ein brennende Kertzen/ magſt erfahren.

Es wäre auch hefftig/ wann dir gantz glüende Pfriemen zu den Augen und Ohren hinein geſtochen würden/ am bloſſen gantzen Leib um und um lauter ſpitzige Nadlen; oder man wältzte dich um in lauter häuffigen/ ſcharffen Dörnern: oder man beſchlüge deinen gantzen Leib mit eiſernen Nägeln über und über/ biß endlich er überall voll Blut und Löchlein/ dein gantzer Leib ein gleichſam einige Wunden/ein Schrunden und Loch wäre: was dir daraus für ein Quaal würde entſtehen/ magſt du/ in etwas aus dem Wunder zu kommen/ nur auf einen Nagel oder Glas-Scherben tretten; O wie ſchmertzt auch nur ein einiges Dörnlein an einem Fuß/ ein Spreißlein in einem Finger!

Wie wäre es/ wann man dir an deinem gantzen Leib mit einem Feder-Meſſerlein ein Wündlein an dem andern ſchnitte/ und göſſe alsdann in deinen gantz zerſchnittenen und verwundten/ ſchmertzhaffteſten Leib lauter klein zerſtoſſene Glas-Scherben/ den ſchärffeſten Eßig/ Saltz und Pfeffer/ und müſteſt ſolche Quaal 4. gantzer Wochen an einem Stuck leiden? Das wäre je eine ſolche Pein/ ſo da mit der gröſten zu vergleichen/ und wie ſolches thue/ magſt du mit einem einigen Wündlein probiren.

Nun geſetzt/ daß du aus Göttlicher Schickung und Anordnung weit armſeliger/ elender/ ſchmertzhaffter/ verlaſſener und bedrängter wäreſt/ als ſelbſten der arme Lazarus, Job auf dem Miſt-Hauffen/ alle Preſthaffte/ Siechen und Krancken/ an deinem gantzen Leib lauter vergiffte/ ſcharffe/ zuckende/ brennend- und quälende Eiſen/ Blattern/ Geſchwär/ und Peſtilentz-Beulen hätteſt/ ſolches wäre auch ein grauſamer/ faſt unvergleichlicher Schmertze. O wie wehe thut/ wie ſehr zuckt/ peiniget/ brennt und ſchmertzet auch nur ein einiges Geſchwärlein/ nur ein einiges Eißlein.

Wann auch du müſteſt mit deinem gröſten Unwillen/ Eckel und Grauſen/ ſo dann wider alle Natur/ und gleichſam nichts entſetzlichers/ nichts greulichers iſt/ noch ſeyn kan/ einen groſſen Becher nach dem anderen mit allerley ſchwartzen/ grünen/ gelben/ weiſſen und blauen ausgepreßten Schlangen/ Krotten/ Scorpionen/ Spinnen-Gifft/ mit Eiter/ Schleim/ Speichel/Rotz und Unflat vermengt/ hinein ſauffen/ noch über das ſolche ſchändliche/ vergiffte Thier hinein freſſen; wie entſetzlich grauſam und abſcheulich wäre dieſer Noth-Zwang?

Schließlich: Du würdeſt von einem hohen Thurn oder Felſen herab geworffen/ an deinem gantzen Leib zerbrochen/ zerſchmettert/ zertrümmert/ gerädert/ geſpißt/ oder ſonſten auf viel ſchärffere und greulichere Weis gemartert/ gepeiniget/ und litteſt auf einmahl alles das jenige/ was bißhero alle Martyrer/ alle Ubelthäter/ ja alle Menſchen erlitten/ und alle andere von nun an biß an den Jüngſten Tag leiden werden; ja was ſelbſten Chriſtus in ſeinem durchgehenden Leiden/ an dem Oelberg/ in der Geißlung/ in der Crönung/ in der Creutz-Tragung/ in der Creutzigung/ an dem Creutz/ in ſeinem bittern Tod erlitten und ausgeſtanden/ was würdeſt du dir einbilden?

Ich glaube für gewiß/ du würdeſt kräfftig vermeinen und erachten/ als wäre diß gleichſam eine neue oder eine andere Hölle/ als wären diß gleichſam/ weilen ſie meiſtens und faſt durchgehends gantz unmenſchlich und allerunleidentlichſt/ gleichſam mehrer hölliſche/ als irdiſche und menſchliche Peinen ſind? Aber alle dieſe/ auch noch mehrere/ gröſſere und andere Peinen ſind ſo wohl an Gattung/ Weis und Manier/ als auch an der Anzahl und Menge/ gegen jenen hölliſchen Peinen/ auch nur eines einigen Verdammten/ wie in andern Büchern an gewiſſen Stellen gnugſam zu erſehen/ nur ein bloſſer/ leichter/ lauterer/ kurtzer/ eitler/ leerer Schatten/ ein lauterer Schimpff/ warhafftig ein lauteres Paradeis und Wohlleben/ denen Verdammten nur eine Kurtzweil/ über welchem allem ein jeder Verdammter in der Hölle ſich im wenigſten nicht beklagen/ noch beſchweren/ ſondern gantz glückſelig ſchätzen würde/ wann die hölliſche Pein ſo gering wäre/ und ſo bald aufhörete.

Es ſind zwar freylich wohl dieſe gar unleidenliche/ wohl überaus grauſame Peinen; In der Höllen aber/ weilen ſie alle/ in Anſehung der hölliſchen Quaal und Marter/ gar weit und viel zu gering/ zu wenig und zu ſchlecht/ weiß man von ſolchen das wenigſte/ durchaus nichts; allermaſſen dann daſelbſt gantz unvergleichliche/ lauter andere Peinen/ deren auch biß an den Jüngſten Tag keinem einigen Menſchen/ nicht einigem Contemplanten zu Sinn/ zur Gedächtnus kommen wird/ noch von Adam an kommen iſt/ daß ſo gar auch nur gegen der allerwenigſt- und geringſten Pein der Verdammten alle obige/ gleichwohl ſo viele und erſchröckliche Peinen eben ſo viel zu rechnen; als ein einiges Waſſer-Tröpflein gegen einem groſſen Platz- und Schlag-Regen; ja als ſelbſten gegen einem weitſchüchtigen/ gantz unergründlichem Meer/ welches fürwahr erſchröcklich und entſetzlich anzuhören iſt.

Magſt

Magſt dich derowegen hüten und wohl fürſehen / der du anjetzo kürtz-lich vernommen / und zwar ſelbſten aus allerley gedachten vielfältigen Peinen ſchlieſſen und erachten magſt / wie wunderlich / wie grauſam / wie erſchröcklich und groß die Peinen der Höllen ſeyen / daß du ſelbige / mit deinem ewigen Schaden / nicht erfahren und innen werden müſſeſt.

Wie nicht um der irrdiſchen zeitlich- und leiblichen Dinge; ſondern allein / und vielmehr um der Sünden / um der beleidigten Göttlichen Majeſtät / der Seelen Unheil / Schaden und Verluſt willen zu trauren und zu weinen iſt.

Ach du thörrichter / und gantz Sinn-loſer Menſch! deine Thorheit und groſſe Unſinnigkeit iſt nicht zu faſſen / und mit Worten nicht auszuſprechen: Dann du traureſt / weinſt und klagſt offtermahl / da du doch nicht Noth noch Urſach haſt zu weinen / zu trauren und zu klagen: ja offtermahlen jammerſt du / traureſt und weineſt / wo es der Mühe nicht werth iſt; wo du / mit einem Wort / nicht trauren noch weinen ſolteſt: und traureſt du hingegen nicht / wo du billig zu weinen und trauren Urſach haſt.

Du kanſt mir dieſes nicht laugnen: dann du traureſt und weineſt um eine ſchnöde / eitle / liebe / angenehme Sach / ſo doch etwann gar ungewiß / gantz unbeſtändig / gar unſicher / etwann mit gar groſſer Mühe / Kummer und Sorg erobert / mit eben ſo groſſer Sorg / Forcht und Gefahr behalten wird / in der Länge nicht bleibt; ſondern vergehet.

Du traureſt / lamentireſt und weineſt gantz unnöthiger Weiſe um eine liebe / zergängliche / irrdiſche / zeitlich- und leibliche Sach / welche zwar deinem Leib gar annehmlich / deinen äuſſer- und leiblichen Augen gar gut und nutzlich vorkommt / deiner Seel aber / wann mans recht beym Licht beſichtiget / und die Wahrheit bekennen und ſagen will / mehrer gefährlich / mehr böß und ſchädlich iſt / und mehr zu ihren Verderben und Ruin / als Nutzen und Wohlfahrt; Weßwegen du auch vielmehr zu lamentiren Urſach hätteſt.

Du traureſt / ſeufftzeſt und weineſt gar inniglich um einen Verſtorbenen / deinen Nächſten / deinen Befreundten / Liebſten / Bekandten / Bruder / Schweſter / Vatter / Mutter / Schwager / Geſchwey / Schwieger / Schwäher und dergleichen: da es doch muß geſtorben / entzweyet / geſcheiden / und anders nicht ſeyn kan / dich ſelber zur Zeit auch treffen wird / du nachfolgen / zu ſeiner Zeit ſterben / und gewißlich nicht überbleiben

wirſt;

wirſt: Im übrigen / weil es die Natur und die Liebe mit ſich bringet/ in dergleichen Trauer-Fällen und Begebenheiten / wanns anders nicht zu grob und wider die Gebühr/ anders mit rechter Manier und Discretion geſchicht und zugeht/ iſt es recht/ zuläßig und gantz unverbotten.

Du weineſt und taureſt um einen zeitlichen / leiblichen / etwann gar ſchlechten und kleinen Schaden und Verluſt einer gar geringen Sache/ die doch bißweilen gar bald und leichtlich/wenigſt nach und nach wiederum erſetzt werden kan.

Du weineſt und taureſt / ſo dir etwann aus Verhängnus GOttes und Straff dein Haus und Hof durch den Strahl / oder ſonſten eine Feuers-Brunſt abbrinnet / zumahlen alles darmit im Rauch aufgehet/ du hierdurch in groſſen Schaden und Verluſt / in Elend / groſſe Noth und Armuth geratheſt; ſo doch durch Beyhülff mitleidenlicher / guther-tziger Leuten mitlerweile / nach und nach wiederum aufgebauet werden; ſolchen deinen Schaden und Verluſt anderwärts/ mit ſeinem Göttlichen Seegen/ in einem anderen wiederum geben und erſetzt werden kan.

Du taureſt und weineſt um Geld und Gut/ſo dir etwann durch Rauber/ durch Soldaten/ Dieb/ oder durch andere Weiſe/ Unglück und Begebenheit benommen und entfrembdet wird / ſo doch du nach und nach/ vermittelſt GOtt und deinem Gebet und Fleiß / mit Kunſt oder Hand-Arbeit mitlerweile wiederum zu anderen Mitteln und Reichthumen gelangen/ wiederum ander Geld und Gut erlangen und bekommen kanſt/ und etwann reicher wirſt/ als du zuvor geweſen biſt.

Du weineſt und taureſt / ſo GOtt dir etwann/ ſo doch alles aus ſeiner Fürſichtigkeit zu deinem gröſten Nutzen/ und deiner Seelen Heil angeſehen / ein oder andere Trübſal / Creutz und Widerwärtigkeit zuſchicket/ und über dich verhänget / welches Creutz er dir doch ſchickt / als ein gnädiger / gütiger Vatter / als der da nichts Böſes thut noch thun kan/ dem Menſchen nicht mehr aufladet/ als er ertragen mag/nach ſeinem Belieben und Wohlgefallen wiederum mindern / ringern / abnehmen/ dich tröſten und erledigen mag: Wobey du dich zu erinnern haſt/ daß du diß/ ja noch weit andere / mehrere und gröſſere Creutze gar wol verſchuldet/ darum du es für die gröſte Gnad und Ehr erkennen und haben ſolteſt/daß du auf dieſer Welt/ in dieſer ſo köſtlichen Gnaden-Zeit abbüſſen kanſt.

Du weineſt und taureſt/ ſo du an deinem guten Namen/ Ehren und Leumbden angriffen/ verſchreyt/ geſchwärtzt/ hineingehebt/ durch die Hechel gezogen/ verhaßt/ verſchmäht/ verfolgt/ verfeindet wirſt/ dir ein Unglück begegnet/ etwas Leids wiederfahret / dir Schmach und Unbill erzeigt/

zeigt/ oder auch Gewalt und Unrecht gethan wird: du etwann eine widerwärtige/ verdrießliche Bottſchafft vernimmſt/ dich etwann ein Hertz-Leid oder Kranckheit anſtoſſet.

Ach du armer/ elender Menſch! durch eine einige/ durch eine ſchwere Sünd/ ſihe! verlierſt du auf einmahl dich ſelber/ deine Seel und den Leib/ alle Gunſt/ Gnad/ Huld und Liebe GOttes/ den Verdienſt all deiner guten Wercken und ſelbſten der gantzen Chriſtlichen Gemein/ ſelbſten GOtt/ den Himmel und alles miteinander; welches dann ein ſolcher Schaden und Verluſt/ daß er auch erſchröcklicher und gröſſer nicht ſeyn kan. Ja/ es iſt eine ſolche entſetzliche Sache/ die auch ſo gar mit lauter blutigen Zähren zu beweinen/ ſelbſten von allen Engliſchen Zungen niemahls auszuſprechen iſt: und du weineſt/ lamentireſt/ traureſt im wenigſten nicht hierum.

Ach du armſeliger/ blinder Menſch! durch eine jede Sünd machſt du dich verluſtig aller Unſchuld deiner Seelen/ deines Gewiſſens/ aller ewigen Güter und Reichthumen/ aller himmliſchen Freud und Glory/ aller Schätz deiner Seelen/ alles geiſtlichen Gewinns/ der unendlichen/ ewigen Wohlthat: Aus dir machſt du einen elenden/ armſeligen Menſchen/ dich zu einem Feind GOttes/ zu einem Freund des leidigen Teuffels/ zu einem Mörder deiner armen/ unſterblichen Seel/ zu einem Höllen-Brand/ zu einem Kind der ewigen Verdamnus/ zu einer verdamlichen/ mithin verfluchten/ vermaledeyten Creatur: und du traureſt/ ſeuffzeſt/ und weineſt nicht darum.

Ach du hochbedaurlicher/ wohl ja elender Menſch! durch die Sünd/ ſihe! fällſt du in die gröſte Ungnad GOttes/ ziechſt dir auf den Rucken und Halß einen gantz unerträglichen Laſt/ die allerſchwereſte Hand/ Malediction, Feindſchafft/ Rach/ Grimm/ Haß/ Fluch und Zorn GOttes/ alles Ubel und Unheil an Seel und Leib/ alle zeitlich- und ewige Straff/ welches ja eine unvergleichlich greuliche Sach: und du ſeuffzeſt/ weineſt und traureſt nicht hierum.

O du elender/ unglückſeliger Menſch! durch die Sünde/ ſihe! machſt du dich zu einem Sclaven/ zu einem Knecht/ Kind und Leibeignen ſelbſten des leidigen Satans; dein Hertz zu einer lauteren Höll und Wohnung der hölliſchen Geiſtern und Geſpenſtern/ dein Gewiſſen zu einer abſcheulich ſtinckenden/ gar unflätigen Pfützen und Miſtgruben/ aller unruhig/ beſchwert/ verwundt/ aufrühriſch und armſelig/ dich an Seel und Leib unglückſelig/ gleich dem unvernünfftigen Vieh/ zu einem Einwohner der Höllen/ zu einem Mit-Erben aller ewigen Pein und Marter/ ſchuldig an

dem Blut/ an dem Leyden/ an denen Schmertzen/ Wunden und Todt Chriſti/ gantz veracht/ verlaſſen/ verhaßt bey GOtt/ allem himmliſchen Heer; zumahlen allen geſamten Creaturen/ dir GOtt und alle Engel und Seligen zu lauter Feind/ deine Seele zu einem lauteren Teuffel und unvergleichlichen Ungeheuer/ dich zu einem elenden Tropffen zeitlich und ewig/ an Leib und Seele: und du jammerſt/ klageſt/ traureſt und weineſt doch nicht deßwegen.

O du armſeliger Menſch! begeheſt du nur ein einige ſchwere Sünd/ ſo biſt du/ ſihe/ unter dem Gewalt des böſen Feinds/ ſtehſt allbereit ſchon würcklich auf der Hölle/ und iſt nur um ein einigs Stößlein von GOtt/ dem Todt/ und dem Teuffel/ nur um einen einigen Befehl und Winck zu thun/ ſo iſts und bleibt es um dich elenden Tropffen/ um deine arme Seel/ auf immer und ewig verlohren/ der Himmel und alles verſchertzt/ welches ja kein kleines und kein Kinderſpiel iſt: und dir gehet derentwegen kein Jammern/ Trauren/ Seufftzen und Weinen zu Gemüth.

Ach du Vergeſſener! biſt du nicht im Stand der Gnaden GOttes/ auch unbußfertiger Weis nur in einer einigen ſchweren Sünd/ ſo biſt du unter der Sonne die allerunglückſeligſte/ elendeſte/ allerverlaſſenſte Creatur/ ein Kind der ewigen Verdammnuß/ an deiner Seel ſo abſcheulich/ ſchwartz und heßlich/ als ſelbſten die hölliſchen Geiſter: wirſt ausgelöſcht aus dem Buch des Lebens/ hingegen eingeſchrieben in das ſchwartze Höllen-Buch des ewigen Tods: Der Schaden iſt unvergleichlich/ deine Seele verwundt und tod/ dein Hertz betrübt und Troſt-los/ dein Gewiſſen verletzt und beängſtiget: und du weineſt/ traureſt dennoch nicht deßwegen.

O du ſchwacher Menſch! biſt du nicht im Stand der Gnaden/ ſo ſeynd vor GOtt nichtig und todt/ zum Himmel und deiner Seelen Heil unverdienſtlich/ unkräfftig/ ungültig/ weit zu gering und untüchtig/ alle deine gute Wercke/ Verrichtungen/ geiſtliche Ubungen/ Andachten und Tugenden/ iſt hierzu umſonſt und vergebens/ auch ſelbſten vor dem höchſten GOtt ein Greuel/ gar mißfällig und unannehmlich all dein Beten/ Allmoſen-Geben/ Faſten und alles andere; und dannoch iſt dir nichts ums Trauren.

O du armer Tropff! du weiſt ja/ wie köſtlich/ wie theuer und herrlich die Zeit iſt/ du weiſt die ſehr edle und köſtliche Zeit; da doch nur ein einiger Augenblick/ nur ein einige Minuten/ auch mit aller Welt Gut/ allem Silber und Gold nicht zu vergleichen/ nicht zu kauffen noch zu bezahlen iſt; du biß dato aber mit allerhand Sünden/ mit ſo vielem Müßiggang/ mit

allerhand Uppigkeit/ mit Unterlaſſung und Verſaumung ſo vielen Gutens/ mit Mißbrauchung und Hinläßigkeit/ gar unzehlich/ liederlich und ſchlecht/ auſſer GOtt und deiner Seelen Heil/ fruchtlos/ übel/ leichtfertig und ſündlich zugebracht/ verzehrt/ verſchertzt und verlohren haſt/ welches ein ſo groſſer und greulicher Schaden iſt/ daß er nicht wohl auszuſprechen/ noch mit einigem Schaden zu vergleichen: und du weinſt/ traureſt nicht um dieſen Verluſt.

Ach du Undanckbarer! du weiſt/ und weiſt es nur gar zu wohl/ was und wieviel Chriſtus um deinetwillen gethan/ erlitten und ausgeſtanden/ unzehlbare Zäher vergoſſen/ wieviel Streiche/ Stöſſe/ Schläge/ Beulen/ Striemen/ Wunden und Schmertzen Er empfangen/ wieviel Läſter-Wort/ Schmach/ Leid und Unbill Er eingenommen/ was Marter und Quaal/ wie einen harten/ bitteren Tod Er erlitten/ ſo viel Blut vergoſſen hat/ und ein ſo elendes Spectacul und Marter-Bild worden iſt: und du vergieſſeſt hierüber auch nicht einen einigen Zäher/ der du doch billich mit deinem ſo betrübten/ bedrangten/ verlaſſenen/ Troſt-loſen/ elenden JESU weinen und trauren ſolteſt.

O du verächtlicher/ gantz Sinn-loſer Menſch! du weiſt ja/ und weiſt es/ leider! nur gar zu wohl/ wie manche/ wieviel ſchwere und allerley Sünden du biß dato begangen/ GOtt ſo vielmal erſchröcklich beleidiget/ erzürnet/ verletzt und betrübt haſt: wie die Sünd ſo groß und abſcheulich/ die Beleidigung GOttes ſo entſetzlich und unvergleichlich/ die Sünd ein Ubel über alles Ubel/ der Schaden hieraus ſo groß und unausſprechlich: und du traureſt/ weineſt/ betrübeſt dich hierüber im wenigſten nicht/ da du dich doch deſſentwegen gleichſam an den Tod legen/ warhafftig im Hertzen gantz blutige Zäher vergieſſen/ dir die Augen ſchier aus dem Kopff weinen ſolteſt.

O du armer/ elender Menſch! du vernarreſt/ vergreiffſt dich wider GOtt in allerley Sünd und Laſtern/ und weiſt gleichwohl/ daß dir die Hölle/ die ewige Verdammnuß darauf ſteht; und du nothwendig/ wofern du nicht rechtſchaffene Buß thuſt/ und in Sünden dahin ſtirbſt/ dem Teuffel/ der Höllen zu Theil wirſt/ ewig allda zu leiden und büſſen/ zu brennen und braten/ und des Himmels ewig manglen und beraubt ſeyn muſt: Und dir iſt dennoch dabey gantz nicht ſchwer nichts zum Trauren/ Weinen oder Lamentiren.

Magſt nun alſo hinfüro das unzeitige/ das unnütze/ eitle/ unnöthige/ vergebne Trauren/ Weinen und Klagen einſtellen/ das Weinen und Trauren gleichwohl mit Nutzen und Gewinn/ mit Verdienſt und Frucht

 applicirey

applicıren und anwenden/ gleichwohl weinen und trauren/ wann es vonnöthen iſt/ zu weinen und zu trauren: weinen und trauren über die Beleidigung der groſſen/ unendlichen/ höchſten Göttlichen Majeſtät: weinen und trauren über die verlohrne Zeit/ weinen und trauren über deine begangene Sünden/ weinen und trauren über deiner Seelen Unheil/ ſo groſſen Verluſt und Schaden/ weinen und trauren über das bittere Leiden/ Sterben und Schmertzen JESU, deines Erlöſers/ weinen und trauren über die arme/ elende/ verſtockte Sünder/ weinen und trauren über deine ſo groſſe Armuth und Unglückſeligkeit in deinem ſündigen Stand/ weinen und trauren über die arme Seelen in dem Heidenthum/ weinen/ trauren und Mitleiden haben über die arme/ nothleidende/ elende/ betrübte/ bedrangte/ preſthaffte/ krancke/ ſchwache/ verlaſſene/ Troſt-loſe Menſchen/ weinen und trauren/ wo und wann es die gebührliche Nothwendigkeit und Zeit erfordert/ trauren und weinen/ wann es nicht wider die Gebühr/ wider GOtt und das Gewiſſen iſt/ welchem nach dann dein Trauren und Weinen mit groſſem Nutzen und Frucht ablauffen wird.

Wie der Menſch einem Schuler und Lehr-Jungen verglichen/ jedem Menſchen von GOtt gleichſam eine beſondere Lection auferlegt und gegeben/ das Gute belohnt/ das Böſe hingegen geſtrafft werde.

Dieſes iſt unſchwer zu probiren; dann wann der Schuler/ der Diſcipul, in der Schul ſich erbar/ fromm/ fleiſſig/ wohl/ züchtig und rechtſchaffen verhaltet/ ſich gehorſamlich einſtellet ſo hat er bey ſeinem Præceptore, bey ſeinem Zucht- und Lehrmeiſter Liebe/ Freundlichkeit/ Lob und gute Briefe/ viel Gunſt/ alle Huld und Gnad; nicht allein eine herrliche Zeugnus/ ſondern noch über das eine ſchöne Verehrung zu erwarten/ welches dann ihn nicht allein bey ſeinem Fleiß und ſeiner Frommkeit erhalten/ ſondern je mehr und mehr aufmunteren/ und zu noch gröſſerem Fleiß und Wohlverhalten antreiben und reitzen ſoll.

So ſich aber mit ſolchem das Gegenſpiel ereignet/ ſolcher den Krebsgang gehet und annimmet/ ſich übel/ unſittlich/ ausgelaſſen/ Meiſter-los/ ungehorſam/ liederlich und unfleiſſig verhaltet/ gantz ſchlechtlich einſtellet/ ſeine auferlegte Lectionen nicht erlernet/ und mit ſeinem Recitiren und Auffſagen übel beſtehet/ ſo wird er bey ſeinem Lehrmeiſter nicht allein increpirt/ ſcharff hergenommen/ verachtet/ geſchmäht/ geſtrafft/ und billich

gebüſſet / und ſo er in dem Examine übel beſtehet / verworffen / zu dem Aſcens nicht zugelaſſen / und auch über die Fragen weder Red noch Antwort geben konte / und mit ſeinem Schaden zu Schanden werden muſte.

Derowegen bedencke / daß kein anderer unſerer aller Schul- Zucht- und Lehrmeiſter ſeye / als eben der allerhöchſte GOtt / der dann den Menſchen gar wunderlich / gar artig in die Schul führet; Seine Diſcipuli und Schuler ſind wir Menſchen alle in der gantzen Welt / welche und was anderſt die allgemeine Schul / als ſelber die groſſe / weite Welt?

Nun dann / ſo iſt der groſſe / höchſte GOtt / deme wir alle mit einander unterworffen / alle unter ſeiner Hand / alle unter ſeiner Ruthen und Zucht / alle unter ſeinem Gewalt / gar ein verwunderlicher / gantz unvergleichlicher / ein ernſtlicher / zum Theil aber ein liebreicher / guter / milder / gnädig- und barmhertziger / zum Theil auch ein überaus ſtrenger / ſcharffer / erſchröcklicher Zucht- und Lehrmeiſter / den Frommen und Gehorſamen gut / den Böſen und Ungehorſamen ſtreng / ein ſolcher / der da kein Anſehen achtet einiger Perſon / das Gute nicht unbelohnt / hingegen das Böſe nicht ungeſtrafft läſſet; durchaus gerecht handelt und procedirt / niemand zuviel noch zu wenig thut / den Frommen in den Himmel aufnimmt / den Gottloſen hingegen in die Hölle ſtürtzet / das Gute offt zeitlich und ewig belohnt / hingegen das Böſe offt zeitlich und ewig straffet / und ſich / mit einem Wort / nach eines jeden Menſchen ſeinem Verhalten richtet.

Iſt er alſo ein gar wunderbarlicher Zucht- und Lehrmeiſter / der da das geringſte Böſe nicht überſihet / in keine Vergeſſenheit ſtellet / über lang oder über kurtz / etwan in einer Zeit straffet / da man auch am allerwenigſten daran gedencket / auch nicht weiß / oder ſich einbilden kan / woher ſolche Straff komme: der da ſich gegen uns verhaltet / wie wir uns gegen Ihm verhalten und einſtellen: und ob zwar ſolches nicht eigentlich / und allezeit auf dieſer Welt / in dieſem ſterblichen Leben / geſchiehet / ſo geſchiehts doch gewiß und unfehlbar am Ende des Lebens / und nachmahls in jener Welt.

Wie nun unter uns Menſchen ein gar groſſe Ungleichheit / ein groſſer Unterſchied / der eine fromm / der andere bös / dieſer viel / der andere weniger Guts thut: eben alſo verhältet ſich auch der groſſe GOtt mit der Belohnung / und mit der Straff / mit der Güte und mit der Schärffe / mit der Barmhertzigkeit und mit der Strenge / mit der Gnad und mit der Ungnad / mit der Liebe und mit dem Haß / nach eines jeden ſeinem Leben und Wandel / ſeinem Thun und Laſſen / ſeinem ſelbſt-eignen Verdienſt und Arbeit / ſeinem wohl oder üblen Verhalten nach; Inſonderheit in

dem Ende und Abdruck des Lebens; nachmahls in der anderen Welt in alle Ewigkeit gegen denen Frommen und Büſſenden gantz mild und gut/ gegen denen gottloſen / verſtockten und unbußfertigen Sündern gar ſtreng und erſchröcklich.

Gibt nun auf allen insgemein die Lection der Buß und Beſſerung/ die Lection der Frommkeit / eines auferbaulichen / gottſeligen / erbaren/ tugendſamen und exemplariſchen Wandels / die Lection der Beſtändigkeit und Verharrung im Guten biß ans Ende / und auf den letzten Athem-Zug hinein/ die Lection der Andacht/ der Gottesforcht/ der Tugenden und guten Wercke.

Er gibt auch auf zuweilen ſeinen Schulern/ nemlich einem jeden Menſchen ſeine gewiſſe/ ſeine abſonderliche Lection, bald in dieſem bald in einem andern / welche dann jeder zu ſeiner Zeit / jeder zu Ende des Lebens/ zur Stund des Todts Jhme/ nemlich GOtt/ als Anhörern und Examinanten/ auffſagen und recitiren/ über alles Red und Antwort geben muß; da dann ein jeder von Jhme ſeinen Beſcheid vernehmen / ſeinen Lohn empfangen/ dieſer einen groben / herben und ſtarcken Verweiß/ jener ein gutes Lob: dieſer die Benediction, jener die Malediction, nach deme er ſich allhie in ſeinem Leben und Todt verhalten / ſein Leben geendet und beſchloſſen / davon tragen / den Himmel zum Lohn / oder die Hölle zur Straff erlangen wird.

Jedem gibt Er auf ſeine gewiſſe/ ſeine abſonderliche Lehre / an welcher er auch zu thun / zu lernen/ zu ſchaffen hat etwann auch biß ans Ende ſeines Lebens/ und zwar eine ſolche Lection, die nicht zu groß/ nicht zu viel/ nicht zu ſchwer/ ſondern gar leidenlich/ gar erträglich/ mit der Göttlichen Gnad / auch ſeinem ſelbſt eigenen Zuthun/ eigener Arbeit/ Fleiß/ Sorg/ Ernſt und Mühewaltung/ gar leicht und wohl möglich zu erlernen; daß alſo keiner wegen ſeiner auferlegten Lection ſich zu beklagen hat.

Er macht aber nach Belieben einen Unterſcheid in denen verordneten Lectionen/ dieſem ordnet Er die Glückſeligkeit und Wohlfahrt/ jenem die Lection der Trübſal und Widerwärtigkeit: dieſem die Lection der Verfolgung/ Verachtung/ Verſchmähung/ jenem die Lection groſſer Ehren und Dignitäten: dieſem die Lection der Armuth/jenem der Reichthumen: dieſem die Lection der Geſundheit/einem andern die Lection der Schmertzen und Kranckheit: dieſem die Lection der Freuden/ einem die Lection der Traurigkeit: dieſem die Lection des Troſts/einem andern die Lection der Verlaſſenheit und des Mißtroſts: dieſem die Lection dieſes- jenem die Lection eines andern Creutzes: dieſem die Lection des Wohlſtands/

jenem

jenem die Lection der Armſeligkeit: dieſem die Lection dieſer⸗ jenem die Lection einer andern Gnad: dieſem die Lection jener⸗ jenem aber die Lection anderer Gaben/ Talenten und Qualitäten; daß alſo kein einiger Menſchen iſt/ der da ſeye ohne ſeine gewiſſe/ abſonderliche Lection.

Kommt nun endlich herbey das Sterb⸗Stündlein/ das End des Lebens/ das Examen und Gericht/ da geht es an ein Fürſtellen und Erſcheinen/ an ein Recitiren und Auffſagen/ an ein ernſtlichs/ gar geneues Fragen und Examiniren/ worab manchen das Hertz ſchotteret/ alle Haar gegen Berg ſtehn/ der Angſt⸗Schweiß ausgeht/ alles Eingeweid im Leib erzittert/ alle Lebens⸗Geiſter erſtarren.

Welcher nun alsdann wohl verfaſſt ſeyn/ mit ſeiner aufgebenen Lection wohl beſtehn/ rechtſchaffen Red und Antwort geben/ ſeine Lection recht und wohl/ ohne einigen Fehler und Tadel recitiren und perfect auffſagen/ alle Fragen ordentlich und wohl beantworten/ von ſeinem Leben/ all ſeinem Thun und Laſſen/ all ſeinem Handel und Wandel gute/ richtige Rechnung ablegen wird/ und wohl Haus gehalten hat/ der wird alsdann vor GOtt und allem himmliſchen Heer ein ewigs/ das allergröſte und herrlichſte Lob allerfreudigſt davon tragen/ zu der himmliſchen Auffahrt mit höchſtem ſeinem Ruhm admittirt werden/ zu denen Auserwählten auffſteigen/ daſelbſten um ſeinen Fleiß/ angewendte Mühe und Arbeit den herrlichſten/ ewigen Lohn/ das allerſchönſte/ beſte/ unvergleichlichſte/ köſtlichſt⸗ und herrlichſte Præmium der ewigen Seligkeit/ das Præmium aller himmliſchen/ ewigen Freuden/ Wollüſten/ Glory/ Güter/ Schätzen und Reichthumen empfangen/ deſſen mit allen lieben Engeln und Auserwählten allerholdſelig⸗ und frölichſt immer und ewig genieſſen.

Welcher hingegen aber zu ſeiner beſtimmten Zeit/ zur Zeit des Todts/ in ſeinem Ende und Abdruck/ Gericht und Examine mit ſeiner auferlegten Lection nicht juſt und perfect beſtehen/ nicht ohne Fehler und Tadel recitiren und auffſagen/ nicht fertig und wohl antworten/ ſeine Lection nicht rein und recht können/ von ſeinem Leben/ Thun und Laſſen/ all ſeinem Handel und Wandel/ ſeinen Gedancken/ Worten und Wercken nicht rechtſchaffene/ gute und gnugſame Rechnung geben wird/ der wird das Lob/ den Zuſpruch/ die Auffahrt zum Himmel/ ſelbſt das Præmium der ewigen Freud und Glory nicht haben; ſondern an Statt deſſen einen erſchröcklichen/ unerträglichen/ ſcharpffen Verweiß/ den Fluch und die Malediction der ewigen Verdammnus erlangen/ von GOtt dem allergerechteſten// ſtrengen Richter auf immer und ewig von ſeinem Göttli-

chen

chen Angeſicht verſtoſſen/ verworffen/ verſchmähet/ ausgeſchloſſen/ verachtet/ verfeindet/ verfolgt/ verhaßt/ausgemuſtert/ von dem Himmel ausgeſchloſſen/ von allem himmliſchen Heer abgeſondert/ in die Hölle geſtürtzt/ daſelbſten den allergrauſamſten/ den allerungnädigſten/ den allerunbarmhertzigſten/ hölliſchen Züchtigern/ den allergrimmigſten/ abſcheulichen Teuffeln übergeben/ auf ewig zur Pein überlaſſen/ auf ewig in der hölliſchen Zucht-Schul; allwo keine Milderung/ kein Troſt/ kein Mitleiden/ keine Verzeihung/ keine Hoffnung/ keine Erledigung/ keine Gnad noch Barmhertzigkeit/ kein Ende noch Aufhören/ mit einer abſcheulichen gantz feurigen Höll-Ketten an der hölliſchen Folter-Banck angeſchmidet/ auf ewig ohne augenblickliches Aufhören/ mit gantz feurigen Höll-Ruthen/ Spitzgerten/ Geißlen und Carbatſchen allergrauſamſt geſchlagen/ gezüchtiget/ geſtrafft/ gebüßt; und aufs allerſchärpffeſte hergenommen werden/ mit höchſter Confuſion, Schand und gröſtem Spott/ allen Teuffeln zu einer groſſen Freude und zum Gelächter; alſo angefeſſelt/ ewig an der Folter-Banck ſitzen und hafften/ immer und ewig die verächtlichſte Creatur bleiben.

Nun wohlan lieber Chriſt! was ſagſt du hierzu? ſolle dir nicht wegen dieſes über alle Maſſen grauſen/ ſich dein Hertz gleichſam in dem Leib umkehren; dich nicht groſſe Angſt/Forcht und Schrecken anſtoſſen? wirſt du nicht deinen Theil hierüber gedencken? Nun wohlan dann: ſchaue zu/ und laſſe ſehen/ was hinter dir ſtecke/ was du für ein Diſcipul und Schuler/ ein fleißig-oder ein unfleißiger/ ein frommer oder gottloſer; ob du ein gehorſam-oder widerſpenſtiger; ob/ mit einem Wort/ du ein ſchlimmer oder aber ein guter Schuler biſt?

Seye ihme nun/ wie ihm wolle: Befindeſt du dich nicht allerdings juſt und recht/ an dir ein- oder den andern Fehler/ Tadel und Mangel in dem Fleiß/ in dem Gehorſam/ in denen Sitten/ in deinem Leben und Wandel/ in deinem Gewiſſen; ſo beſſere dich hinfüro/ und lerne hinfüro fein rechtſchaffen/ perfect und wohl deine/ von GOtt dir auferlegte Lection, damit du alsdann rechtſchaffen und wohl beſtehen/ eine beſtändige Ehre/ groſſes Lob und herrlichen Ruhm darvon tragen/ mit anderen Aſcendenten in den Himmel gelangen und aufſteigen/ das herrlichſte Præmium der unendlichen himmliſchen Glory und Freud/ das aufgeſetzte/ allerköſtlichſte Kleinod der ewigen Seligkeit erlangen mögeſt.

Wie

Wie es um den Himmel/ um die ewige Freude/ um die Göttliche Anſchauung ein wunderbarliches Weſen/ dich darum zubewerben/ der Mühe unendlich werth; dagegen aller Welt Thun/ Mühe/ Leyden und Arbeit zu wenig/ und zu gering ſeyen.

Mein Chriſt! du möchteſt vielleicht fürwitzig ſeyn/ meynen/ dich wundern und fragen/ welcher Mühe und Arbeit gleichwohl die Göttliche Anſchauung/ die himmliſche Freude und Glory/ die ewige Seligkeit/ die Beſitzung und die Genieſſung der ewigen/ himmliſchen Gütern und Reichthumen würdig und werth ſeyen? was ihrentwegen auch wohl zu thun ſeye/ über welches folgende Antwort zu vernehmen:

Der Himmel/ worinn der groſſe GOtt/ alle Engel und Seligen wohnen/ die ewige Seligkeit/ die Beſitzung der ewigen/ himmliſchen Dingen/ der Genuß und die Anſchauung GOttes/ in welcher dann eigentlich meiſtens; ja einig und allein alle Süßigkeit/ aller Wolluſt/ die gröſte Freud; ja alle Seligkeit beſteht/ iſt ein ſolches herrlichs/ ein ſo annehmlich/ ein ſolches wunderliches/ ein ſo köſtliches/ unbegreiffliches/ unausſprechliches/ unvergleichliches Weſen/ in ſo hoher und groſſer Æſtimation, Fürtrefflichkeit/ Würde und Herrlichkeit/ daß ſolches/ von ſelbſten/ auſſer GOtt/ im allerwenigſten auch nur das geringſte und wenigſte darvon nicht ein einiger Menſch/ auf dem gantzen Erdboden/ mit allem gröſten Fleiß/ Leyden/ Sorg/ Mühe und Arbeit; auch ſo gar mit Ausſtehung aller menſchlich-und weltlichen Pein und Marter/ mit aller Strengheit/ aller Fromm-und Heiligkeit/ mit allerhand Tugenden und guten Wercken verdienen und meritiren könte/ auch nur ein einiges Tröpfflein alſo zu reden/ von dem himmliſchen Honig und Nectar, von der himmliſchen Genieſſung/ von der Göttlichen Anſchauung/ von der himmliſchen/ ewigen Glory und Freud/ von dem groſſen GOtt zu empfangen/ würdig und fähig wäre.

Der Himmel/ ſihe! iſt ſo köſtlich/ ſo wunderbarlich und fürtrefflich/ daß/ woferne der groſſe GOtt nicht mehr/ als nur ein einiges Tröpfflein/ alſo zu reden/ von dem himmliſchen Meer aller Freuden und Wolluſten in den Abgrund der Höllen hinab laſſen ſolte; oder auch mit ſeiner Majeſtät und Klarheit ſich daſelbſten nicht länger/ als nur einen einigen Augenblick ſehen lieſſe/ aller Verdammten Pein und Marter/ all ihr Leyden/ Hitz und Quaal in lauter Troſt/ groſſe Freude und Süßigkeit/

ſelbſten die gantz feurige / ſo erſchröcklich- und peinliche Höll gleichſam in ein lauters Paradeiß und Luſt-Garten / und das ſo raſende / allergrimheiſſeſte höllische Feuer gantz und gar gedämpfft / ausgelöſcht / in ein liebliches / gantz kühles Thau verändert / und die Verdammten all ihrer Pein vergeſſen / und nichts mehr empfinden wurden.

Der Himmel iſt fürwahr ein ſo wunderherrlich- und köſtlich Weſen; daß / alſo zureden / nur ein einigs Tröpfflein von der Göttlichen Anſchauung / als der allergröſten Freud und Glückſeligkeit in dem Himmel / von denen himmliſchen / ewigen / allerunvergleichlichſten Freuden und Wollüſten / mit aller Welt Silber / Gold / Geld / Gut / Edelgeſteinen / Perlen / mit all dero Schätzen und Reichthumen / auch mit 1000000. eben ſolchen Welten nicht könte / wann es endlich dem Menſchen möglich wäre / eingetauſcht / erkaufft und bezahlt / auch im allerwenigſten alle geſamte Freuden und Wollüſten der gantzen Welt dagegen nicht geſetzt und verglichen werden: Allermaſſen dann alles Irrdiſche gantz unvergleichlich zu gering und zu wenig / durchaus alles verächtlich und ſchlecht dagegen; dann in dem Himmel / auch nur die geringſte / kleineſte Freud ewig und unendlich mehr werth iſt.

Wann du auch nur um eine einige / und zwar die allerwenigſte himmliſche Freude auch nur um einen einigen Göttlichen Anblick / aus Anordnung und Zulaſſung GOttes / biß an den Jüngſten Tag leben / biß dahin dich täglich aufs Blut geißlen / dich täglich aufs ſchärpffeſte caſteyen und mortificiren / aufs allerſtrengſte halten / täglich / ſo es anders ſeyn könte / alle Arme in der gantzen Welt ſpeiſen und träncken / alle Tag bey Waſſer und Brod / wohl auch gar nur allein bey wilden Kräutern und Wurtzeln leben / täglich die herrlichſte / gröſte gute Werck thun / täglich auf der harten / bloſſen Erden ligen / täglich viel tauſend Gulden unter die Armen austheilen / viel Spitäler und Gotts-Häuſer mit deinem gröſten Unkoſten aufrichten laſſen und bauen / biß dahin alle Trübſal und Widerwärtigkeit / alle Marter und Pein / alles Elend / Kranckheit / Schmertzen und Wehe / alles Creutz / Leyden und Armſeligkeit dieſer Welt ausſtehn ſolteſt; ſo wäre doch alles dieſes und noch ein mehres / ſelbſten das Leyden und die Schmertzen aller bißherigen Martyrer und Ubelthäter dagegen weit zu wenig und zu ſchlecht / alles Thun und Laſſen / alle Mühe und Arbeit / alle Buß und Auſterität / alle Müntz und Bezahlung / aller Schweiß und Mühewaltung / aller Fleiß / Gewalt und Ernſt weit zu gering.

Solteſt

Solteſt du auch nicht länger/ als nur um ein einiges Vierthel-Stündlein/ in dem Himmel ſeyn/ das allerglänzenteſte Göttliche Angeſicht auch nicht länger zu ſehen / zu genieſſen und anzuſchauen / als nur ein einiges Vatter unſer lang / und biß auf den jüngſten Tag continuirlich aller Menſchen Verfolgung/ Drangſal/ Verachtuug/ Elend/ Jammer/ Armuth / Troſtloſigkeit / alle Schmach und Ungerechtigkeit / ja alles dasjenige leiden und ausſtehen / was biß dato, gleichſam biß auf dieſen Augenblick und gegenwärtige Stund / alle Menſchen / alle Armſelige und Elende/ alle Krancke und Preſthaffte/alle Nothleidende und Bedrangte/ alle Betrübte/ Gefangene/ Troſtloſe/ alle Sterbende/ erlitten und ausgeſtanden haben/ und alle andere/ von nun an biß an den Jüngſten Tag/ leiden werden/ ſo wäre doch dargegen diß alles weit zu gering/ und zu wenig gegen ſolch Göttliches Anſchauen.

Demnach iſt es kein Wunder / daß der böſe Geiſt / der Teuffel / ſich aus einer beſeſſenen Perſon verlauten laſſen / daß er / wann er einen menſchlichen / empfindlich- und leidentlichen Leib hätte / ſich an einer mit lauter Scheer-Meſſeren und anderen ſcharffen / ſchneidenden Inſtrumenten behenckten / und biß an die Wolcken hinauf reichenden Säule/ mit ſolch menſchlichem / bloſſen und leidentlichem Leibe / an einem Stuck biß an den Jüngſten Tag / gar gerne wolte auf- und abziehen / ſich alſo marteren / unaufhörlich zerſchneiden / zerſtucken und zerfleiſchen laſſen/ wann er nur noch einmal / und zwar nur einen einigen Augenblick / jenes Göttliche Angeſicht anſchauen könte/ wie er es einmal geſehen hätte.

Der Himmel / ſihe! iſt ſo herrlich und fürtrefflich/ um demſelben ein ſolches verwunderliches Weſen / um die Göttliche Nieſſung und Anſchauung eine ſo unbegreiffliche Beſchaffenheit/ daß ſolches auch gar weit über allen menſchlichen und Engliſchen Verſtand iſt/ nicht gefaßt oder begriffen werden mag ; Darüber ſich auch niemals gnugſam zu verwundern/ ſondern aller Verſtand gefangen/ alle Zungen gebunden werden müſſen/ daß mehr zu ſchweigen/ als zu reden iſt.

Aus gedachtem magſt du ſehen und ſchlieſſen/ was du für einen wunder-gütigen / unendlich freygebigen GOtt haſt/ der dir den Himmel mit allem/ was darinnen iſt / zumalen auch / welches wohl das Fürnehmſte/ das Meiſte/ das Gröſte/ und über alles/ ſich ſelbſten zu ſehen/ ſeiner Gegenwart/ ſeines Göttlichen Angeſichts / auf ewig zu genieſſen/ geben und allerdings ſchencken will: Der ja nicht groſſe Dinge / nicht viel Marter und Pein/ nicht deinen Leib und Leben/ nicht Blut und Tod/ ſondern nur etwas weniges von dir hierum begehrt/ worab du dich nicht zu beſchweren haſt.

Nun wohlan dann: wann es ein ſolches Weſen um die Göttliche Anſchauung/ ein ſo groſſes Wunder-Weſen um den Himmel/ eine ſo herrliche Sache um die ewige Freud und Glory/ eine ſo unausſprechliche/ unvergleichliche Beſchaffenheit um die Seligkeit/ ſo ſetze dann darauf nach all deinem Vermögen/ mit allem Ernſt/ Fleiß und Gewalt/ aus all deinen Kräfften/ auf alle Weiß und Wege/ da laſſe dich wohl nichts dauren noch reuen/ nichts zu viel noch zu ſchwer ankommen/ damit du nur auch in den Himmel gelangen/ des Göttlichen Angeſichts/ und der himmliſchen/ ewigen/ immerwährenden Freuden theilhafftig werden mögeſt: Dann es der Mühe unendlich würdig und werth: Wilſt du von dieſer Materie ein mehrers wiſſen und haben/ ſo magſt dich in dem jenigen/ was wir bereits anderwärtig gemeldet haben/ umſehen/ und es wohl zu Gemüth nehmen. Weil inzwiſchen wir von dem künfftigen ſo viel gedacht haben/ und der Menſch aus dieſem Leben durch den Todt zu dem Künfftigen kommen muß/ ſo wollen wir ſehen:

Wie der Menſch ſich allezeit auf den Tod bereit und fertig einfinden/ dem Tod nicht trauen/ anjetzo das jenige thun und für ſich nehmen ſolle/ was er alsdann in ſeinem Todt-Bette/ gethan zu haben/ wünſchen würde.

Mein lieber Menſch! gib mir von Hertzen/ mit Grund und Warheit/ hierüber Antwort und deine Entſchlieſſung: Dann/ wann dir der groſſe/ höchſte GOtt dieſe gegenwärtige Stund aus dem Himmel einen Curier, einen Bottſchaffter oder Geſandten zuſchickte/ nemlich einen Engel/ dir durch ihne deinen Tod ankündete und offenbarte/ durch ſolchen dir anſagen lieſſe/ daß du/ es wäre dir hernach lieb oder leid/ dir dieſe Zeitung und unverhoffte Bottſchafft annehmlich oder nicht/ innerhalb dreyen Tagen unfehlbar ſterben müſſeſt.

Ach GOtt und HErr! welche traurige/ wie entſetzliche/ und überaus leidige Bottſchafft und Zeitung würde dieſe der menſchlichen Natur ſeyn? Es möchte dir vor Forcht und Schrecken/ wie jenem König Balthaſar/ die Knie zuſammen ſchlagen: Ach! wie würde dir das Hertz klopffen und erbidmen/ wie würden dir alle Glieder zitteren/ Hände und Füſſe abbrechen? wie würden dir alle Kräfften vergehen/ gleichſam alle Haare gegen Berg ſtehen? bevorab/ ſo du in einem böſen Stand auſſer Gnad wäreſt/

wäreſt/ eine oder die andere ſchwere Sünd auf dir/ ein böſes/ unreines/ unruhiges und ſchweres Gewiſſen hätteſt.

GOtt der HErre kan es am beſten wiſſen/ wie du über ſolche entſetzliche Zeitung erſchrecken/ gantz und gar ertatteren/ erſtaunen/ gleichſam als vom Strahl getroffen/ in Ohnmacht/ wie denen zu geſchehen pflegt/ denen das Leben abgeſprochen wird/ für todt dahin ſincken/ erbleichen/ alle menſchliche Geſtalt verlieren/ mehrer todt als lebendig ſeyn/ dich über alle Maſſen entſetzen/ am gantzen Leib zitteren/ grauſen und förchten/ die Hände über den Kopff zuſammen ſchlagen/ weder aus noch an wiſſen/ gleichſam verzagen und verſchmachten/ ſeufftzen/ ſchreyen und heulen/ und dich gleichſam ſelbſt nicht mehr kennen würdeſt.

Es iſt nicht ſchwer/ ſich einzubilden/ es würde dir hierüber der kalte Schweiß/ der Schauder und Grauſen aufgehen/ der Schrecken durch Marck und Bein dringen/ dir ein Tod-Stich über den andern an das Hertz kommen/ dir ſolche grauſame Zeitung überaus Angſt und bang machen: Ach! wie würdeſt du dich deßwegen ſo verwunderlich ſtellen/ alteriren/ betrüben/ ſo melancholiſch und ſchwermütig werden/ die kläglichſte Gebärden erzeigen/ deine Luſt/ alle Freude/ allen Muth ſincken und fallen laſſen/ nicht gnugſam die Noth zu klagen/ nicht gnug zu weinen/ zu trauren/ zu ſeufftzen/ und zu lamentiren wiſſen.

Ach GOtt und HErr! wie würdeſt du nicht mit gröſtem Schrecken/ Forcht/ Betrübnus und Zittern/ auf den dritten Tag/ auf die Sterb-Stund ſpannen/ und mit höchſtem Schmertzen und Hertzenleid darauf warten/ dir allerley ſeltſame Gedancken machen/ dieſe Sach/ den Tod/ das Hinſcheiden deiner Seel in die andere Welt/ die Ewigkeit/ das Gericht/ und alles dir ſo grauſam und ſchwer einbilden/ dir ſelber ſo groſſe Langmuth machen/ auf den letzten Tag mit Schmertzen Achtung haben/ welche doch die letzte Stund ſeyn werde/ in welcher du dein Leben und alles verlaſſen/ die Welt raumen/ deinen Geiſt aufgeben/ augenblicklich darauf vor dem ſtrengſten Richter-Stuhl GOttes erſcheinen/ aufs allergenaueſt deine Rechnung daſelbſten geben und ablegen/ auf dißhin von dem ſtrengen/ Göttlichen Richter deinen Beſcheid/ den Sententz und das Urtheil vernehmen ſolleſt?

Ich glaube/ du würdeſt vor lauter Angſt und Schrecken nicht wiſſen/ wie du dich in dieſen Handel ſchicken/ wie und wo du zu erſt anfangen/ die Sach recht und wohl angreiffen ſolleſt. Nun würdeſt du vor lauter Leid und Hertzdrucken/ vor gröſtem Schrecken/ Entſetzung/ Forcht und Grauſen gantz ertatteret/ erkaltet/ perplex und verwirret/ gantz traurig

und beſtürtzt ſeyn/ gleichſam weder aus noch an/ dich nicht gleich zu reſolviren wiſſen.

Gewißlich würdeſt du/ indeme du vor Augen hatteſt/ daß es doch endlich ſeyn müſſe/ und nicht anderſt ſeyn könne/ ja freylich nicht feyren/ nicht lang warten mit der Diſpoſition, dich ſelber nicht verhinläßigen und verkürtzen wollen/ um Kürtze willen der ſo wenigen Zeit/ dreyer einigen Tägen/ in Anſehung des gegenwärtigen Tods/ in Anſehung der ſo groſſen und äuſſerſten Noth/ in Anſehung der ſo langen/ wunderbarlichen Ewigkeit/ in Anſehung des bevorſtehenden und nun bald angehenden/ ſtrengen/ erſchröcklichen Gerichts/ ohne Zweiffel alles in einem Huy verrichten/ gleichſam erzwingen/ und über das Knie abbrechen wollen: bey welchem du es nicht beruhen und bleiben laſſen/ ſondern dich endlich/ weilen dir hierzu mit vielem Trauren/ Weinen/ Jammern/ Klagen/ Haar-Ausreiſſen/ Seufftzen und Lamentiren nicht gedienet/ allgemach reſolviren/ ſchicken/ und/ damit du die Zeit nicht verliereſt/ alsbald zur Sach bequemen.

Zweiffels ohne würdeſt du dich/ weilen es ja ſeyn müſte/ GOtt es alſo haben wolte/ gäntzlich in den Willen GOttes reſigniren/ aus der Noth großmüthig zu deinem Nutzen eine Tugend machen/ dich gedultig und willig darein ergeben/ die Sach mit allem Ernſt angreiffen/ die noch übrige/ ob zwar gar kurtze/ wenige Zeit/ aufs allermüglichſte/ beſte und nutzlichſte/ allerſorgfältigſt anwenden mit Gebet/ Buß/ Andacht/ Diſpoſition, Reu und Leid/ Seufftzen/ Weinen und Fürſatz zur Beſſerung/ mit Empfahung des H. H. nothwendigſten Sacraments/ mit aller Bereitung/ Anordnung und aller Anſtalt zu einem guten Tod und Ende.

Die Sach ſpricht von ihr ſelbſt/ du würdeſt den von dir ſo offt ſchwerlich/ gar offt und viel beleidigten GOtt gantz inniglich um Verzeihung/ um Gnad/ um Barmhertzigkeit/ um ein gnädiges Urtheil/ um ſeinen Beyſtand und Hilff/ um Nachlaſſung aller deiner Schuld und Straff/ um ein glückliches und ſeliges Ende bitten/ deine Sünden und alle verlohrne Zeit hertzlichſt bedauren und beweinen/ dich durch wahre Buß/ Reu und Leid um GOttes Barmhertzigkeit bewerben/ in allen Dingen eine gute Richtigkeit machen/ denen Verleumdeten ihre Ehr/ andern ihr frembdes Gut beſtändiglichſt wiederum zuſtellen/ die Beleidigte um Vergebung bitten/ all deinen Feinden von Hertzen verzeihen/ alle Berglein/ wie man zu ſagen pflegt/ ſo gut immer müglich/ eben machen/ immerdar deine Augen/ Sinn/ Hertz und Gemüth zu GOtt erheben/ und/ mit einem Wort/ lauter gute Gedancken haben.

Es iſt

Es iſt gar nicht zu gedencken/ daß du mit anderen/ mit unnützen/ eitlen/ irdiſch- und zeitlichen Dingen dich mehr würdeſt beſchäfftigen/ weiter ſchleppen oder bekümmeren/ ſondern aller dieſer gäntzlich entſchlagen und entmüßigen/ dich unverzüglich/ wie es einem rechtſchaffenen Chriſten zuſtehet/ zum Tod rüſten/ allein dich nach dem Ewigen ſinnen/ allein mit der Ewigkeit/ allein mit GOtt und dem Himmel/ allein mit deiner Seelen Heil umgehen/ dich allein mit GOtt beſprechen/ allein mit GOTT tractiren/ dich mit GOtt verſöhnen und reconciliiren.

Zweiffels ohne würdeſt du alles Creutz und Elend/ allen Schmertzen und Wehe/ dieſe Zeit hindurch nemlich/ willig und gedultig übertragen/ dich zu allem Kampff und Streit wohl bereiten und fürſehen/ dir nichts zu viel/ nichts zu ſchwer fallen laſſen/ den lieben GOtt um Stärcke/ Gedult/ Hilff/ Troſt und Uberwindung bitten: zu ſolchem Intent um ein glückſeliges Ende der Welt Heiland anflehen/ ſein Leiden hertzlich betrachten/ dieweil er den Tod/ das Fleiſch und die Hölle überwunden/ dich tröſten.

Ein wahrer Chriſt wurde in ſolcher Angelegenheit mit gröſtem Schmertzen und Leidweſen/ allerwehemüthigſt wünſchen; daß er den höchſten GOtt niemahls beleidiget/ niemahl verletzt und erzürnet/ einige Sünd niemahl begangen/ GOtt allzeit/ wie es einem vollkommenen/ rechtſchaffenen Chriſten anſtändig/ treulich gedienet/ GOtt je und allzeit geliebt und geehrt/ alle ſeine Gebote durchaus rein und wohl gehalten/ niemahl übertretten/ deiner Seelen Heil beſtens beobachtet/ die Zeit nützlich angewendet/ mehr Guts gethan/ um den Himmel mehrer gearbeitet/ gelitten und geſtritten/ deiner Seelen gewuchert/ gepflogen und ausgewartet/ ihme mehr Schätz zu dem zukünfftigen Leben geſamlet/ einen gottſeligen Wandel geführt hätte; ein rechtſchaffener Chriſt/ ein wahrer/ vollkommener Liebhaber und Diener Gottes geweſt wäre.

Es iſt zu hoffen/ GOtt-liebender Chriſt! du wurdeſt in dich ſelber gehn/ ein anderer; aus einem Sünder ein Büſſer werden/ dein Gewiſſen beſtens reinigen/ zu deiner Reiß dich fertig und alle Anſtalt machen/ allerernſtlich zur Beſſerung ſchreiten/ alles zu einem guten Ende appliciren/ dem Todt nicht zu wohl trauen/ nicht einigen Augenblick ohne Reu und Leid ſeyn/ keine Sünd mehr begehen/ dich der beſten Mittlen des Gebets und guter Wercken gebrauchen/ auf alle Weiß und Weg ſorgen/ bedacht/ befliſſen/ gar ſorgfältig/ gantz verlegen ſeyn; damit die letzte Stund und Reiß/ weilen ja die gantze Ewigkeit daran hanget/ es dir und deiner Seel giltet/ glücklich und wohl ablauffe/ und du den böſen

Feind

Feind/ dem leidigen Teuffel nicht zu theil wurdeſt/ der Höllen entgehn/ mit einem Wort/ auch in dem Himmel/ und ein Kind der ewigen Seligkeit werden möchteſt.

Dieſes iſt alles gut/ und gar recht; dann wolteſt und wurdeſt dich alſo einſtellen/ und alſo befleiſſen und ſo ſorgfältig ſeyn/ diß und dergleichen viel und mehr wünſchen und thun bey dem gewiſſern/ wann dir GOtt nemlichen durch einen Engel die Sterb-Stund/ den Tag/ die Zeit deines Todts offenbarte/ wodurch du wiſſen/ unfehlbar und verſichert den Tag hätteſt/ wann du ſterben müſſeſt: Warum dann du Sorgloſer! thuſt du dann eben das und dergleichen/ ein und anders nicht fein anjetzo/ da du doch viel andere/ viel beſſere Vermögenheit/ Zeit/ Mittel und Gelegenheit haſt? Warum nicht vielmehr bey dem ungewiſſen; da ja die Gefahr gröſſer/ indeme du gantz nicht weiſt/ noch wiſſen kanſt/ wann es dich betrifft/ was dir GOtt zum Todt für einen Tag/ für eine Stund und Zeit deputirt/ in ſeinem allergeheimeſten/ unerforſchlichen Rath beſchloſſen und verordnet; du ja nicht weiſt/ wann es aus mit deinem Leben/ wann der letzte Tag/ die letzte Stund/ der letzte Augenblick/ der Todt ankommet; du ja vor dem Todt an keinen Ort/ und niemahl ſicher; dir unbekannt/ welche Stund zum Sterben dir aufgeſetzt; wann der Todt dich überrumpeln/ abholen/ GOtt dich von dieſer Welt abfordern werde. Du biſt auch vor dem Todt nicht einigen Tag/ nicht einige Stund; ja ſo gar nicht einen gewiſſen Augenblick deines Lebens verſichert: Dannenher nun gar recht/ daß/ was du alsdann in deinem Todt-Bett wollen und wünſchen würdeſt gethan zu haben/ und geſchehen zu ſeyn/ du daſſelbe thue und verrichte auch jetzo: Warte/ hauſe/ gehe/ mache/ und verlaſſe dich nicht auf das ungewiſſere/ hoffe nicht dahin/ dieweil du ja im wenigſten nicht weiſt/ wie dein Todt beſchaffen/ und ob du alsdann die Gnad haben werdeſt/ oder nicht.

Obwohlen auch der groſſe/ höchſte GOtt dir eigentlich keinen ſichtbaren Engel und Botten ſendet/ der dir deinen Todt/ die Sterb-Stund eigentlich ankünde; ſo ſchaue nur allein dich ſelber an/ ſo wirſt du finden und ſehen: daß du dir ſelber der allergewiſſeſte/ unfehlbarſte Bott ſeyeſt/ an dir Engel und Bottens genug/ und alſo von dir ſelber der Offenbarungen deines Todts über und über habeſt; indeme du ſelber in deinem Leib verborgner Weiß den Todt haſt und herum trageſt: dabey auch weiſt/ unangeſehen dein H. Schutz-Engel dich des Todts zum öfftern erinnert/ und eben hierum dich gar offt zum Guten ermahnet und antreibet/ ja ſelbſten dich der höchſte GOtt des Todts mit innerlicher Zuſprechung/

ſprechung/ wie auch ſelbſten durch tägliche Experientz und Augen-Spiegel erinnert/ wie vielen Lebens-Gefahren/ Urſachen und Gelegenheiten des Todts du inner- und äuſſerlich deines Leibs/ als mercklichen an dem Miltz/ an dem Hertzen/ an der Lungen/ an der Leber/ in dem Haupt/ in dem Hirn/ an dem Magen/ an denen Nieren/ in dem Gedärm und allem Eingeweid/ im Geäder/ im Geblüt/ zu Waſſer/ zu Land/ unter denen Leuten/ wilden und zahmen Thieren/ unterworffen/ geſchweige noch vieler anderen leiblichen Urſachen/ allerley Zuſtänden/ Suchten und Kranckheiten.

Du weiſt ja; daß der Todt ſtets um dich/ Tag und Nacht bey dir/ allzeit dein Geferte/ niemahls ohne dich/ niemahl von dir/ allzeit gegenwärtig/ dir allzeit aufgepaſſet/ allerley Urſachen/ Mittel und Gelegenheit zu dir hat und machet: Du biſt nicht ſicher vor dem Schlag/ nicht ſicher vor denen Catharren und Haupt-Flüſſen/ nicht ſicher in- und auſſer deinem Haus/ nicht ſicher auf der Gaſſen/ auf dem Feld und in dem Wald/ nicht ſicher auf dem ebnen Boden/ nicht ſich auf dem Land und auf dem Waſſer/ nicht ſicher in deinem Bett und an deinem Tiſch/ nicht ſicher vor dem Waſſer/Feuer/Strahl/Gifft/nicht ſicher ſo gar von dem Dach-Ziegel/ nicht ſicher vor Peſtilentz/Vergifften/anſteckenden/ unreinen Lüfften/ nicht ſicher vor allerley Fiebern/ Haupt-Lungen- und Leber-Sucht/ nicht ſicher vor allerley Gebreſten und Kranckheiten/ nicht ſicher vor Feind und Freund/ nicht ſich vor deinen beſten Bekandten und Cameraden/ nicht ſicher vor Rad/ Schwerdt und Galgen/ nicht ſicher vor denen Zauberern/ Mördern/ Menſchen und Beſtien/ nicht ſicher vor denen Wehren/ Waffen und allerley Inſtrumenten/ nicht ſicher vor allen vier Elementen/ nicht ſicher vor Hauen/ Fallen/ Werffen/ Stoſſen/ Schlagen/ Schieſſen/ Stechen/ und andern dergleichen/ deines Lebens niemahlen/ und nirgend verſichert.

Du weiſt ja; wie Alte/ Junge und Mittlere durch einander dahin ſterben/ einer nach dem andern dahin gehet und zu Grab getragen/ einer nach dem andern von dem Todt aus dem Hauffen heraus genommen und dahin geriſſen wird. Du weiſt und ſihſt es täglich/ wie einer nach dem andern dir zum Grab rufft und den Weg zeiget. Du weiſt ja/ wie viel tauſend ſchon des gähen Todts verfahren/ vom Schlag tödtlich berührt/ vom Strahl erſchlagen/ am Morgends todt im Bette gefunden/ von einem Catharr erſteckt/ von einem Haupt-Fluß getroffen/ heimlich mit Gifft dahin gerichtet/ etwann von einem Dach-Ziegel erſchlagen worden/ etwann erſtickt/ erſoffen/ erwürget/ oder ſonſten gar liederlich

um ihr Leben kommen/ vom Todt gantz unverhofft/ gantz urplötzlich und unverſehens überfallen und übereilt worden ſind.

Alles dieſes dienet dir ja zur Bottſchafft und zum Augen-Spiegel genugſam/ und meynſt du nicht/ oder glaubſt du wohl / daß nicht auch eben dir dergleichen begegnen und wiederfahren könne? darum bedencke dich/ werde geſcheider und gewitziget/ und laſſe dir ſolche Botten/ ſolche Engel und Ankünder des Todts je und allzeit wohl befohlen und angelegen ſeyn/ aus deiner Gedächtnuß nimmermehr kommen: befleiſſe dich derowegen eines fromen/ beſtändigen/ gottſeligen Lebens und Wandels: und ſaume dich nicht eines guten glückſeligen Ends; dann ſo diß wohl gerathet/ ſo biſt du ſicherlich in alle Ewigkeit entrunnen. Dieſes deſto eifriger und ernſthafftiger zu thun/ wollen wir auch betrachten:

Wie der Menſch zwey wunderliche Aufſeher und Aufmercker; als den einen zur Rechten / den andern aber zur Lincken habe; Dannenhero vor dem Böſen ſich zu hüten/ im Guten ſich zu befleiſſen Urſach nehmen ſolle.

Wann wir Menſchen/ das oben gedacht treuhertzig erwegen/ ſo werden wir uns je und allezeit/ warhafftig an allen Enden und Orten wohl hüten/ die Augen wohl aufthun und uns beſtens fürſehen; Dann wir haben Tag und Nacht/ alle Stund und Augenblick/ zu Waſſer/ zu Land/ zu Hauß/ zu Tiſch/ zu Bette/ unabläßlich zu nächſt bey uns zwey wunderbarliche/ zwey gewaltige/ zwey emſige/ wachbare; doch gantz ungleiche Aufmercker/ Augen-Spiegel/ Notarii und Aufwarter: nemlich einen zu unſerer rechten / als welcher da unſer eigener / von GOtt uns zugegebener Schutz-Engel/ den andern aber zu unſerer lincken Seiten; als welcher da iſt ein verdamter/ verfluchter/ vermaledeyter Geiſt/ ein böſer Engel/ ſelbſten der leidige Teuffel/ derer der erſtere unſer getreueſter / aufrichtigſter/ beſter/ willigſter Freund und Wohlthäter/ der andere aber unſer abgeſagter/ gröſter/ ſchädlichſter Feind iſt.

Dieſer zur Rechten/ ſihe! iſt uns/ gleichwohl ſo ſchwachen/ ſo verächtlichen/ ſterblichen/ nichtigen/ unachtſamen/ ſündlichen Menſchen/ verweßlichen/ ſchändlichen/ künfftigen Todten-Aaſen und Wurm-Häuſern/ denen ſo ſtinckenden/ heßlichen Maden-Säcken ſelbſten von dem groſſen GOtt zu einem Schutz- und Schirm-Herrn gegeben worden: damit er uns allenthalben/ an Seel und Leib / je und allezeit / in allen Fällen und Begebenheiten/ vor Feuer/ Waſſer/ Strahl/ Schaden/ Gefahren/ Mördern/ wilden

wilden Thieren/ den Teuffel/ denen Zauberern/ den Unglück/ allem Ubel des Leibs und der Seelen/ allen ſichtbaren und unſichtbaren Feinden aufs beſte beſchütze/ allezeit ein wachtbares Aug auf uns habe/ groſſe Sorg und Fleiß gegen uns trage/ uns im Leben und Sterben getreulich beyſtehe/ in allen Aengſten/ Verſuchungen und Nöthen zu Hülff komme uns diene/ rathe/ helffe/ zuſpreche/ dich tröſte erhalte/ leite/ führe/ corrigire/ im Böſen ſtraffe/ züchtige/ zum Guten aufmuntere/ treibe/ ſpohre/ weiſe/ unterrrichte/ vom Ubel erſchrecke/ verhindere/ verhüte/ abhalte/ die Laſter verweiſe/ welches er auch ſo gut und fleißig/ ſo willig und gerne verrichtet; als wann er auch den gröſten Lohn/ Gewinn und Nutzen von dir/ oder um deinetwillen hätten.

Der andere zu deiner Lincken iſt dir von ſeinem Herrn/ dem Lucifer, dem Fürſten dieſer Welt/ dem Fürſten der Höllen und der ewigen Finſternuß/ ebenfalls zugegeben worden/ nicht aber dir zu gute/ ſondern einig und allein zu deinem gröſten/ höchſten/ ewigen/ zeitlichen Schaden/ Ruin und Untergang an Seel und Leib/ damit er dich auf alle Weis und Weg/ aufs beſte und müglichſte/ aufs alleräuſſerſte beobachten/ verfolgen/ exerciren/ verſuchen/ nach deiner Seele ſtellen/ zu dieſem bald jenen Fall und Laſter bringen/ an dich alle ſeine Macht/ Verſtand/ Fleiß/ Liſt und Kräfften wenden/ dir durch ſich ſelber/ nachmahl ſeinen Anhang/ Inſtrument, Zauberer und böſe Leute/ an Ehr/ Gut/ Geſundheit/ Glück/ Wohlfahrt/ Seel/ Leib und Leben/ Schaden zufügen/ allerhand böſe Mittel und Gelegenheiten an die Hand geben/ zu allem Böſen leiten und reitzen/ von gutem Fürnehmen/ Frommkeit/ Tugenden/ guten Wercken/ gewiſſen Andachten/ geiſtlichen Verrichtungen/ und ſchönen Exercitiis, von der Gottesforcht verhindern und abhalten/ in Bosheit ſtärcken/ üben und erhalten/ dir alle Gelegenheiten zum Guten abſchneiden/ und endlich deine Seele erhaſchen/ und in ſein hölliſches Reich bringen möge.

Fürwahr: Verrichtet jener zur rechten Seiten mit dir ſein Amt/ ſo ihme dann von dem höchſten und groſſen GOtt allerernſtlichſt anvertraut und aufgetragen worden iſt/ aufs allerbeſte und müglichſt/ und diß mit Luſt und Freude; trägt alſo für dich allzeit die gröſte Sorge/ laufft ab/ ſo viel an ihme/ und ſo viel GOtt zuläſſt/ dem Teuffel und ſeinem Anhang allen Ranck: hindertreibt die teuffliſche Verſuchung- und Nachſtellungen: machet zu nichten die Hinterliſt/ Concept und Anſchläge der böſen Feinden: beſchützt dich um und um/ damit dir ja/ als ſeinem anvertrauten Pfleg-Kind/ nichts widerfahre an Leib und Seel/ daß es ohne Widerrede und gewiß/ daß kein Diener ſo getreu und fleißig gegen ſeinem Herren

ſeyn kan/ als da iſt gegen dir dieſer dein Schutz-Engel: warhafftig iſt es/ daß keinem Menſchen ſo lieb ſein Leben/ ſeine Geſundheit/ſein Reichthum/ all ſein Geld/ Silber/ Gold/ Haab und Gut; Sicher iſt auch/ daß keinem Vatter und keiner Mutter ſo lieb ihr Kind und Frucht/ja/daß keinem einigen Menſchen etwas ſo lieb auf der gantzen weiten Welt ſeyn kan/ als du/ deine Seele und dero Heil deinem Schutz-Engel angenehm/ lieb und angelegen ſind: nur gar zu gewiß iſt es/ daß kein Bruder/ kein Freund gegen dem anderen ſolche Affection, Huld/ Gunſt/ Liebe und Wohlgewogenheit trägt/ als da hat dieſer dein Schutz-Engel gegen dir.

Dieſer Engel befleiſſet ſich auf alle Weis und Weg/ wachet aus reiner Engliſcher Liebe/ wo und wie er nur deine unſterbliche/ herrliche/ theuer erkauffte/ mit dem Blut JESU erlöſte Seel in das Himmelreich/auf ſeine Seite/ in ſeine Hände bringen/ für das Göttliche Angeſicht tragen/ mit ihro eine groſſe Ehre einlegen/ ein herrliches Lob darvon tragen/ GOtt und alles geſamte himmliſche Heer erfreuen/ dieſelbe ſeinem und ihrem Schöpffer zubringen möge.

Dannenhero iſt es gantz rathſam/ gar billich und recht/ daß du ihme/ als einem ſo gewaltigen/ groſſen Herren und Wohlthäter/ mit Sünden und Ungebühr keine Schmach/ Unehr/ Beleidigung und Widerwillen verurſacheſt; ſondern gleichwohl/ als ein danckbares Pfleg-Kind/ allen Gehorſam/ die billige Andacht/ Reverentz/ Liebe/ Gebühr/ Reſpect und Ehr erzeigeſt: allen müglichſten Gegendienſt erweiſeſt: ihne allezeit und aller Orten beſtens in Obacht nehmeſt: vor ſeiner ſo groſſen Majeſtät und Herrlichkeit/ vor ſeiner fürtrefflichen Hoheit/ anſehnlicher Macht und Gegenwart/ dich mit nichten vergreiffeſt: keine einige Sünd und Boßheit begeheſt: ihne mit keinem Wort beleidigeſt oder betrübeſt.

Dieſer aber/ der böſe Geiſt/ Verfolger und Schmutz-Engel/ iſt hingegen allzeit überaus ſorgfältig und wachtbar/ ſehr bemühet und befliſſen/ unaufhörlich bedacht/ wie er dich in dieſe oder jene Sünd ſtürtzen und fällen/ bey GOtt verhaßt und verächtlich machen/ in die gröſte Ungnad bringen/ deine Seel erhaſchen/ dem guten Engel/ als ſeinem Gegen-Part, etwas abrennen/ von GOtt dich abführen/ mit ſich in die Hölle nehmen/ darmit ſeinem Herrn/ Lucifer und Höll-Fürſten eine Ehr und Freude anthun/ deine Seele in die Höll bringen/ daſelbſten ewiglich peinigen/ und nach ſeinem Belieben mit ihr umgehen möge.

Beyde haben ein ſehr wachtbares Aug auf dich/ aber in gar ungleicher Meinung: beyde warten dir gar emſig/ gar beſtändig/ gantz unverdroſſen und unermüdet auf/ ſo wohl der böſe als der gute Engel. Jeder

weichet

weichet auch nicht einen einigen Augenblick von dir. Jeder buhlt und hofft auf deine Seele; jeder will dich reitzen / leiten und führen / der eine zum Guten / der andere zum Böſen: jener zun Tugenden / dieſer zun Laſteren / jener zum Himmel / dieſer zur Höllen / jener zu deinem ewigen Heil / dieſer zu deinem ewigen Untergang / hierzu thut jeder das Seinige / jeder das Beſte und Müglichſte.

Deßwegen haſt du / weilen es ja kein Kinderſpiel / wohl Achtung zu geben / dann der gute Engel zu deiner Rechten hat bey ſich ein abſonderlich Buch / darein zeichnet / ſchreibet und mercket er genau und ordentlich / gar ſauber und fleißig / und zwar mit gantz guldenen Buchſtaben (welches Buch dann gantz verſchloſſen bleibt biß ans Ende deines Lebens / wenn nemlich deine Seel aus- und dahin fähret / und für den Richter-Stuhl GOttes geſtellet wird) alle deine gute Gedancken / Wort und Wercke / alle wohl angelegte / zum Lob und Dienſt GOttes / zu deiner Seelen Heil alle angewendete Zeit / all deine Gebet / Faſten / Allmoſen-Geben / Beichten / Communiciren / Andachten / Enthaltungen / Lehren und Predigt-Hören / Betrachtung / Leſung geiſtlicher Bücher / Gedult im Creutz / Beſuchung der Kirchen und Gottshäuſer / Beywohnung des Gottesdienſts / Meidung der Sünden / Ubung der Tugenden / Verzeihung gegen deinen Feinden / Haltung der Göttlichen Geboten / Liebe des Nächſten / all deine Mortificationen / Abſtinentz / Buß-Werck / gute Intentiones, dein Eifer / Verrichtungen / alle gute Wercke / mit wenig Worten: darum magſt du wohl zuſehen / daß du alle dieſe und dergleichen Ding allzeit recht und wohl verrichteſt.

Hingegen verhältet ſich der böſe Engel zu deiner Lincken nicht anderſt / als ein Aff / der da dem Menſchen gleichſam alles nachthun will; dann er ebenfalls ein groſſes / entſetzliches / ſchwartzes Höllen-Buch hat: darein ſetzet und zeichnet er im Gegenſpiel gar genau und fleißig alle deine böſe Gedancken / Worte und Wercke / alle deine kleine / groſſe / mittelmäßige / kurtz um / alle ſündliche Wercke: die Unterlaſſung / Verſaumnuß und Hinläßigkeiten in dem Gerechten und Guten / denen Wercken der Liebe / Gottesdienſten / Tugenden / Chriſtlichen Ubungen / Beichten und Communionen / die Verlierung aller Zeit / alle dein heimlich und offentlich böſes Thun und Laſſen / alle deine Ungerechtigkeiten und Bosheiten / all deinen unrechten Handel und Wandel / alle deine Fehler und Mißtritte / alle deine Gebrechen und Unvollkommenheiten / ſo gar auch die allergeringſte / unvermercklichſte Fehlerlein / ſo gar auch ein jedes unnützes Wörtlein / ein jedes vergebenes Lachen / was du von Jugend an / von

deinem Verſtand an/ dein Lebtag jemahlen Böſes und Unrechts gethan/ deswegen du abermahl wohl Urſach über Urſach haſt/ deine Augen wohl aufzuthun.

Geht es nun endlich zu ſeiner Zeit an ein Brechen/ an ein Sterben und Trümmeren / ſo gehts erſt recht an; dann weilen es alsdann bey auslauffender Sand-Uhr nun an dem letzten / die übrige Zeit gar kurtz und wenig/ ſo wendet jeder erſt recht ſeinen beſten/ ſeinen müglichſten Fleiß an/ ja mehr/ als jemahlen: der böſe Engel mit allerhand Nachſtellung/ Zuſatz/ Anfechtung/ Aengſtigung/ böſem Rath / Eingeben / Einblaſen/ Traurigkeit/ Blenderey/ Schwermuth/ Forcht/ Drohung/Bangigkeit/ Verſuchung/ Drangſal/ Erſcheinung/ Schrecken/ Verſtellung/ Kleinmuth und Verzweifflung: Der gute Engel hingegen mit Tröſtung/Einſprechung/ guter Ermahnung/Liebkoſen und holdſeligem Zuſprechen/ Anmahnung zu allem Guten/ Stärckung/Anſporung/ Aufmunterung zum Glauben/ zur Hoffnung und Liebe/ zur Beſtändigkeit/ Gedult/Buß/Bereitung zu allem Streit und Kampff/ mit Hilff und Beyſtand zur unfehlbaren Uberwindung: es will alſo/ mit einem Wort/ jeder den Sieg/ jeder den Gewinn/ jeder das gantze Spiel/ die Seel/ den Raub haben/ und davon tragen: jeder den andern abjagen/ obſiegen/ mit der Seel triumphiren und prangen / keiner der wenigſte ſeyn/ jeder zur Seel einen Zuſpruch haben.

Betrachte derowegen/ daß/ ſo bald nun die Seel in dem Hinſcheiden/ und allbereit vor dem ſtrengen Gericht GOttes iſt/ ſo erſcheinen zugleich auch beyde dieſe Notarii mit ihren obbeſagten Büchern; nemlich: der gute Engel als Helffer/ Beſchützer und Beyſteher/der böſe Engel hingegen als Rebell und Ankläger/beyde als unfehlbare/gewiſſe Zeugen über dein gantz durchgehendes Leben: und werden alsdañ biß dahin verſchloſſen/und wol verſiglete Bücher von beyden dieſen Notariis dem ſtrengen Richter eingehändiget/ überlaſſen und eröffnet / nachmahlen den Ertz-Engel Michaëli überantwortet/von ihme aus Göttlichem Befehl auf die Waag der Göttlichen Gerechtigkeit gelegt / deren gut und böſe Gedancken / Wort und Werck aufs allergenaueſt abgewogen/ nach welchem von dieſen mehr ermeldten beyden Notariis, bevorab ſelbſt von der abgelebten / fürgeſtellten Seel/ der Sententz erwartet / das Urtheil von dem ſtrengen / allgemeinen Menſchen-Richter gefällt/ und zur ewigen Verdammnus/ oder aber zur ewigen Seligkeit ausgeſprochen wird.

Wiſſe auch/ daß/ ſo bald das Leben ſich geendet/ auch aufhöret/ und zugleich eine Endſchafft und den Beſchluß niñt der Dienſt beyder dieſer

Notarien/

Notarien/ welche nunmehr ihr auferlegtes Amt verrichtet haben/und dem Befehl ihrer Herren gehorſam nachkom̃en ſind. Nun gibe wol Achtung/ daß du dermahlen nicht in dem ſchwartzen Höll-Buch erfunden werdeſt/ deine unſterbliche/ ſo theuer erlöſte Seel nicht dem Teuffel zu theil werde; ſondern in die gebenedeyte Hand deines H. Schutz-Engels gerathe.

Wie das Menſchliche Leben/ Thun und Laſſen einer lieblich-oder unlieblichen Harmony- und Muſic verglichen werde / der Menſch auch wegen der Laſter und Sünden verdam̃t werde / in allem juſt und vollkommen ſeyn ſölle.

Die Warheit zu bekennen / deſſen du aus viel und öffterer Experientz ſelbſten mir Zeugnus geben/ und dazu ja ſagen muſt/ iſt nicht wol zu glauben/ daß auf dieſer Welt etwas durchdringender/ etwas anziehender/ etwas annehmlicher / etwas bewegender und einnehmender / etwas lieblicher und anmuthiger/ etwas holdſeliger/ affectuoſer und wunderbarlicher ſeye; als eben ein wohlgeordnete/wohlbeſtellte Muſic von allerley menſchlichen groben/ kleinen/ mittelmäſſigen/ unterſchiedlichen Stimmen: als das wohl und fein geſtim̃te / lieblich-klingende Seitenſpiel von Lauten/ Harpffen/ Cytharen/ Spinet/ kleinen/ groſſen und mittelmäſſigen Geigen: als eine ſchöne/liebliche/wohl gegebene Harmony von allerley Stimmen und Inſtrumenten.

Wie lieb und angenehm Nieder-und Hohen Stands-Perſonen / bey ſchlechten und fürnehmen/ geiſtlich-und weltlichen Leuten ſie ſeyen/ erhellet gnugſam/ und iſt aus dieſem zu ſchlieſſen; daß faſt nirgend einig Gaſterey/ Geſellſchafft/ Mahlzeit und Zuſammenkunfft geſchicht / allwo nicht die Tafel-Muſic von Vocal und Inſtrumental angeſtellt wird / nicht allerley Inſtrumenten/ Ballet, Sarrabanda, Corranten und Tafel-Stücklein gehört werden/ faſt kein Feſt und GOttes-Dienſt / wobey nicht die Muſic von Inſtrumenten und ſingenden Stimmen; ja allerley herrliche/ köſtliche/ lieblich-und künſtliche Motteten/ Geſänger/ Sonaten/Canzonen und dergleichen mit Luſt und Freude gehört werden; ja nicht bald eine Hochzeit/ wobey nicht die Gäſte und Hochzeit-Leute über alle Maſſen erfreut/ aufgemuntert/ erluſtiget/ erquickt/ zum Tantzen und Springen gereitzt/ gezogen und angetrieben/nicht allerley Figuren und Galliarden aufgeſpielt werden; daß alſo das Spiel nicht gantz/die Hochzeiten/Gaſtereyen/Panquet- und Zuſammenkunfften nicht richtig / die Feſtivitäten und Gottes-Dienſt nicht complet, Majeſtätiſch und herrlich / wobey nicht die Muſicanten

canten ſich lieblich und künſtlich hören laſſen / nicht die Spiel-Leute mit ihren Inſtrumenten erſcheinen und Theil anhaben.

Wie angenehm und lieblich die Muſic ſo wohl von Vocal als Inſtrumental ſeye / iſt aus deme klärlich abzunehmen / indeme mancher davon dermaſſen eingenomẽn/ innerlich von ſolchen lieblichen Menſchen-Stimmen/ oder Inſtrumenten/ alſo zu reden / gantz und gar bezaubert und verzuckt wird/ daß er bekennen/ ſich rühmen und ſagen darff/ er bilde ſich feſt ein/ er ſeye gleichſam ſchon in dem Himmel verzuckt/ ſelbſten die Engel zu hören / daß er nichts liebers wünſchen/ Tag und Nacht ohne Eſſen und Trincken beywohnen und zuhören möchte.

Solche Muſic nun und Harmony, ſag ich / hat in und an ſich/ es ſeye hernach von Inſtrumenten oder Vocalen wunderliche Krafft und Würckung/ überaus groſſen Gewalt und Zwang; dann ſie bewegt/ erluſtiget/ muntert auf/erquickt/tröſtet/nim̃t ein/ zieht an ſich den Zuhörer/ſeine Siñe und Hertz über alle Maſſen: iſt manchem über alles/ über das beſte Trincken und Eſſen/ über alle andere Erluſtigung und Zeitvertreib: über alle andere Freuden und Wollüſten: über alles Wohlleben und alle Kurtzweile: benimmt allen Ubermuth und Kummer: mindert alles Leyd und Traurigkeit: nimmt dahin viel ſchwere Gedancken/ Sinn und Melancholey: macht den Menſchen gar luſtig und frölich: ergetzet den Traurigen und Betrübten: erluſtiget/ bringt wiederum zurecht das bedrangte/ beleidigte/ verdrießliche/ ſchwermüthige/ beängſtigte Hertz: vertreibt die lange Weile / kürtzet die Zeit.

Freylich iſt es ein herzlich/ ſchön/ holdſelig/ lieblich/annehmlich Weſen; eine ſolche Sach die Muſic, welche auch von allen hohen Potentaten/groſſen Herren/König- und Kayſeren dieſer Welt gar hoch æſtimirt/gerühmt/ hoch und werth gehalten/ mit gar groſſem Geld und Unkoſten offtermahls beſoldet/ bezahlt/ weiß nicht was darauf geſpendirt wird/ daß ſie ſich auch wohl anſehen läſſet; als wäre ſie gleichſam ein rechter Vorſchmack der himmliſchen Freuden.

Kommt aber darunter von Vocal oder Inſtrumenten ein einiger Mißſchall / ein einiger Fehler / ein einige merckliche Diſſonantz/ ſo iſt die Muſic gleichſam ſchon verderbt und nicht mehr vollkommen: ob auch ſchon die gantze Muſic complet und wohlgeordnet/ mit allen Stim̃en wohl beſetzt/ in allem recht und wohl geordnet/alle andere Muſici gantz perfect und juſt ſind. Wann aber der Corrigent mit dem Tact verfehlet/ etwann ſelbſten der Organiſt, als das Principal und Haupt bey ſolcher Muſic fehlet / ſich vergafft/ im Geſang und denen Noten überſihet; ſo iſt es um die gantze/ ſonſten gar ſchöne/ wohlgeordnete Muſic und Harmony ſchon geſchehen/

und

und werden zu mahlen mit ſolchen zu Schanden und confundirt / des Fehlens theilhafftig alle andere Muſicanten.

Auch iſt es wohl ein ſchön / gar lieblich und annehmlich Weſen um ein wohl zugerichtes Clavicordium, Spinet, Inſtrument und dergleichen; um eine Geigen und Lauten / um eine Harpffen und Cytharen / diſſonirt oder ſpringt aber nur eine einige Seiten / ſo iſt das Spiel ſchon verderbt / und aller liebliche Seiten-Klang eingeſtellt: Doch freylich ein ſchönes / herrliches Werck um eine Orgel: iſt aber ein oder die andere Pfeiffen verſteckt oder falſch / das Clavier oder Regiſter nicht juſt / ſo iſt es ja ein groſſer Fehler / und gleichſam das gantze Werck verderbt / und nicht wohl zu brauchen.

Jch kan wohl beyfügen ein köſtlich / künſtlich und herrlich Uhrwerck / um welches es ja ein ſchön / gewaltig Weſen: fehlet es aber an dem Gewicht / an der Unruhe / an einem einigen Zahn oder Rädlein; ſo geht ſie entweder zu früh oder zu ſpat / oder ſteckt und ſteht gar ſtill / und iſt / mit einem Wort / nicht juſt / gleichſam das gantze Werck verderbt / geſchändet / zumahlen ſo lang und viel nichts nutz / unbrauchbar und unverkauflich / biß daß ſie gleichwohl wiederum in ihren Gang gebracht / und in einander gerichtet wird.

Nun ſihe und mercke / daß es eben eine ſolche Bewandnuß und Beſchaffenheit / auf den Zweck zu kommen / hat mit den Tugenden / mit der Frommkeit des Menſchen / mit uns ſelbſten; dann es ſind die Frommkeit / die Unſchuld / die Vollkommenheit / die Heiligkeit / die Gerechtigkeit / ein ſchöner / wohl-gezierter Wandel / ein gottſeligs / auferbaulichs Leben vor denen Göttlichen Ohren / gar ein fürtreffliches Uhrwerck / gar ein annehmliche / ſchöne / liebliche / ja ſelbſt Engliſche Harmonie, eine überaus köſtliche Muſic, gar ein holdſeliger Reſonantz / eine gewaltige / lieblich klingende Zuſammenſtimmung / unendlich übertreffend alle irrdiſche Muſic.

Freylich iſt die Keuſchheit vor GOtt und allem himmliſchen Heer ein lieblicher Reſonantz: Freylich / die Demuth gar ein lieblicher Thon: Doch freylich / die Sanfftmuth ein holdſeliger Klang: ja freylich die Liebe gegen GOtt und dem Nächſten gar ein ſchön Geſang: doch freylich die Liberalität und Barmhertzigkeit gegen dem Armen gar ein liebliche Saiten: ohne Zweiffel iſt die Haltung der Geboten GOttes und der Chriſtlichen Kirchen ein überaus lieblich-klingende Lauten: deßgleichen ſind das Beten / Faſten / Allmoſen-Geben / das Beichten / Communiciren / die Enthaltung des Fleiſches / Andachten / geiſtliche Ubungen / Meidung der Sünden / allerley Tugend und gute Werck / lauter liebliche Inſtrumenten: gehet aber auch das eine oder das andere ab aus dieſen und dergleichen Dingen / ſo geht das Uhrwerck nicht recht / iſt die Saiten zerbrochen / iſt auch die Lieblichkeit dahin / die Muſic auch nicht mehr juſt /

nicht mehr fein und rein / vollkommen und gantz / eine gantze Diſſonantz und falſch / vor denen Ohren GOttes gar verdrießlich / zuwider und unannehmlich.

Freylich machen die zwölff Articulen des Chriſtlichen / Apoſtoliſchen Glaubens eine gar holdſelige / liebliche Muſic, ſtrauchlen und zweifflen wir aber (welches zu verſtehen von dem allein ſeelig-machenden / Catholiſchen Glauben) im geringſten von allen anderen Dingen / ſo da neben bemeldten zwölff Articulen des Apoſtoliſchen Symboli und Glaubens-Geboten ſind / auch nur an einem einigen Articul / ſo iſt nicht allein eine Saiten zerſprungen / und ſtecket nicht allein dieſes Rädlein / ſondern ſtehet ſtill das gantze Uhrwerck / iſt die gantze Muſic verderbt / die Lauten verſtimmt und übel klingend / zugleich auch geſchehen um die übrige anderen eilff Articul / der Glauben nicht gantz und vollkommen / welcher dann gantz rein und unzerbrüchlich gehalten werden muß / kein Articul von dem anderen zertrennt werden mag.

Es iſt auch freylich ein gewaltig und herrlich Uhrwerck um die drey Göttliche Theologiſche Tugenden / als nemlich / den Glauben / die Hoffnung und Liebe: und dieſe ſollen und müſſen wir / wollen wir anderſt ſeelig werden / nothwendig haben / und zwar gantz rein / juſt / vollkommen und unverfälſcht: geht uns aber auch nur eins ab aus dieſen drey Haupt-Tugenden / entweder der Glaube / oder die Hoffnung / oder aber die Liebe / ſo ſeynd wir ſchon keine rechtſchaffene / gantze / juſte und vollkommene Chriſten / iſt die gantze Muſic verderbt und GOtt mißfällig / ſeynd uns auch die übrige zwey Theile ohne den dritten durchaus nichts nutz / dann keines ohne das andere ſeyn kan.

Nicht weniger iſt es ein liebliche Muſic und holdſelige Harmonie um die Tugenden / gute Werck / geiſtliche Ubüngen / Andachten und Verrichtungen / um die Unſchuld / Vollkommenheit / Fromm- und Heiligkeit: eine einige groſſe Sünd aber / ſo wir begehen / verderbt uns alles Spiel / machet auf einmahl zu nichten alle dieſe / alle vorige Tugenden und gute Wercke / alle vorige Frommkeit / alle vorige Reinigkeit / Unſchuld und Heiligkeit / und iſt alſo die liebliche Muſic verderbt in Grund hinein.

Es iſt wohl wahr: mancher iſt zwar der Reinigkeit / der Keuſchheit überaus ergeben / in Gedancken / Worten / Wercken und Gebärden gar züchtig / gantz behutſam und ehrbar; ſo da ein ſchöner Klang: iſt aber daneben gantz karg / gegen dem Armen gar hart und unmild / dem ſchändlichen Geitz ergeben / darum dann diß das andere verderbt / in denen Ohren GOttes eine greuliche Diſſonantz und gar übler Klang.

Mancher

Mancher hingegen iſt gantz nicht karg noch geitzig/ ſondern gegen männiglich/ bevorab denen Armen und Nothdürfftigen gantz mitleidig/ barmhertzig/ liberal, gütig und freygebig: iſt aber nebſt deme der ſchändlichen verfluchten Geilheit über die maſſen ergeben/ welches dann ein ſolcher abſcheulicher Klang und Diſſonantz/ der da das andere ebenfalls zu nichte macht/ und alles Spiel verderbt.

Mancher iſt zwar gar niederträchtig und demüthig/ weis ſich vor männiglich über die maſſen zu humiliiren/ zu ſchmucken/ und gar einfältig einzuſtellen: iſt aber hingegen ein grauſamer Flucher/ Schwörer und Gotts-Läſterer/ worab einem auch alle Haar gen Berg ſtehen/ welches alſo eine böſe Reſonantz/ dem höchſten GOtt mißfällig/ und die Demuth nichts gelten noch aufkommen läſſet.

Mancher iſt der Andacht/ dem Gebet/ dem Gottesdienſt gantz ſehr ergeben/ der fleißig alle Kirchen und Gotteshäuſer auslaufft/ und ihme/ alſo zu reden/ nicht genug beten/ oder daſelbſten ſeinen Eifer und Andacht nach vollem Genügen erzeigen kan/ welches doch freylich vor denen Göttlichen Ohren ein überaus ſchöner Klang: iſt aber beynebens über alle Maſſen ergeben dem üblen Nachreden/ der ſchändlichen Ehrabſchneidung/ der da jedermann einen Schlätterling/ eine Kletten anzuhencken/ jedermann trefflich durch die Hechel zu ziehen weiß/ welches gar ein böſes Geſang iſt.

Mancher iſt/ mit einem Wort/ und nur kurtz zu geben/ nicht Ehr-abſchneideriſch/ kein Sauffer/ noch Luderer/ nicht geitzig noch hoffärtig/ nicht zornig noch rachgierig/ kein Wüterig noch Neidhals/ daß er dißfalls der Gefahr der ewigen Verdammnuß/ ja ſelbſten der Höllen wohl überhebt wäre: iſt aber hingegen einem anderen Laſter und einer böſen Gewohnheit unterworffen und ergeben/ welches ihme alles Spiel verderbt/ und ihme übrig genug/ daß er dardurch/ wann ſchon nicht durch andere Laſter/ ewig verlohren gehen muß.

Was iſt nun aus allem dieſem Obigen zu erſehen/ als daß die liebliche/ GOtt angenehme Muſic zertrümmert/ verderbt/ erbärmlich diſſonirt/ dem höchſten GOtt überaus zuwider und verdrießlich/ indeme das eine da/ das andere dort hinaus ſtimmet: will dann und ſoll die Muſic anderſt GOtt lieb und angenehm/ vollkommen/ lieblich/ ſchön/ rein/ gantz und juſt ſeyn/ ſelbſten die Vollkommenheit davon erreicht und erlanget werden/ ſo iſt gantz hoch nothwendig/ daß Hertz und Gewiſſen wohl gereiniget/ die Sünden ausgemuſtert/ die alte/ böſe Gewohnheiten mit Butzen und Stiel ausgereutet/ die Tugenden nach und nach eingepflantzet/ alle böſe Anmuthungen völlig unterdruckt werden/ in dem Menſchen das Gute/

die Seel / GOtt und das Gewiſſen betreffend / alles einhellig und wohl zuſammen ſtehe / alles mit einander übereinſtimme / der Menſch / ſo viel müglich / nicht strauchle / ſich nicht tödlich verſündige / wenigſt ſolchen grob begangenen Fehler erkenne / die Sünd bereue / von dem Fall / durch die Gnad GOttes wiederum aufſtehe / und nicht liegen bleibe / welchem nach der Sach wohl gethan ſeyn wird. Beſihe verſchiedene Architecturen an einer Orgel / Fig. ♀

Wie ein wunderbarlicher Unterſcheid und groſſe Ungleichheit zwiſchen dem Armen und dem Reichen auf dieſer Welt ſeye / ſich beyderſeits im Todt-Bette das Blätlein wende / mehrer mit dem Armen zu halten und ſicherer zu fahren / als mit dem Reichen.

Nun ſtelle ich dir für deine Augen zwey wunderliche / zwey gantz ungleiche Perſonen / nemlich einen Bettler und einen Herrn / oder einen Armen und einen Reichen / zwiſchen welchen beyden / wie du mir nicht abſeyn / noch laugnen kanſt / je ein groſſer Unterſcheid / und eine verwunderliche Ungleichheit iſt. Aber ſage und antworte mir rund heraus: Ob du nicht / wie du in folgenden vernehmen wirſt / über jedweden derer / und deren ſo groſſen Unterſchied / auch wunderwürdige Diſparität / über die ſo artige Bewandtnus / zwiſchen dem Armen und dem Reichen / dich gnugſam zu verwundern und alteriren groſſe Urſach finden werdeſt?

Dann ſihe! es wird der Arme von der Welt ſehr verachtet / der Reiche hingegen treflich geehrt. Der Arme wird für einen Fetzen / Hader- und Schuh-Lumpen / der Reiche hingegen für einen halben Gott geachtet. Der Arme wird von der Welt verſpottet / der Reiche hingegen in groſſem Werth / in hoher Æſtimation und anſehnlichen Ehren gehalten.

Den Armen wirfft man gleichſam biß in die Hölle hinab / den Reichen erhebt man hingegen gleichſam biß in den Himmel hinauf. Der Arme muß ja überall dahinten ſtehen; der Reiche hingegen iſt aller Orten zuvorderſt dran. Der Arme iſt zu allem untauglich / der Reiche hingegen / ob auch gleichſam ohne Witz / ohne Hirn / durch das Geld zu allem tüchtig und geſchickt / ſehr tauglich und qualificirt.

Der Arme iſt überall unwerth: allein der Reiche hat aller Orten das Præ und den Vorzug. Den Armen will Niemand kennen: allein der Reiche wird von Männiglich auf den Händen getragen. Den Armen haltet man gleichſam nicht anders als einen Hund: den Reichen hingegen förchtet Jedermann.

Der Arme weiß offt vor Mangel / Hunger / Elend / Armuth / Kummer /

mer/ Jammer und Noth weder aus noch ein: dem Reichen hingegen geht durchaus nichts ab; ſondern alles nach ſeinem Hertzen/ Begehren/ Willen und Wunſch. Der Arme leidet öffters den blutigen Hunds-Hunger/ hat weder zu beiſſen noch zu nagen: Der Reiche hingegen hat niemahls einigen Hunger noch Mangel; ſondern lebt ſtets im Sauß.

Der Arme iſt warhafftig wohl ein elender/ verächtlicher Menſch; der Reiche hingegen wohl der Welt nach glückſelig/ daß es ihme nicht beſſer und erwünſchter ſeyn kan. Der Arme iſt ſehr verſchmäht/ gar verlaſſen und Troſt-loß/ der Reiche hingegen in gewaltigem Eſſe, bey männiglich in groſſem Anſehen/ Reſpect und Würde. Der Arme muß warhafftig manche harte Nuß aufbeiſſen/ manche ſaure Red ſchlucken/ manchen harten Brocken freſſen und verkauen: dem Reichen hingegen geſchicht wohl nicht das wenigſte Leid noch Widerwille.

Dem Armen gehet alles Hinder für/ und alles überzwerch: Dem Reichen hingegen gehet ja alles/ was er nur immer anfängt und fürnimmt nach ſeinem Sinn und Verlangen: Des Armen achtet kein einiger Menſch gleichſam: dem Reichen hingegen iſt männiglich gar günſtig/ wohlgewogen/ gantz geneigt und affectionirt. Der Arme iſt überall in Ungnaden/ und von jedermann verachtet: Der Reiche hingegen iſt allenthalben wohl daran.

Der Arme iſt allenthalben zuwider/ zum Verdruß und im Wege: der Reiche allein gültig und angenehm/ gar viel und alles: Den Armen läſſt man vor dem Haus erfrieren/ lang klopffen und ſtehen: Dem Reichen wird gleich aufgethan/ gehen gleichſam Thür und Thor von ſelbſten auf. Kommt der Arme/ iſt niemand zu Haus: meldet ſich an der Reiche/ laufft alles entgegen. Thut der Arme auch nur ein Maul auf/ ſo iſt Jammer und Noth/ Feuer im Dach: Spricht der Reiche/ ſo heiſts etwas/ hats Hände und Füſſe/ iſts alles Recht.

In allem muß ja der Arme den Kürtzeren ziehen und Haar laſſen: allein der Reiche hat alles gewonnen/ Recht über Recht. Ob auch der Arme noch ſo verſtändig/ geſcheid und gelehrt iſt/ wird doch der Reiche/ ob er auch ein lauterer Eſel/ Simpel und Narr/ angeſehen/ promoviret und herfür genommen. Den Armen will ja niemand wiſſen/ gedulden noch kennen: der Reiche hingegen hat die Fülle Wohlthäter/ Schmeichler/ Wohldiener/ Gut-Gönner/ Freund über Freunde.

Den Armen hetzet man mit Hunden vor dem Haus hinweg/ führet ihn durch die Schergen/ als einen Ubelthäter/ zur Stadt/ zum Thor hinaus: dem Reichen hingegen gehet man entgegen/ den bewillkommet/ ladet und grüſſet jedermann. Der Arme geht ja daher gantz zerriſſen

und zerlumpet / und mag ſich kaum bedecken / vor Froſt und Kälte kaum erwehren: der Reiche hingegen hat den Uberfluß aller köſtlichen Kleider.

Der Arme lebt gantz elend / ſo gar armſelig und überaus ſchlecht / daß er fürwahr ſich vor dem Hunger und Tod kaum erretten mag; der Reiche hingegen lebt fort und fort in aller Sättigung / in immerwährendem Schmaus und Wohlleben. Der Arme iſt allenthalben eine groſſe Uberlaſt / und jedermann verhinderlich; dem Reichen hingegen weicht männiglich aus denen Füſſen.

Dem Armen will einmal niemand wohl / dem Reichen hingegen niemand übel. Der Arme hat ja nichts / als lauter Elend und Drangſahl / um und um lauter Angſt und Jammer / lauter Kummer und Sorg / eitel Trübſal und Troſtloſigkeit / lauter Creutz und Widerwärtigkeit; der Reiche hingegen nur gut Leben und Troſt / nichts als Freude und gute Tage / zu allen Zeiten einen frölichen Anblick.

Der Arme wird allenthalben vernichtet / verſtoſſen / etwan verſchimpfft / verlachet / verfolgt und verhaßt; der Reiche hingegen iſt aller Orten lieb und werth / bey männiglich ein angenommener Gaſt. Den Armen ſucht jedermann zu unterdrucken / auf alle Weg zu verlumpen und exerciren / ob wolte man die Schuh an ihne wiſchen; dem Reichen hingegen weiß man nicht genugſam das Hütlein zu rucken / das Händlein zu küſſen / das Füßlein zu zucken / auf dem Ermel zu tragen / Reverentz / Reſpect und Ehre zu erzeigen / gnugſam zu ſchmeichlen / und den Fuchſen zu ſtreichen.

Dem Armen mercket und zehlet man auch die mindeſten Gebrechen / Fehler und Mißtritt: an dem Reichen hingegen tadelt / ſihet und achtet man nicht auch die gröſten / meiſten Laſter / und ſchweigt da jedermann dazu gantz ſtill. Den Armen reitet aller Unſtern und alles Unglück: der Reiche hingegen kan nicht glauben dem Armen / weiß von nichts anders zu ſagen / als von lauter Proſperität und Wohlfarth / von lauter Glück und Seegen.

Der Arme geht insgemein daher gantz eingefallen und bleich / gantz dörr und mager / daß man ihne gleichſam anzünden könte: der Reiche hingegen geht daher / wie eine fette / wohl gemäſte Sau / und kan ſeine aufgeblaſene / angefüllete / ſtrotzende / feiſte Wampen kaum ertragen.

Den Armen achtet man gleichſam für nichts / und trittet man ihne / zum öfftern wie einen Hund / mit Füſſen: den Reichen hingegen weiß man nicht gnugſam zu rühmen / zu erheben / zu reſpectiren / groß zu machen / zu loben und herfür zu ſtreichen / ihme gnugſam zu liebkoſen / zu kützlen / zu dienen und aufzuwarten.

Dem Armen ſchaut gleichſam vor Hunger der bittere Todt zun Augen heraus:

heraus: der Reiche muß vor Feiſte ſchier zuſchnellen/ ſeinen groſſen/ aufgeblehten Bauch faſt in der Schlingen tragen.

Dem Armen gehet bald da/bald dort etwas ab/ ja überall: nichts hingegen iſt ja gleichſam/ welches da abgeht dem Reichen. Der Arme hat von ſelbſten keinen Unterſchleiff/ weder Haus noch Hof/ weder Hausrath noch Geſchirre/weder Rennten noch Einkommen: weder Scheuren noch Keller/ weder Aecker noch Gärten/ weder Wieſen oder Felder/ weder Geld noch Gut/ weder Intraden noch Zins-Brief/ weder Silber noch Gold/ weder Ligend noch Fahrend: Der Reiche hingegen iſt wohlbeſackt/ mit allem verſehen/ was nur ſein Hertz verlangt/ was ſeine Augen und Gemüt erfreuet/ ſteckt in vollen Reichthumen und Troſt/ in Freuden und Wollüſten; ja in aller Glückſeligkeit gleichſam biß über die Ohren/ nicht anders/ als wie der Hund in den Flöhen.

Der Arme wieß offt keinen Winckel zu bleiben bey finſterer Nacht und groſſer Kälte/ ſondern ſchlägt ſein Lager unter dem freyen Himmel: der Reiche hingegen ſteckt in ſeinem weichen/ linden Feder-Bette/ etwann wohl bezecht/ wie man zu ſagen pflegt/ ſtreckt alle viere von ſich. Des Armen Därme ſchlagen einander gar offt vor groſſer Leere und Ausmerglung/ daß man demſelben gantz leicht alle Rippen und Beiner zehlen könte: der Reiche hingegen geht daher mit vollem eingepropfften Magen/ wie ein wohlgemäſter Ochs und Hammel/ der da zum metzgen an die Schlacht-Banck geführt werden ſoll.

Der Arme hat und findet ſehr ſelten Jemand der ihn tröſte/ erquicke/ labe/ ſeinen groſſen Hunger ſtille: der Reiche hingegen hat Scheuren und Keller voll/ nur alles in lauterm Uberfluß/ alles gleichſam dem tauſend nach; ja alles nach ſeinem Verlangen. Der Arme hat hingegen faſt ein immerwährendes Faſten/ und alſo zu reden/ gleichſam das Fegfeuer mit der Hölle bey einander auf dieſer Welt: der Reiche hinwiederum hat eine ſtete Faſtnacht/ das tägliche Wohlleben/ und in dieſem Leben einen fleiſchlichen Himmel.

Den Armen wollen und können offt ſeine magere/ ſchwache und matte Füß kaum mehr tragen: der Reiche hingegen iſt von immerwährenden Wohlleben/ continuirlichen Panquetiren/ Freſſen und Sauffen ſo ſchwer/ angefüllt und geſchoben/ daß er vor Fette auch bärſten und zerſchnellen möchte.

Des Armen Elend/ Mangel/ Verlaſſenheit/ Armuth/ Sorg/ Hunger und Noth ſind nicht auszuſprechen/ und gleichſam mit blutigen Zähren zu beweinen; der Reiche hingegen iſt mit nichten zu erbarmen: dann er vor lauterm Vollauf/ in aller Gnüge nicht weiß/ wiewohl ihme iſt/

wie

wie glückſelig er iſt: Er weiß und glaubet nicht/ was die Armuth iſt/ und wie wehe dem Armen/ Nothdürfftigen ſeye.

Der Arme muß aller Orten ſich unterwerffen/ demüthigen/ tucken und ſchmucken/ mit ſich umgehen laſſen nur wie man will: den Reichen muß hingegen Jedermann forchten/ und darff auch wider ihne Niemand das Maul aufthun/ ihne nicht mit einem einigen Wörtlein betrüben. Der Arme muß wohl den Reichen ſchweigen/ als eine Maus: der Reiche hingegen darff auch wider den Armen reden und ausſtoſſen faſt alles Böſes/ was ihme nur in Sinn und ins Maul kommt.

Der Arme hat überall einen ſchlechten kläglichen Anblick/ offt nichts/ als etwann ein ſchlechtes/ armes Stroh-Hüttlein/ den harten Banck für ein Bett und Lagerſtätte/ eine leere Stuben/ ein öde Kuchel/ leere Wänd/ leere Käſten und Tröge. Der Reiche hingegen iſt allergeſegnet/ mit Schätzen und Reichthumen gantz überſchwemmet und überhäuffet; daß alſo wohl dem Reichen der Arme/ nicht aber der Reiche dem Armen glauben kan.

Der Arme verelendet ſich über alle Maſſen/ mächte offt vor Armuth/ Hunger und Elend gleichſam blutige Zäher weinen; ihme vor Kummer und Trangſal das Hertz bluten: Denen Reichen hingegen lachet das Hertz in dem Leib ob denen ſo holdſeligen/ angenehmen und ſchönen Anblick ſeiner ſo ſchönen/ köſtlichen Edelgeſteinen/ ſeiner ſo vielen Ducaten/ Dupplonen/ Thaler und allen Silbergſchmeidts/ mit einem Wort aller aller ſeiner Victual-und Mobilien.

Den Armen läſſt man auf der Gaſſen ſtehen/ bettlen/ ſchreyen/ ſchellen/ bitten/ klopffen/ jammern/ ſchnattern/ halb erfrieren/ erſtarren und verderben: Der Reiche hingegen iſt inzwiſchen an ſeinem Tiſch/ der ſich offtermahls von vielerhand Gattungen Speiſe und Tranck biegen und krümen möchte/guter Dingen/und läſſet den Armen ſchreyen und worgen.

Der Arme bittet und flehet um GOttes willen nur wegen eines einigen Hellerleins/ um ein Stücklein Brod/ um ein altes verlegenes paar Strümpffe/ nur um ein altes/ ſchlechtes paar Schuhe/ welches man nicht mehr achtet/ braucht oder nutzen kan: In des Reichen Haus aber iſt der Spenditor nicht daheim/ und wird ihme ſolches rund abgeſchlagen/ wohl auch gar grob und tieriſch der Weg gezeigt.

Den Armen läſſt man offtermahls ligen/ ſterben und verderben; als einen Hund: Dem Reichen hingegen läſſet man nichts Ubel geſchehen: Man laufft und rennt/ da hilfft und rathet Jederman. Der Arme hat ja nirgend weder Luſt/ Freud noch Troſt: der Reiche hingegen iſt aus Uberfluß mit Wollüſten/ Freuden/ Reichthumen und Vergnüglichkeiten

nicht

nicht anders umgeben / als wie der Pilgram mit denen Muſcheln / das Schaaf mit der Wolle / der Ygel mit denen Stacheln. Ich kan und darff wohl ſagen / wie der Narr mit denen Rollen.

Stirbt der Arme / da gehts gewißlich wohl mager / wohl dünn und ſchlecht zu mit der Leiche / mit der Begräbnus / mit dem Geläute / mit dem Gepränge und Comitat, es werden auch dabey wohl wenige und ſchlechte Perſonen geſehen: Wird aber der Reiche zu Grab getragen / ſo geſchicht dieſe fürwahr mit ſtarcker Begleitung / groſſem Pomp / Gepränge / Geläute und Pracht: Daß man alſo wohl ſagen und jenes uralte / gar gemein- und gut teutſches Sprichwort an- und herfürziehen kan: Stirbt der Reiche / ſo geht man mit der Leiche: Hingegen: Stirbt der Arme / ſo heiſts / daß GOtt erbarme.

Nun währet auf dieſer gegenwärtigen Welt alles nur eine Zeit lang / alſo auch die Armuth des Armen / und der Reichthum des Reichen: das Elend des Armen / als auch der Pracht des Reichen: die Armſeligkeit des Armen / und auch die Glückſeligkeit des Reichen: dann der Todt machet es beyden gleich / einem wie dem andern / an beyden ein Ende und Aufhören auf dieſer Welt / einen Strich durch die Armuth / und durch den Reichthum.

Nicht ohne: dann anjetzo / wie bißhero gnugſam iſt vernommen worden / iſt der Arme dem Leib nach wohl ein verachter / elender / verlaſſener / armſeliger / Troſt-loſer Tropff / der Reiche hingegen wohl je / dem Leib nach / ein überaus glückſeliger Menſch. So iſt hingegen auch es um die Armuth wohl eine bittere Galle / wohl je ein harte Nuß / in der That eine ſchwere Laſt / ein groſſes Elend. Ohne Zweiffel: dann es um den Reichthum / um die Proſperität / Wohlfahrt / Seegen und Heil / ein herrlich / tröſtlich Weſen / ein gar ſüſſes Honig / ein groſſe Glückſeligkeit ſcheinet / in dem Tod-Bett aber höret jedes auf und wendet ſich das Blätlein zwiſchen dem Armen und dem Reichen; wofern der Arme ſeinen armen Stand mit Gedult wohl / hingegen der Reiche ſeinen glückſeligen Stand nicht wohl und behutſam in Obacht nimmet / auf eine / wie hernach zu vernehmen ſeyn wird / gar ungleiche / wunderliche Weiſe.

Nunmehr geht es im Todt-Bett / und nachmals in jener Welt mit dem Armen / wie auch mit dem Reichen aus einem neuen / aus einem gantz anderen Faß; dann der Arme verordnet und verwechſelt allgemach ſein Elend / ſein Armuth / ſeinen verächtlichen Bettelſtand mit dem ewigen Reichthum / mit denen himmliſchen Schätzen und Gütern / mit der ewigen Glückſeligkeit / ſeine gehabte irrdiſche Hölle mit dem Himmel / ſein Leid mit der ewigen Freud und Glory: der Reiche hingegen (verſtehe /

der gottloſe Reiche / der Verſchwender / der Geitzige) verwechſelt ſeine genoſſene Glückſeligkeit mit der ewigen Verdammnuß und Unglückſeligkeit / ſeine gehabte Freuden und Wollüſten mit dem ewigen Leid / aller hölliſcher Pein und Quaal / ſeinen zeitlichen Reichthum mit der ewigen Armuth / ſeinen irrdiſchen Himmel mit der Hölle.

Der Arme verliert ſeinen Namen und Titul / und wird aus dem Armen der ewig Reiche: der Reiche verliert / verwechſelt auch ebenfalls ſeinen Titul und Namen / und wird nun aus dem Reichen der ewig Arme. Der Arme ſtirbt eines Theils gar gern / verlaͤſt die Welt gantz willig und frölich / von welcher er nun gar wenig / oder wohl auch gar nichts Gutes genoſſen und empfangen: der Reiche hingegen ſtirbt gar ungern und hart / will und mag vom Sterben weder wiſſen noch hören.

Der Arme verlaͤßt nun gar gern ſeine Wenigkeit / ſeine zerriſſene / zerlumpete Kleider / ſeine ſchlechte / arm- und leere Stroh-Hütten / und erwartet nun der ewigen Tabernaculen / der himmliſchen Güter und Schaͤtze: dem Reichen geht ein Tod-Stich an das Hertz / daß er nunmehr ſterben / von hinnen / die Welt raumen und quittiren / alle ſeine Schaͤtze und Reichthümer / alles ſein Gold / Silber / Haus / Hof / Wieſen / Gaͤrten / Wein / Früchten / kurtz um / alles auf einem Hauffen zuruck im Stich laſſen / und ſo ches andern abtretten / und zum gröſten Jammer / vom Himmel ausgeſchloſſen / zur Hölle ſoll.

Der Arme verlaͤßt gar gern ſein armſeliges / elendes / bedrangtes / Hunger-leidiges / mühſelig- und Creutz-volles Leben: der Reiche hingegen verlaͤßt gantz ungern ſein ſo glückſelig- wohl-geſtandenes Leben: gebe auch um deſſen Friſtung / auch nur um ein einiges Jaͤhrlein / zu Hindertreibung und Verhinderung des Tods / gar gern all ſein Gold / Silber / Reichthum / Haab und Gut.

Der Arme freuet ſich eines Theils zu ſterben: iſt auch frohe / daß es nunmehr an deme / daß ſeiner ſo groſſen Armſeligkeit / ſeines ſo betrübeten / veraͤchtlichen / vergalleten Lebens / ſeines ſo groſſen Elendes / einmahl ein Ende und Aufhören ſeyn ſolle: dem Reichen hingegen kraͤncket es über alle Maſſen / und liegt ihme ja hierum ein gantzer Mühl- und Centner-Stein auf ſeinem Hertzen / daß er anjetzo ſterben / ſeines Bleibens keine Zeit mehr vorhanden / und Aufkommens keine Hoffnung mehr ſeyn ſolle.

Der Arme wartet anjetzo mit groſſem / innigliche Verlangen der Göttlichen Anſchauung / des ewigen Lohns und Lebens / der ewigen Cron und himmliſchen Glory: dem Reichen / deme ſein Hertz dieſer-wegen nicht wenig ſchotteret und zitteret / hingegen traumet nunmehr / und gehet ihme / leider! vor / daß es mit ihme unfehlbar zum ewigen Untergang und

Verderben /

Verderben / zur Höllen angeſehen / dero er dann mit Schmertzen und Hertzens-Quaal zitterend und ängſtlich erwartet.

Der Arme hat gar ein gutes / ſtilles / geruhiges Gewiſſen / und iſt ihme / ſeiner Seelen nach / nicht ſchwer / gantz um und um leicht: der Reiche hingegen hat gar ein beiſſendes / gar ein ſchweres / hart und druckendes / böſes / quälend- brennend- und unruhiges Gewiſſen: dann es liegen auf ſeinem bedrangten Hertzen ſeine Sünden / ſeine Reichthumen / ſeine genoſſene Freuden und Wollüſte / ſein unrechtfertiges Geld und Gut / der von denen Armen ausgepreſſete Schweiß / und das geſogene Blut nicht anderſt / als lauter Felſen und Berge.

Der Arme befindet ſich gar wohl getröſt / in ſeiner Seel und dem Gemüth gantz wohl auf: dem Reichen hingegen beduncket es nicht anderſt / als ſeye er bereits unter denen leidigen Teuffeln / gleichſam ſchon in der lebendigen Höllen. Der Arme ſtirbt gar ringfertig ohne ſonderbare Beſchwernus und Verhinderung; dann ſeinen Bettel / ſein Weniges / ſeine Armuthey läſſet er gern dahin: den Reichen hingegen ſchmertzet es über alle Maſſen / und will ihme ja nicht im Kopff noch ſchmecken / daß er von allem ſeinem Haab und Gut auf- und darvon muß: alles mit dem Rucken anſehen ſolle / und nichts mitnehmen kan.

Dem Armen iſt der Todt gar ein guter / frölicher / werther / tröſtlicher / lieber / angenehmer Gaſt / er empfängt / grüſſet / bewillkommet ihne / alſo zu reden / und rufft ihme gleichſam ſelbſt mit Freuden. Er iſt wegen deſſen Ankunfft unerſchrocken / gantz behertzt und unverzagt: nimmt ihn gar gern / freudig und willig an / als einen Eingang / die Porten und den Anfang / das Mittel und den Weg zu GOtt / in den Himmel / in die ewige Ruhe / zur himmliſchen Glory und Freude: dem Reichen hingegen geht bereits der Angſt-Schweiß / es borſten und ſtehen ihme alle Haar gen Berg / ſo offt ihme der Todt einfället; indeme er nunmehr ſihet / daß dawider keine Hilff / Troſt / Rath / Hoffnung / Ausflucht / Artzney / Mittel / noch einiger Verfang mehr / und daß er durch ihn dem ewigen Todt / der Höllen zu / muß.

Den Armen freuet anjetzo erſt recht ſeine Armuth / und all ſein aus- und überſtandenes Elend / worfür er auch nicht aller Welt Gut und Geld nehme. Der Reiche hingegen erbidmet / und erfähret mit Schrecken / wie ihme ſeine Reichthumen eine Urſach zu ſeinem ewigen Verderben geweſen / ſein gröſter Schad / ein lauteres Gifft und grauſamſtes Unglück / die ihn nicht anderſt / als wie ein groſſer Magnet / in den Abgrund der Höllen hinab ziehen / dannenhero er gantz erſchröcklich aufſchreyet in ſei-

nem Hertzen und Gemüth / wünſchende / daß er auch der allerärmeſte Bettler geweſen wäre.

Der Arme hat gar einen guten Vortheil / dieweil er hoffentlich vor dem ſtrengen Richter-Stuhl Chriſti mit ſeiner Rechnung bald fertig ſeyn wird / ſolcher Geſtalten / weil er in dieſem Leben nicht viel genoſſen / gehabt und beſeſſen / auch nicht viel verantworten / dafür keine Rechnung ablegen darff. Der Reiche hingegen hat / um ſeiner groſſen Undanckbarkeit gegen GOTT / ſeines Mißbrauchs und der Verſchwendung wegen ſeiner übel angewendeten Reichthumen / Göttlicher Gnaden und Gaben willen / eine groſſe / überaus ſchwere Rechnung / ja / beſſer zu ſagen / ein unverantwortliche Verantwortung.

Den Armen ladet / wie jenen armen / elenden Lazarum, ins Abrahams Schoos das gantze himmliſche Heer / und wartet nun auf ſeine Seele / ſamt dem groſſen / höchſten GOtt / allen Engeln und Seligen mit allem Verlangen und gröſter Freude: Auf des Reichen Seel hingegen warten ebenfalls mit groſſem Frolocken und Verlangen / ſamt dem Fürſten der Finſternus und der Höllen / alle Teufel.

Den Armen umlägern die heiligen Engel / und erwarten allerfreudig- und begierlichſt den Ausgang / die Ausfahrt ſeiner Seelen; damit ſie ſolche in ihre Hände empfangen / ſalutiren / bewillkommen / in das ewige Vatterland geleiten / in den Himmel hinauf tragen und beglückſeligen / für das Göttliche Angeſicht bringen / und damit das gantze himmliſche Heer erfreuen mögen: Den Reichen hingegen umziehen / umlägern / umgeben mit gröſtem Geſpött / Gelächter und Jubiliren / Schimpffen und Foppen / mit allerhand Bedrohung und Betrübung / allerley erſchröcklichen Verſtellungen / geförchtlichen Poſturen und Gebärden die abſcheuliche / geſchuppete / gantz feurige und Kohl-ſchwartze / entſetzlichſte Teuffel und Höll-Geſpenſter / und erwarten nunmehr ebenfalls den Ausgang ſeiner Seelen; damit ſie ſelbige ihrem Herrn / ihrem Principaln / ihrem Haupt und Fürſten dem Lucifer zu einem ewigen / hölliſchen Raub / zu einem Wildprät und Kram überbringen / und damit alle ihre hölliſche Cameraden / alſo zu reden die gantze Höll erfreuen mögen.

Der Arme ſtirbt gar wohl getröſt / gar freudig und glückſelig / und wolte gantz nicht / daß er reich und glückſelig beym Leben in dieſer Welt geweſen wäre: Den Reichen hingegen kränckt und ſchmertzet über alle Maſſen alle ſeine gehabte Glückſeligkeit / iſt anjetzo derentwegen gantz Troſt-loß / beängſtiget / gantz traurig und melancholiſch / erfahret nun / wie er von der Welt verlaſſen / ſeine Reichthumen zu einem guten End nichts nutz noch dienlich / er nunmehr ein Kind der ewigen Verdamnus ſeye.

Alſo wird des Armen ſeine Seel mit jenem armen Lazaro in Abrahams Schoos/ in den Himmel getragen: Des Reichen ſeine Seele hingegen mit jenem reichen Hudler und Praſſer in die Hölle begraben. Beyde fahren nun dahin in die Ewigkeit hinein/ der gedultige Arme in die Ruhe/ der böſe Reiche hingegen in das ewige Feuer: Der Arme in den Himmel/der Reiche in die Hölle: der Arme zu GOtt/ allen lieben Engeln und Auserwählten/der Reiche hingegen zu allen Teufeln und Verdam̃ten.

Beyde könten dennoch gantz glückſelig werden / und in den Himmel kommen/ ſo wohl der Reiche als der Arme/ ſo wohl der Arme als der Reiche; ja: wann ſie die Sache recht/ wohl und geſcheid angehen/ die Diſcretion und Manier/das rechte Mittel brauchen; der Arme mit wahrer Gedult/ der Reiche hingegen mit gebührend und rechten Gebrauch.

Beyde ſeynd gute Mittel/ gewaltig und herrlich/ den Himmel zu erlangen: Dann wofern der Arme in ſeinem Beruff/ in ſeinem armen/ elenden Stand willig und gedultig / der Reiche hingegen ſeine Reichthumen nicht übel anlegt/ nicht mißbraucht und verſchwendet/ GOtt damit nicht beleidiget/ ſich nicht unordentlich/ zu viel und ungeziemend darein verliebt und vernarret/ GOttes/ ſeiner Seel/ und der Armen dabey nicht vergißt! Jedoch iſt weit ſicherer und beſſer mit dem Armen; als mit dem Reichen zu fahren: Dannenhero Chriſtus nicht unbillig ſich verlauten laſſen/ daß ehender ein groſſes Kameel durch ein klein- und enges Nadel-Loch ſchlieffen; als ein Reicher in den Himmel kommen werde.

Wie dem Welt-Kind / dem Reichen / dem Geilen/ dem Geitzigen / dem Hocherhebten / dem Sünder in ſeinem Todbett alles nicht anders vorkomme; als ein Dunſt/ ein leerer Schatten und Traum/ der Menſch ſein Leben darnach anſtellen/ und ſich befleiſſen ſolle; damit er alsdann gute/ erfreulich- und liebliche Träume haben möge.

Deme iſt nicht anderſt / und wirſt du es ſelbſt bereits offtermahls erfahren haben; dann mancher hat gar wunderliche / gar artige / unterſchiedliche/ ja gute/ böſe/ ſchwere/ leichte/ betrübte/ erfreuliche/ erſchröckliche/ oder liebliche Träume; nachdeme dann die Humores, die Natur und Complexion, das Geblüt / die Leibs-Conſtitution, die Diæt und das ordentliche Leben / oder die zu groſſe Unordnung/ Unmäßigkeit/ Beſchwerung des Magens / wohl auch die Ubung / Verhaltung / Verrichtung / das Thun und Laſſen / Leben und Wandel/ die öfftere / mehrere Wercke und Geſchäfften des Tags/der Menſch mehrer frölich oder traurig / mehrer wohl oder übel aufgeraumt / mehrer kranck oder geſund iſt;

ſind doch endlich/ wanns um und um geht/ alle Träume gut: die Guten/ weilen ſie an ſich ſelber gut/ die Böſen aber/ weilen ſie nicht wahr; daß alſo mithin unter denen guten und böſen Träumen kein Unterſcheid zu finden.

Nun entzwiſchen/dieſes alles auf die Seiten geſetzt/traumet manchem/ wie daß er (die Rede iſt allein von denen guten/ leiblich- und erfreulichen Träumen) finde einen groſſen/ wohl-geſpickten Seckel mit Geld von allerley Sorten der Müntze/ darinnen eine ſchöne Quantität/ die ſchönſte Ducaten/ Duplonen/ andere Gold-Stücke und Reichs-Thaler: hat nun einen holdſeligen/ einen ſchönen und frölichen Anblick/ groſſen Troſt/ Freude über Freude: ſo bald er aber erwachet/ findet er die Sach gantz anders/ſich ſelber weit betrogen/weder Seckel noch Geld/daß es ja nichts anders/ als nur ein lauterer leerer Traum geweſen ſeye.

Manchem Bettler und armen Tropffen traumet gantz natürlich/ holdſelig und lieblich; wie er ſeinen Stecken und Bettel-Sack/ ſeine zerriſſene Kleider und Hader-Lumpen hinweg geworffen/ aus ſeinem elenden/ armſeligen Bettel-Stand erlediget/ trefflich promovirt/ zu hohen Ehren und Dignitäten erhebt/ zu einem groſſen Herren worden ſeye/ gar hoch und wohl ankomen/ nunmehr in einem gar glückſeligen Stand: alles nach ſeinem Wunſch und Hertzen/ groß Geld und Gut habe/ in groſſen Würden und Æſtimation ſeye/ von männiglich reſpectiret/ geehrt und geliebet werde: iſt wohl ein ſchöner Traum. So bald er aber erwachet und munter iſt/ befindet er ſich ebenfalls betrogen/ auf einer Banck oder Stroh-Bett/ in ſeinen Lumpen und zerriſſenen Kleidern/ annoch den vorigen alten Bettler.

Manchem traumet: wie er da ſeye in einem gewaltigen/ ſchönen/ groſſen Pallaſt/ bey fürnehmen Cavalierern und ſchönen Dameſen/ mit ihnen converſire/ein Zimmer nach dem andern/ die Gemählder/Affictiones, Contrafaiten/ Raritäten und alle Zierlichkeiten beſichtige/ ſich hin und wieder wohl umſehe/ von einem Saal in den andern ſpatziere/ ſich daſelbſten nicht gnugſam erluſtigen/ erfreuen/ delectiren/ erſehen und verwunderen könne/ der da etwan in einem ſtinckenden Stall bey Roſſen und Viehe/ nichts anders findet/ als einen leeren Traum.

Manchem traumet/ der da in dem Bett gleichſam angeſchmidet/ aller kranck/ elend/ ſchmertzhafft und unpäßlich iſt: wie er würcklich und warhafftig geſtorben/ ſein Seel allbereits bey GOtt/ in dem Himmel/ unter denen Engeln/ in der ewigen Freud und Glory: nunmehr aller glückſelig und von der Hölle erlediget/ der göttlichen Anſchauung/ aller himmliſchen Glory/ Freuden und Wollüſten genieſſe. Ach! ein holdſeliger/ luſtiger

und

und ſchöner Traum: Aber was iſts? nur ein eitler/ vergebener/ laurerer leerer Traum; dann indeme er erwachet und munter wird/ befindet er ſich wiederum in vorigen Schmertzen und Kranckheit.

Manchem traumet/ der da etwann verhafft ligt in einem finſtern/ abſcheulichen/ tieffen Thurn/ angeſchmidet an Eiſen und Banden/ gefangen um Leib und Leben/ wie er nun würcklich erlediget/ perdonirt und auf freyem Fuß/ bey einer herrlichen Gaſterey und Mahlzeit/ neben andern Mit-Gäſten allerluſtig und guter Dinge ſeye/ die Spiel-Leute höre/ dabey tantze und ſpringe: Aber was iſts? Dann ſo bald er erwachet/ befindet er ſich ſehr betrogen/ annoch in der Gefängnus/ annoch in Eiſen und Banden/ nur einen leeren/ eitlen Traum.

Manchem traumet/ wie er ſich einfinde bey Geſellſchafften/ Zuſammenkunfft/ Gaſtereyen und Hochzeiten/ ſich daſelbſten gar luſtig mache/ der lieblichen Tafel-Muſic zuhöre; jetzt diß bald ein anders gutes Schlecker-Bißlein verſuche: jetzt dieſem bald einem andern eins beſcheid thue: bald dieſem bald jenem eins zutrincke/und treflich mithalte: ſo bald er aber erwachet/ befindet ſich gar faſt betrogen/ annoch mit hungerigen Bauch und durſtigen Maul/ nichts anders/ als einen lautern/ leeren Traum.

Nun ſihe! und gedencke/ daß es nicht beſſer/ nicht anders ergehet in ſeinem Todt-Bett dem Jenigen/ welcher ſein Leben auch biß auf 60. 70. 80. Jahr hinein erſtrecket: und wann er endlich 100. gantzer Jahre alt wurde/ ſo gedunckt ihne/ als hätte er nur etlich wenig Jährlein/ gar eine kurtze Zeit/ gleichſam nie gelebt: kommen ihme nun dieſe 70. 80. 90. wol auch 100. Jahr nicht anders vor; als wie der geſtrige Tag: und ſtirbt etwann eben ſo ungern/ als der jenige mit 20. 30. Jahren/ daß alſo einem ſolchen ſein langes Leben nicht anders vorkommt; als ein fliechender Schatten; als ein eitler/ leerer Traum.

Gleicher Weiſe und eben alſo; ja nicht anderſt geht es in dem Todt-Bett/ in jener überaus ängſtlichen/ ſchweren Nacht/ dem elenden/ armſeligen Geitz-Narren/ der da anjetzo in ſeinem Hertzen und Kopff Tag und Nacht weder Rast noch Ruhe hat/ ihme ſchier das Hirn ausſinnet/ ſo viel Geld und Gut zuſammen raſplet/ſo offt den Schlaff bricht/ſo manches mahl Hunger und Durſt leidet/ ſich mit nichten vergnügen läſſet/ allezeit nach mehrerm ſinnet/ etwann um ſchnöder/ zeitlicher Dinge willen viel Kummer/Ungemach/ Mühe/ Sorge Widerwärtigkeit erleidet/manche Nacht ungeſchlaffen liget/ etwann manchen ſauren Tritt thut/ viel ſchwitzt/ laufft und reiſet/ offt Leib-und Lebens-Gefahr ausſteht/ Geſundheit und Kräfften abſchindet/ ſehr trefflich mit dem Juden-Spieß umzugehen weiß/ weßwegen ihme kein Weg zu weit/ kein Thal zu tieff/

kein

kein Berg zu hoch/ keine Reiß zu lang/ keine Straß zu rauch/ ſo gar auch kein Meer zu tieff. Und was ſoll es endlich wohl ſeyn und wohl daraus werden? ob er auch endlich durch Recht und Unrecht/ ich weiß nicht was für Gut und Geld auf den Hauffen zuſammen bekommt; Dann geht es an ein Sterben/ ſo duncket ihne/ als wann er nie nichts gehabt/ von allen ſeinen Reichthumen ihme nur getraumt hätte: Befindet alſo/ wie gemeldet/ in dem Auskehren/ an dem Ende ſeines Lebens/ wie alles diß und anders nichts/ als ein Dunſt/ ein eitler Schatten/ ein leerer Traum geweſen ſeye.

Das unſinnige/ gantz blinde Welt-Kind/ oder beſſer zu ſagen/ Welt-Narr tummelt den Schecken gantz hauptſächlich/ iſt allezeit luſtig und guter Dingen: Läßt ſich nichts kümmern noch anfechten: weltzt ſich um in allerhand Leichtfertigkeit/ Muthwillen/ Uppigkeit/ Sünd- und Laſtern: fragt nicht nach GOtt noch Teuffel/ nicht nach Himmel noch Hölle/ nichts nach zeitlich- und ewiger Straff: ſetzt GOtt/ Gewiſſen/ ſeine Seel/ ſein Heil und alles auf die Seiten: verhaltet ſich nicht anders/ als ein ſpringend jung Kalb/ als ein muthig/ friſch/ Zügel- und Zaum-loſes Pferd; läßt ihme allezeit wohl ſeyn/ nicht wehe geſchehen; ſaufft/ frißt/ tantzt/ ſpringt/ ſtihlt/ ludert/ und thut nun was der Brief vermag: ſchnappet ja nach denen fleiſchlichen/ irrdiſchen/ leiblichen Gelüſten/ weltlichen Freuden und Wollüſten nicht anders; als wie der Fiſch nach dem Waſſer: hat jetzt lauter gut Leben/ eitel gute Händel/ und gleichſam einen halben Himmel auf dieſer Erden: was ſoll aber endlich wohl daraus werden? Dann kommt er in das Bodt-Bett/ da find er gar einen ſaubern Kram/ wie er nemlich ſo übel gethan/ ſo liederlich gehauſet/ nun ſo ſehr betrogen worden/ alles diß ein Schatten/ nur ein purlauterer Traum ſeye.

Mancher iſt anjetzo in gewaltigem Reſpect und Anſehen/ in wunderlicher Ehr und Würde/ auf dem Gipfel der Hohheit und Dignität/ von männiglich lieb und werth gehalten/ und kan gleichſam nicht beſſer noch höher ſteigen und ankommen: kommt aber herbey die Stund des Todts; da findet er/ wie alles nichtig/ alles zergänglich und ſchnöd/ alles ein flüchtiger Schatten/ ein lauterer Dunſt/ alle ſeine Hoheit/ Würde/ Ehr und Dignität nichts anders/ als ein leerer/ eitler Traum geweſen ſeyen.

Soll ich reden von dem Reichen? dann dieſer weiß ſich ja wegen ſeiner Häuſer/ Meyerhöfen/ Früchten/ Gärten/ Wieſen und Aecker/ ſeines Guts und Gelds halber/ ſeiner Schätzen und Reichthumen wegen/ nicht gnugſam zu prahlen/ zu rühmen/ zu loben und zu prangen: er weiß ja nichts von Armuth/ nichts von Mangel und Elend/ nichts von Angſt und Noth: haltet ſich gar herrlich und prächtig: hat alles nach ſeinem

Wunſch und Hertzen: lebt gar köſtlich und wohl/ hat lauter Freuden und Wolluſt: es hanget bey ihme/ dem Sprichwort gemäß/ der Himmel voller Geigen/ iſt alles Gold/ was glåntzt/ ſeiner Reichthumen iſt gleichſam kein Ende: aber was iſts? dann kommt herbey die Sterb-Stund/ ſo nimmt ein Ende all ſein Pracht und Glory/ all ſein Reichthum und Herzlichkeit/ all ſein Praviren und ſtoltzer Muth: Es wird alsdenn dem årmſten Bettler zugleich/ und unter dem Reichen und Armen/ unter dem Herren und Bettler kein Unterſchied mehr: und duncket ſolchen alsdann/ als wann er auch ſein Lebtag nichts dergleichen gehabt und genoſſen håtte/ alles ein lauterer leerer Traum zu ſeyn.

Rede ich etwas von dem Hoffårtigen/ Stoltzen/ Hochmůthig- und Ehrgeitzigen/ von dem Fleiſchlichen/ Geilen und Unzůchtigen/ von dem Schlampamper/ Freſſer/ Sauffer/ Spieler und Luderer/ von dem Ehr-Abſchneider/ Schwåtzer/ Lůger/ Betrůger/ Schmeichler/ Ohrenblåſer und übel Nachreder: von dem zornigen/ grollig- neidig- und håßigen/ von dem gottloſen/ Epicuriſchen/ viehiſchen/ Gewiſſen-loſen/ GOtt- und Ehr-vergeſſenen Menſchen; ja durchgehends von allen Sůnderen/ in Specie und insgemein/ ſo werden endlich ſolche finden in ihrem Todt-Bett einen gar böſen Abſchied/ ein armſeliges/ ein unruhiges/ ein böſes/ ångſtliches Gemůth/ viel Angſt/ Trauren/ Leid/ Schmertzen und Wehe/ ein bedrangtes/ melancholiſches/ ſchweres Hertz/ einen erſchröcklichen/ überaus ſtrengen Richter/ ein ungnådiges/ gar entſetzliches Urtheil all ihrer begangenen Sůnden und Boßheiten/ einen lauteren Traum/ und/ leider! oben auf die Verdammnuß/ die Hölle/ die ewige Pein und Marter.

Nun wohlan dann: miſche dich/ wann du anderſt noch nicht interesſiret/ frey/ ſicher/ noch fromm und unſchuldig/ und auch noch auf dem guten Wege biſt/ nicht unter dieſe und alle andere Sůnder/ ſondern hůte dich/ und ſchraube dich ſo viel/ als immer möglich iſt/ ab von allen ſolchen Menſchen/ von der Eitelkeit/ von allen ſchådlichen Dingen/ Freuden und Wollůſten dieſer ſchnöden/ eitlen Welt: regulire dich nach dem Göttlichen Willen/ all dein Leben/ Handel/ Wandel/ Thun und Laſſen: Wende und richte alles an zu der Göttlichen Glory und deiner Seelen Heil/ damit du alsdann in deinem Todt-Bett in jener groſſen Noth/ Angſt und Gefahr einen ſonderbaren/ groſſen Troſt/ Verdienſt und Gewinn/ in ſolchen dieſen Dingen nicht einen eitlen/ leeren Traum habeſt/ nicht mit leeren Hånden und bloſſer Seele vor dem ſtrengen Richter erſcheineſt. Zum Beſchluß dieſes Wercks wollen wir auch ein wenig ſehen und betrachten:

Wie erſchröcklich / gefährlich / greulich / gar bitter und ſchmertzlich / ſehr mißlich und entſetzlich / der letzte Augenblick des menſchlichen Lebens ſeye / wovon die gantze Ewigkeit erfolget / und das ewige Heil oder die ewige Verdammnus abhanget / ſich der Menſch deswegen auf dieſen Augenblick fürſehen ſolle.

Dieſes braucht keines Diſputirens: dann ſoll auch wohl je etwas entſetzlichers / etwas grauſamers und erſchröcklichers ſeyn / als dieſer Augenblick? an einem einigen Schöpfferlein / an einem einigen Athem-Zug / an einem einigen / und zwar an dem letzten Augenblick des menſchlichen Lebens (ach! weme ſolten nicht hierüber die Augen überlauffen / weme nicht alle Haar gegen Berg ſtehen / weme nicht alle Lebens-Geiſter verſchwinden / weme nicht alle Glieder erſtarren / weme nicht alle Kräfften vergehen / weme nicht Leib und Seel erſchüttern?) hanget die gantze unendliche / wunderbarliche / unvergleichlich lange / die gute / oder aber die böſe / die glückſelige / oder aber die unglückſelige / die erfreuliche / oder aber die betrübliche Ewigkeit / der Himmel / oder die Hölle / die ewige Seligkeit / oder aber die ewige Verdammnuß / welches ja eine Sach / die da über alle menſchliche Vernunfft: eine Sach / die da nicht zu begreiffen / nicht zu faſſen / im wenigſten nicht zu erörtern: eine Sach / darüber ſich nicht gnugſam zu entſetzen und zu verwunderen / eine Sache / worüber einem billig grauſen / das Hertz und alles Eingeweide im Leib umkehren ſolte: eine Sache / welche da voraus vor allem den Sünder bewegen und erweichen / den Frommen noch frömmer machen / wenigſtens in ſeiner Frommkeit und Unſchuld erhalten und ſtärcken / dem Menſchen alle Freud und Muth nehmen / warhafftig den Angſt-Schweiß austreiben / groß Schröcken und Forcht einjagen / warhafftig gar bang und Angſt machen ſolte.

Wie / ſolte ein ſolches nicht entſetzlich ſeyn? anerwogen / daß an einem einigen zarten Faden die gantze Ewigkeit hanget / und ſo dieſer abgeſchnitten / bleibts darbey / und wie der Baum fället / auf die lincke oder die rechte Seiten / gegen Aufgang oder Niedergang / gegen der guten oder aber der böſen Ewigkeit / krumm oder grad / alſo bleibt er auch liegen gantz unveränderlich / auf immer und ewig: fällt er nun auf die rechte Seiten / wohl dem Menſchen immer und ewig: fällt er aber auf die lincke Seiten / ſo iſts um ihne geſchehen in alle Ewigkeit.

Nicht umſonſt iſt der letzte Athem-Zug und Augenblick ſo überaus entſetzlich und erſchröcklich; dann in dieſem Augenblick liegt auf der Waag

neben

neben einander dieſe beyde/ der Himmel und die Hölle/ die Seeligkeit und die Verdammnuß/ der ewige Gewinn und der ewige Verluſt/ das ewige Glück und das ewige Unheil/ der ewige Nutz und der ewige Schaden: Und wie es kommt und fället/ dabey verbleibt es ewiglich.

In dieſem Augenblick / ſihe! ſtehen beyſammen das Leben und der Todt/ alles auf der Schrauben/ alles beym gerathe wohl/ alles auf der Waag/ alles auf ein Ungewiſſes/ alles dahin geſtellet/ alles im Zweiffel/ alles in Bivio, alles bey dem groſſen / allmächtigen und wunderbarlichen GOtt/ wie Er es gibt/ verhängt und ordnet.

In dieſem Augenblick/ ſihe! iſt der gröſte Ernſt / der greulichſte Jammer / der hefftigſte Kampff / das bitterſte Leyden / die unvergleichlichſte Angſt/ die wunderlichſte Forcht / der gröſte Schmertz / die ſchwereſte Noth/ der kalte Todten-Schweiß/ der erſchröcklichſte Scharmützel/ der ſchärpffeſte Streit/ der grauſamſte Strudel/ die unleidenlichſte Bangigkeit/ der greulichſte Zuſatz / die unerträglichſte Laſt / die traurigſte Tragœdi, ein unausſprechlicher Schrecken / das kläglichſte Spectacul, das traurige Vale und Scheiden zwiſchen Leib und Seel.

In dieſem Augenblick gehet alles über einen Hauffen zwiſchen Leib und Seel / iſt lauter Drangſahl und Widerwärtigkeit/ lauter Ach und Wehe! lauter Elend und Bitterkeit/ Forcht und Grauſen / nichts als Greuel und Armſeligkeit/ Melancholey und Traurigkeit / der gröſte Gewalt und Lärmen/ um und um Pein und Quaal/ lauter Verſuchung und Anfechtung / die Fülle der Angſt und Bangigkeit / groſſe Beſchwernuß und Wehemuth/ eitel Erſtaunung und Ertaterung.

In dieſem Augenblick fürwahr iſt es zu thun um das Leben/ den Himmel oder die Hölle/ koſtet es die Seele / iſt es an dem letzten / ſpielet man um die Ewigkeit/ da gehet es an die Riemen/ ſteht der letzte Satz/ nim̃t die Freude ein Ende / wird der Leib zerſtöret / das Band der Liebe zerriſſen/ fährt hin die Seel/ wohin? das weiß der liebe allwiſſende GOtt.

In dieſem Augenblick werden die Adern zertrennet / die Augen verfinſtert/ die Ohren gehörlos/ die Glieder ſtarrend/ brechen ab Händ und Füſſe / erbidmen Leib und Seel / zittern alle Theile / verſchwinden die Kräfften/ verliehren ſich die Sinnen / wallet das Geblüt / zerſpaltet das Hertz/ wird die Naſen zugeſpitzt/ das Maul gekrümt/ das Angeſicht entfärbt / fallen ein die Wangen / erſchwartzen Mund und Leffzen / erkaltet die Stirn/ weichen alle Lebens-Geiſter/ blecken herfür die Zähe/ verkehren ſich die Augen / tringt heraus die ängſtliche / der eiskalte Todten-Schweiß / der Geiffer und Schaum / erſtummet die Zung / vergeht der Geruch / wird geſtillet die Rede/ erſchüttert ſich alles Gedärm und Ein-

geweide/ entſetzet ſich die Natur/ geſtocket das Marck in denen Beinern/ erſtarret das Geblüt in denen Adern / erſchwartzen die Hände und Nägel/ geht dahin alle Geſtalt/ iſt vorhanden der allergrauſamſte Schmertz/ die wunderbarlichſte Quaal/ die gröſte Noth.

In dieſem Augenblick/ ſage ich/ iſt in dem Haupt/ in dem Hirn/ in dem Verſtand/ in dem Willen/ in der Gedächtnuß / in denen Sinnlichkeiten/ in denen Affecten / Leidenſchafften / Humoren/ in dem Hertzen / im Gemüth/ im Gewiſſen/ in allen Theilen; als Gedärm/ in dem Eingeweide/ in denen Lebens-Geiſtern/ im Geäder/im Geblüt/in denen fünff Sinnen/ ſo gar in denen Gebeinen/ in dem Marck/ in dem gantzen Leib herum/ zwiſchen Leib und Seel/ zwiſchen dem Leben und Todt ein ſolcher Streit und Krieg/ eine ſolche Verwirrung/ Tumult; ja/ ſo groſſe Aufruhr und Uneinigkeit / eine ſo hefftige Rebellion und Mißverſtändnuß/ ein ſolche Alteration und Widerwärtigkeit/ verdrießliche Unruhe und Empörung/ unglaubliche Zerrüttung und Confuſion, ein ſolches innerlich Gefecht und Kampff/ eine ſolche verzweifelte Widerwärtigkeit / eine ſolche Plag und Klag/ daß es auch von keiner menſchlichen Zungen auszuſprechen / nicht an den Himmel zu mahlen iſt.

In dieſem Augenblick/ ſage ich nochmal / geht es dermaſſen zu wider die menſchliche Natur/ ſo ſcharpff/ ſo ernſtlich/ flehentlich/ entſetzlich/ ſo ſeltſam/ ſo ſchmertzlich/ ſo wunderlich/ hertzbrechlich / daß es warhafftig auf dieſer Welt mit keiner Angſt/mit keinem Jam̃er/mit keinem Schmertzen/ keiner Drangſahl/ Leyden noch Elend zu vergleichen: Und dannoch meynen wir/ daß dem Sterbenden nicht ſo wehe/ ſolcher gleichſam ſanfft und geruhig entſchlaffe.

In dieſem Augenblick/ wiederhole ich dir nochmal / werden Leib und Seel/ als welche ſo lange Zeit mit einander in gröſter/ fürtrefflichſter Einigkeit und Liebe verknüpfft und vereiniget geweſen / mit hefftigſtem Schmertzen/ Leyd/ Zwang/ Gewalt/ Bitterkeit und Wehe von einander geſcheiden und zertrennt/ die Seel mit Gewalt und Ernſt ausgeſtoſſen/die Liebe und Vereinigung zwiſchen ihnen aufgehebt/ das Band der Liebe zerriſſen/ welche Liebe/ worauf dann das Scheiden härter/ ſchmertzlicher/ bitterer und wehemüthiger iſt / zwiſchen ihnen das Leyd / der Schmertz deſto gröſſer und ſchärpfer/grauſamer und heftiger/ja unerträglich macht/ ſo mächtig ware / daß alle geſamte Liebe dieſer Welt dagegen niemals zu vergleichen / auch alle Menſchen ſolchen Schmertzen / wann er unter ſie ausgetheilt werden ſolte/ nicht ertragen könten.

In gedachtem Augenblick ſeynd unaufhörlich voll die Ohren des Sterbenden des Zuſprechens von dem guten und dem böſen Engel: dieſe certi-

ren / ſtreiten / bewerben / bemühen / bearbeiten ſich / dieweil anjetzo es an dem letzten Zug / von der Zeit nichts übriges / ſolche gar kurtz / der Menſch ſterben / die Seel heraus muß / und es um ſeine Seel zu thun: eifern auf das ernſtlichſte / beſte und möglichſte der Schutz-Engel und der leidige Satan / derer ein jeder deſſen Seele haben und davon reiſſen / der Schutz-Engel damit dem Himmel / der Teuffel der Höllen zu will.

In ſolchem Augenblick muß der Menſch dem bittern Todt beſcheid thun / der bittere Gallen-Kelch angeſetzt und ausgeleert werden / kommt alles völlig auf einen Hauffen / es ligen gantze Berge auf des Sterbenden (Sünders) ſeiner Seel / dem Gewiſſen und Hertzen / muß die harte Todten-Nuß aufgebiſſen werden / geht es an ein Ziehen / und Hertz-Krachen / da muß es ſeyn / die Herberg geraumt / der Leib zerſcheitert werden / das Leben Haar laſſen / die Seel fort / hinaus und der Ewigkeit zu; es wird der menſchliche Bau von dem Todt über den Hauffen geworffen / zerſtört / und zu nichten gemacht.

Mit dieſem Augenblick weichet von dem Sterbenden ſeine eigne Seele / verſchwindet das Leben / vergehet der Verſtand / entgehen die Kräfften / verdunckelt ſich die Welt / fahren hin alle Freund / verlieren ſich die Bekandten / bleiben zuruck die Nächſten / verſtecken ſich alle Menſchen / ſtirbt aller Troſt / mangelt alle Hülff / fehlen alle irrdiſche Dinge / verbergen ſich alle Creaturen / und bleibt der Menſch allein im Stich / wird warhafftig von aller Welt / von allen Menſchen und andern Geſchöpffen verlaſſen.

In dieſem Augenblick / ſihe! geht es gantz unbarmhertzig her / ſehr grob und tyranniſch / forchtbar und unnatürlich / allermaſſen dann zwiſchen dem Todt und der Natur des Menſchen / zwiſchen dem Fleiſch und dem Geiſt / zwiſchen dem Sterbenden und dem hölliſchen Drachen geſchicht ein wunderlichs Gefecht / ein tumultuoſer Streit und ſeltſamer Zanck; daß es auch kein Menſch vermag auszuſprechen / wie dann oben auf in dem gantzen menſchlichen Leib und Weſen eine lautere Unordnung / alles widerwärtig / alles aufrühriſch / wider einander und im Harniſch iſt / wider den Todt zu kämpffen.

In dieſem letzten Augenblick ſtellen ſich für die innerliche Augen des Sterbenden gantz ſichtbar und ausdrucklich / und zwar viel ſichtbarer / als in einem reinen Spiegel mit gantzer Zahl / Gröſſe / Manier / Greuel / Geſtalt und Häßlichkeit / alle die kleine / mittelmäßige / groſſe / ſchwere / unbereute / ungebüßte / verborgene und offentliche Sünden / die er ſein Lebtag mit Gedancken / Worten und Wercken begangen / alle Unterlaſſung des

roſenfarbe Blut/ durch das Leyden und Sterben/ durch aller Schmertzen/ Quaalen/ Angſt/ Spott/ Schmach/ Marter und Wunden JESU deines Erlöſers/ du wolleſt doch dir das Ende deines Lebens/ die Sterb-Stund/ dieſen deinen letzten Athemzug und Augenblick/ weil ja ſo viel und alles daran gelegen iſt/ je und allezeit beſtmöglichſt laſſen angelegen ſeyn; thun und für dich nehmen/ was zu einem guten Ende gehört und förderſam iſt/ zu deſſen Erlangung deine Knie in Anflehung Gottes nicht verſchonen; ſondern mit beten Jhme Tag und Nacht in denen Ohren ligen/ eiferig ein fromm/ gottſelig/ bußfertig Leben führen/ gleichwol alle deine Sach/ all deinen Wandel/ dein gantzes Leben/ all dein Thun und Laſſen darnach richten und anſtellen/ auf alle Weiſe und Wege/ je und allezeit darauf bedacht/ befliſſen und ſorgfältig/ darauf gefliſſen und geſinnet ſeyn; Dann gerathet dir wohl das Ende deines Lebens/ dieſer letzte Augenblick und Athemzug/ ſo iſt warhafftig alles gut/ alles wohl gerathen/ biſt du glückſelig/ der ewigen Verdammnuß/ der Höllen/ dem Teuffel an Seel und Leib entrunnen/ worzu uns GOTT die Gnade gebe/ daß wir nehmen ein ſelig

ENDE.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Marck/ Blut und Gebein/ und alle Glieder/ daß alſo an allen Enden nichts als Noth und Trübſal ſind; er zeigt ſeinen äuſſerſten und letzten Grimm/ alle Macht/ Krafft und Furie, nimmt dem Menſchen die Bewegung/ den Athem/ die Seel/ die Kräfften/ die Stärcke/ alle Zierd und Geſtalt; machet ihne zu einem lauteren Nichts/ als wann er auch niemal ein Menſch geweſt wäre.

In dieſem Augenblick zum Beſchluß ſetzt an des Sterbenden Hertz der unmanierliche Todt den aufgelegten Pfeil/ druckt ab/ zerſpaltet das Hertz/ verjagt die Seele/ erſchüttert klopffet/ tobet/ winſelt/ ſchläget/ erzitteret/ zerbricht und krachet das Tod-ſchwache Hertz mit ſolchem Grimm und Zorn/ mit ſolchem Praßlen/ Knallen und Krachen; daß auch den Sterbenden nicht anderſt geduncket/ als wann auf einmahl gleichſam der Himmel und der gantze Erd-Boden einfielen: woraus zu ſchlieſſen/ was das Sterben/ der Tod/ für ein harte Nuß/ und für ein Gewalt ſeyn müſſe.

Bedencke auch wohl/ daß bey dieſem Abdruck alle gute und böſe Wercke auf die Waag gelegt/ aufs allergenaueſte abgewogen werden/ ſchauen auch zu dieſem Kampff und ernſtlichen Streit GOtt/ Engel und Teuffel/ und wird geöffnet das verſigelte Buch des böſen und guten Lebens/ da ſitzt der ſtrenge Richter zu Gericht/ vergeht der Menſch/ verſchwindet alle Bewegung und Empfindlichkeit/ verſchmacht das Hertz und alles Eingeweid/ erkaltet der gantze Leib/ geht der letzte Athem-Zug/ wird die Schuld der Natur bezahlt/ das Leben beſchloſſen/ fährt die Seel an ihr gehörig und verordnet Ort; als nemlich in den Himmel/ oder in die Hölle.

Nun ſihſt du/ was diß für ein erſchröcklicher/ für ein entſetzlicher/ kläglicher/ hart-und mißlicher/ ſehr ängſtlicher/ gantz ſchmertzlicher/ gefährlicher/ überaus forchtbarer Augenblick ſeye; Nun ſihſt du/ was an dem letzten Athemzug/ an dieſen allerletzten Augenblick gelegen iſt: Sihe! die gantze/ immerwährende/ ſo überlange/ unaufhörliche/ wunderbarliche Ewigkeit/ dein ewiges/ dein gantzes und einiges Heil der unſterblichen; ach! deiner ſo theuer erlöſten Seelen.

Nun frag ich dich; aber antworte mir mit allem Ernſt/ mit aufrichtigem Hertzen/ mit aller Wahrheit: Wilſt und begehrſt du in den Himmel/ oder aber/ welches du ja nicht verlangen noch begehren wirſt/ in die Hölle? Wann du dann in den Himmel verlangſt/ ein Kind der Seligkeit zu werden begehrſt/ und dirs anders der rechte Ernſt iſt/ ſo bitte ich dich ſo hoch/ ſo lieb dir GOtt/ der Himmel/ deine Seele/ dein Leben/ durch GOtt ſelbſt und alle Engel/ durch das allerheiligſte/ allertheureſte/

rosenfärbe

roſenfarbe Blut/ durch das Leyden und Sterben/ durch aller Schmertzen/ Quaalen/ Angſt/ Spott/ Schmach/ Marter und Wunden JESU deines Erlöſers/ du wolleſt doch dir das Ende deines Lebens/ die Sterb-Stund/ dieſen deinen letzten Athemzug und Augenblick/ weil ja ſo viel und alles daran gelegen iſt/ je und allezeit beſtmöglichſt laſſen angelegen ſeyn; thun und für dich nehmen/ was zu einem guten Ende gehört und förderſam iſt/ zu deſſen Erlangung deine Knie in Anflehung Gottes nicht verſchonen; ſondern mit beten Jhme Tag und Nacht in denen Ohren ligen/ eiferig ein fromm/ gottſelig/ bußfertig Leben führen/ gleichwol alle deine Sach/ all deinen Wandel/ dein gantzes Leben/ all dein Thun und Laſſen darnach richten und anſtellen/ auf alle Weiſe und Wege/ je und allezeit darauf bedacht/ befliſſen und ſorgfältig/ darauf gefliſſen und geſinnet ſeyn; Dann gerathet dir wohl das Ende deines Lebens/ dieſer letzte Augenblick und Athemzug/ ſo iſt warhafftig alles gut/ alles wohl gerathen/ biſt du glückſelig/ der ewigen Verdammnuß/ der Höllen/ dem Teuffel an Seel und Leib entrunnen/ worzu uns GOTT die Gnade gebe/ daß wir nehmen ein ſelig

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Acxtelmeier, Stanislaus Reinhard, / Walder, Daniel. / Hagen, Moritz,

Des Weit eröffneten Pallastes Des Natur-Lichts Letzter Theil Worinnen enthalten allerhand Natur-Lehren, Experimenten, schöne Künsten und Wissenschafften, seltsame artige Geschichten, nutzliche Oeconomische, politische Erinnerungen, und Weißheits-Lehren zum wohl leben und seelig zu

Augspurg 1707

4 Var. 96 d-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10059068-1
VD18 14224402-901